

Äufserlich hat sie Kämpf häufig zu Visceralklystieren genommen, wenn Menstruationsbeschwerden vorwalteten, oder, wie er sagt, die Gebärmutter infarcirt ist.

*Sabina. Juniperus Sabina L. Sadebaum.  
Sevenbaum.*

Man findet den Sevenbaum ziemlich häufig in unsern deutschen Gärten, sogar auf dem Lande, wo er aber auch allgemein in einem üblen Rufe steht. Er bildet einen immer grünen, strauchartigen Baum, welcher einigermaßen dem Wachholder-, noch mehr dem Lebensbaume (*Thuja*) ähnelt, einen starken, betäubend schweren Geruch und brennenden, bitterscharfen Geschmack besitzt.

Man hat in den ältern Zeiten mehr, als vor Kurzem, Gebrauch von dem Kraute des Sadebaums gemacht. Nur ganz neulichst hat Chrph. Ludw. Hoffmann dasselbe wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen. Die allgemeine Meinung war sonst, daß man sich seiner als eines heftigen abtreibenden Mittels enthalten müsse. Gewiß ist, daß man dasselbe vorsichtig anwenden müsse, da es allerdings ein sehr heftig reizendes Mittel ist, welches beträchtlich auf das Adersystem im Ganzen und gar nicht unbedeutend auf die Gebärmutter insbesondere hinwirkt. Man läßt einige Quentchen Kraut mit doppelt so vielen Unzen Wasser absieden.

Das Sevenkraut ist ein Mittel für einige chronische Krankheiten, zu denen weder ein Entzündungs- noch abzehrendes Fieber sich gesellt haben darf.

Ich glaube, daß man es auch mit Vorsicht bei alten Verstopfungen und Unregelmäßigkeiten im Unterleibe zu geben habe, da es eine heftige Bewegung in der Circulation dieser Gegend verursacht. Es sind folgende Krankheiten, in denen man es gegeben hat:

1) Unterdrückung der Menstruation.

Hier ist vorzüglich Vorsicht zu empfehlen! Ich würde sie nur geben, wenn durchaus keine Verstopfung in den Gefäßen, sondern einzig und allein Unthätigkeit, Trägheit, Atonie in der Gebärmutter, bevorstehende oder vorhandene Bleichsucht, Erschlaffung und phlegmatische Konstitution zugegen wäre. Man wird leicht einsehen, daß dieser Fall gar nicht zu selten eintrete. Am häufigsten glaub' ich, könnte man bei übrigens robusten, muskelstarken Bauernmädchen Gebrauch vom Sevenbaume machen, wenn sie, wie es häufig geschieht, ihre Menstruation nicht bekommen und chlorotisch werden. Ich habe mich wenigstens einigemal des Extraktes zu diesem Behufe bedient, und gefunden, daß es mehr Wirksamkeit besitzt, als das vom Taxus. Wegen des so leicht möglichen, und nicht selten auch wirklich statt findenden Mißbrauches darf aber durchaus nicht gestattet werden, daß der Sadebaum als Hausmittel gegen diese Umstände gebraucht, oder überhaupt aus der Apotheke ohne ärztliche Vorschrift verkauft wird.

2) Gegen die Gicht ist die Sabina von Rave und Hufeland neuester Zeit empfohlen worden. Man kann die Beobachtungen in Hufelands Journale lesen. Er rühmt innerlich Sadebaum mit Kalmus; äußerlich peruvianischen oder Kopaivabalsam mit Kajeputöle. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, mit diesen Mitteln Versuche zu machen,  
glau-

glaube aber gerne, daß man durch so reizende, unlängbar vorzüglich auf die Sekretionen wirkende Arzneien in chronischen Gichtbeschwerden viele Erleichterung schaffen könne.

3) Bei hartnäckigem weißem Flusse hat die Sabina zuweilen, wo schon der elendeste Zustand eingetreten, und jedes andere Mittel unwirksam war, noch gute Dienste geleistet.

Außerlich hat es seit Chr. L. Hoffmanns Zeiten einen großen Ruf als ein reinigendes und heilendes Wundmittel erlangt. Hoffmann hat einige interessante Beobachtungen über die Wirksamkeit des Dekoktes in offenen Schäden, Beinfraks, Winddorn etc. angegeben. In Voglers bekanntem kleinen Buche findet man auch eine Mischung, deren Nutzen bei venerischen Halsgeschwüren ich bestätigen kann. Gepülvert aufgestreut kann man sich ihrer bei venerischen Auswüchsen bedienen. Das Dekokt rühmt Müller gegen Flechten; Dietrich insbesondere beim *Herpes serpiginosus*. Auch rühmt man eine Abkochung des Sadebaumes mit Spießglaustinktur, um die von Gicht angegriffenen Gelenke damit zu reiben.

---

#### *Praeparata et Composita.*

*Extractum sabinæ*, hat noch sehr viel von der Wirksamkeit der ganzen Pflanze in sich.

*Liquor mundificans Vogleri*, ist die vorhin gerühmte Dekoktion des Sadebaums und Kalmus, mit und ohne Sublimat.

*Oleum sabinæ*, ein heftig reizendes, hitzendes Öl, welches nur mit guter Vorsicht gegeben werden darf,

darf, empfiehlt Hufeland vorzüglich zu  $\frac{1}{2}$  Tropfen täglich 2 mal steigend in der Gicht. Äußerlich kann es bei Knochenfract, besonders bei kariösen Zähnen gebraucht werden.

*Tinctura sabinae*, empfiehlt der heroische Maryat als ein höchst zuverlässiges, sicheres und kräftiges Mittel, schweren Geburten zuvor zu kommen, wenn man es einen Monat vor der Niederkunft jeden Abend zu einem Theelöffel voll gebe. Ich glaube, daß es, mit großer Behutsamkeit gegeben, allerdings manchmal Nutzen, bei weitem öfterer aber Schaden bringen könne.

*Sal amarus. Sal catharticus. Bittersalz.*  
Laxirsalz.

Es mag mir erlaubt seyn, unter diesem Titel mehrere Neutralsalze zusammen zu nehmen, welche im Wesentlichen, in ihrer Totalwirkung auf den menschlichen Körper, nicht, im Außerwesentlichen nur wenig von einander verschieden, diesem Werke eine zu große Weitläufigkeit ertheilen würden, wenn man sie nach allen den, für die Praxis nutzlosen, feinen Unterabtheilungen aufführen wollte, unter welchen sie in den chemischen Systemen zu finden sind.

Aus den Verbindungen der Schwefel- oder Vitriolsäure, Kochsalzsäure, der Phosphorsäure, der Citronensäure, der Essigsäure und der Weinsäure mit dem vegetabilischen, oder mit dem mineralischen Laugensalze, ergeben sich Mittelsalze (*Salia*

*lia media s. neutra*), welche mehr oder weniger bitter, scharf und salzlicht von Geschmack, mehr oder weniger auflösbar im Wasser, mehr oder weniger weiß von Farbe, und geruchlos sind. Es gehören hieher das eigentliche Bitter- oder Brunnen-salz, englisches, epsomer, sedlitzer Salz (*Sal anglicus, sedlizensis, Magnesia vitriolata Lond. Magnesia sulfurica*), aus Schwefelsäure mit Bittererde — das Wundersalz, schwefelsaure Mineralalkali, schwefelgesäuerte Sode (*Sal mirabilis Glauberi, Natrum sulfuricum*), aus Vitriolsäure und mineralischem Alkali — das diesem höchst ähnliche eröffnende Friedrichssalz (*Sal aperitivus friedericianus*) — der auch nicht viel verschiedene vitriolisirte Weinstein, schwefelsaures Pflanzenalkali, schwefelgesäuerte Pottasche (*Tartarus vitriolatus, Kali sulfuricum l. vitriolatum, Arcanum duplicatum*), aus Schwefelsäure und vegetabilischen Alkali — das den vorigen beikommende Glasersche Polychrestsalz (*Sal polychrestus Glaseri, Kali sulfuricum*), aus unvollkommener Schwefelsäure und dem alkalischen Theile des Salpeters. Dies sind die aus der Verbindung der Schwefelsäure mit einem Laugensalze entstandenen Mittelsalze!

Die zweite Klasse besteht aus den durch die übrigen Säuren hervorgebrachten Neutralsalzen, nämlich: dem gemeinen Küchensalze (*Sal commune l. marinum, Natrum muriaticum, Murius Sodae*), aus dem Mineralalkali und der Kochsalzsäure — dem citrongesäuerten Kali (*Sal absinthii citratum, Kali citricum*), — der phosphorsauren Sode, phosphorsaures Mineralalkali (*Soda phosphorata, Natrum phosphoricum*), eine Verbind-

10b  
dung

dung des mineralischen Alkali mit Phosphorsäure —  
 der Blättererde, blättrige Weinsteinerde,  
 essigsäures Gewächsalkali, essigsäure  
 Pottasche (*Terra foliata tartari, Kali aceticum*),  
 Essigsäure mit Kräutersalz — der krystallisirbaren  
 Blättererde, essigsäurem Mineralalkali (*Terra foliata  
 Tartari crystallisata, Natrum tartaricum*) Essigsäure  
 mit mineralischem Laugensalz — dem tartari-  
 sirten Weinsteinen, weinsteinsaures Ge-  
 wächsalkali (*Tartarus tartarisatus*), Weinsten-  
 säure mit vegetabilischem Laugensalze — dem auf-  
 löslichen Weinstein, Weinsteinsalmiak,  
 weinsteinsaures Amoniak (*Tartarus solubi-  
 lis*), Weinsteinsäure mit vegetabilischen und flüchtigem  
 Laugensalze — dem Seignettischen Poly-  
 chrestsalze, weinsteinsäure Sode (*Sal po-  
 lychrestus Seignetti, Sal rupellensis, Tartarus natro-  
 natus, Kali tartaricum natronatum*), Weinsteinsäure  
 mit mineralischem Laugensalze und Gewächsalkali.

Ich habe alle diese Mittelsalze in zwei Klassen  
 abgetheilt, von denen die erstere die heftigern,  
 schwerer auflöschlichen, unangenehmer bittern vitrio-  
 lischen; die zweite, die mildern, leichter auflösli-  
 chen, weniger bittern übrigen Mittelsalze enthält.  
 Alle diese Arzneikörper wirken zunächst und vor-  
 nehmlich auf den Magen und Darmkanal, machen  
 eine gelinde Reizung daselbst, lösen den vorhandenen  
 Inhalt mehr auf, vermehren den Andrang und die  
 Menge von Säften in den ersten Wegen, widerste-  
 hen der Verderbnis in denselben, und disponiren zur  
 Entleerung durch den After. Sie sind kühlende Mit-  
 tel, afficiren die Nerven nicht unangenehm, machen  
 einen sehr gelinden Reiz, welcher sich nicht zu weit  
 verbreitet, und meistens geringer ist, als ihn  
 der

der gewöhnliche Gesundheitsgrad ertragen kann, schwächen folglich, hindern aber keine Ausleerung in Krankheiten, vermehren im Gegentheile manche auf eine indirekte Art, und können dem Grade von Stärke und Schwäche des Körpers sehr leicht angepaßt werden. Unbehutsam gebraucht, oder zu lange fortgesetzt, erzeugen sie leicht eine topische Schwäche, stümpfen die Verdauungskräfte ab, machen zu viele Säfte in den Darmkanal zufließen, und werden Ursache mehrerer örtlichen Krankheiten von Schwäche und Schloffheit.

Diese Mittelsalze sind Heilmittel, deren kein praktischer Arzt leicht entübrigt seyn kann. Sie sind im Ganzen mehr Hülfsmittel für hitzige, fieberhafte Krankheiten, als für chronische Übel. In langwierigen Krankheiten dürfen sie nicht nur nicht lange an einem fortgebraucht, sondern müssen meistens auch mit stärkenden, zumal bittern Mitteln, unterstützt oder verwechselt werden.

Man giebt grössere und geringere Gaben von denselben, je nachdem man diesen oder jenen Entzweck damit erreichen will. In grössern Gaben wirken sie vollkommen abführend.

Diese Salzabführungen haben den grossen Vorzug vor allen andern Abführungen, daß man sie am leichtesten anwenden kann, und daß sie für die meisten Kranken am angenehmsten sind. Sie haben keinen Geruch, sie haben kein unangenehmes äusseres Ansehen, sie besitzen einen erträglichen Geschmack, welchen man durch einige Tropfen Liquor; einige Grane Pomeranzenextrakt, ein gewürzhaftes Wasser u. dgl. noch mehr mildern kann. Sie sind auch bei den meisten Fiebern anwendbar. Sie erschlaffen weder so beträchtlich, als die ölichten Abfüh-

füh-

föhungen, noch blähen sie so sehr, als die Manna und Kassie; sie reizen stärker, als die Tamarinden; sie greifen nicht so sehr an, als die Senne, Jalappe und Aloe; sie trocknen nicht aus, wie die Rhabarber. Sollte der Grad der Reizung, welchen sie bewirken, für die Reizfähigkeit manches Kranken oder mancher Krankheit ja nicht ganz vollkommen angemessen seyn, so läßt er sich doch sehr leicht entweder vermehren, oder vermindern, je nachdem es nöthig ist, jenes durch Rhabarber, Senne, Jalappe, bittere Extrakte u. s. w., dieses durch Öle, Manna, Tamarinden, Salpeter u. dgl.

Zum Abführen giebt man gewöhnlich ein, zwei, drei Loth mit und ohne Manna oder Sennesblätter. Wer oft Salz zum Abführen genommen, und überhaupt öfters abgeführt hat, muß größere Gaben nehmen, als wer selten abführt, und selten Salz nimmt. Die nämliche Portion Salz in vielem Wasser aufgelöset, wirkt mehr, als wenn man sie in wenigem Wasser auflöset. Bloch ließ wohl zwei Loth Salz in einem Pfunde Wasser aufgelöset, nach und nach trinken. Das sanfteste und angenehmste unter diesen Laxirsalzen soll, nach Hildebrand, das englische Salz seyn, Vogel dagegen findet es ekelhafter, als die übrigen Salze. In den neuesten Zeiten hat man der phosphorirten Sode den Vorzug gegeben. Ich kann aber nicht finden, daß sie angenehmer schmeckte oder milder wirkte, als das Seignettesalz und der tartarisirte Weinstein. Einige Grane Salpeter sollen, nach Tissot, die laxirenden Kräfte der Salze vermehren. Höchst lächerlich sind Recepte, wo mehrere sich einander ähnliche Salze zusammengemischt werden, z. B. Glaubersalz und Seignettesalz, oder gar vitriolisirter Weinstein und

Dop-

Doppelsalz. So darf man auch nicht Seignettesalz und Tamarinden, englisches Salz und Rhabarber-tinktur, Glaubersalz und Salmiak zusammenmischen.

Als eines Abführungsmittels bedient man sich der Salze besonders in folgenden Krankheiten:

1) Entzündungskrankheiten, sie mögen nun mit Fieber und Lokalentzündungen verbunden seyn, oder nicht. Sie wirken theils, als topische Reinigungsmittel der ersten Wege, welche in den meisten Fällen krankhaft afficirt und mit veränderten, schädlichen Stoffen angefüllt sind; theils als Ableitungen, und endlich als Schwächungsmittel. Im allgemeinen Entzündungsfieber hebt die Heilung im gewöhnlichen Falle mit einem der Größe der Erregung, dem Grade der Entzündlichkeit, der subjektiven Stärke und dem Habitus des Kranken angemessenen Aderlassen an, welchen man alsdann eine Salzabführung nachfolgen läßt. Bei Lokalentzündungen kommt es darauf an, ob man von dem Reize des Salzes auf die angegriffene Stelle etwas zu fürchten habe, z. B. bei Magen-, Darm- und Nierenentzündungen, oder ob man von Ausleerung örtlicher Unreinigkeiten im Unterleibe, vom Gegenreize des Mittels, und von der Ableitung von dem afficirten Orte Erleichterung hoffen dürfe. Man will mehrere Entzündungen in äußern Gegenden von gastrischen Unreinigkeiten entstanden oder unterhalten gesehen haben. Man hat z. B. häufige Beobachtungen von Wurmophthalmien; Vogel spricht viel von gastrischen Augenentzündungen; man kennt die Theorie der Rose und rosenartigen Entzündungen. In allen solchen Entzündungen leisten Salzabführungen gute Dienste. In Augenentzündungen überhaupt schaffen sie großen Nutzen.

Ich

Ich erinnere mich mehrerer schnell entstandenen Ophthalmien, wo man nichts zu thun hatte, als eine Salzabführung zu geben, um die Entzündung eben so schnell zu vertreiben, als sie entstanden war. Am wirksamsten schienen sie bei Kindern und zarten, aber wässrigen Körpern zu seyn. — Weniger wirksam habe ich sie bei Hirnentzündungen befunden. Das sind aber freilich überhaupt Krankheiten, in denen noch manches dunkel ist. Man kann drei verschiedene Hirnentzündungen nach drei verschiedenen Methoden behandeln, und wird kaum Einen Kranken retten. Bei einer wahren Hirnentzündung, glaube ich, werden Salzabführungen kaum etwas helfen, obschon Cullen der Meinung ist. — Nützlicher dürften sie bei Entzündung der Zunge seyn, nicht, als ob ich glaubte, daß sie unmittelbar gegen die Entzündung dieses Theils beträchtlich wirken könnten, sondern dadurch, daß sie den verdorbenen, scharfen Speichel ableiten und ausführen, welcher dabei so reichlich abgesondert und zur immer neuen Reizung wird.

Ganz unentbehrlich sind sie bei den mannichfaltigen Arten der Bräune. Sobald sich jemand über Halswehe beklagt, wird es gut seyn, die Heilung mit einem salzichten Abführungsmittel anzufangen. Man hat alsdann wenigstens einigermaßen für den Unterleib gesorgt, welcher fast bei allen Halsentzündungen eine Rolle mitspielt.

Eben so nützlich sind die Salzabführungen bei Brustentzündungen. So nothwendig hier baldige Aderlässe sind, welche, versäumt man sie einmal, nicht leicht ersetzt werden können: so nothwendig sind nach denselben salzichte Laxanzen. Weikard erzählt, daß er einem jungen ungarischen

schen

schen Arzte, welcher über Unglück in der Behandlung hitziger Brustkranken klagte, gerathen habe, nicht mehr so vielfältig Blut abzuzapfen, und bald nach der ersten Aderlässe ein salzichtiges Purgirmittel zu geben.

Mit großer Vorsicht müssen die Salzabführungen bei Darmentzündungen gegeben werden. Es ist da am dienlichsten, einen ölichten Zusatz zum Salze zu machen. Dieser wickelt die Schärfe des Salzes ein, stillt Schmerzen und erschläfft die angespannten Theile.

Bei Magenentzündung nimmt man sich sehr mit Salzen in Acht.

2) Rothlauf. Die Theorie des Rothlaufs mag seyn, welche sie will, so sind Salzabführungen, gleich Anfangs gegeben, meistens vom größten Nutzen. Sie sind nicht füglich durch andere ähnliche Mittel zu ersetzen. Ist das Fieber nicht zu groß, der Puls nicht zu voll und hart: so fängt man gewöhnlich die Kur mit einem Brechmittel an, welchem man füglich eine Gabe Salz zusetzen kann, um zugleich auf den Darmkanal zu wirken. Fritze räth folgende Mischung:

R. Aquae chamomillae, unc. tres.  
 Salis amari, unc. un.  
 Tartari emetici, gr. tria.  
 Syrupi cichorei, dr. tres.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Ist Aderlassen beim Rothlaufe nothwendig, wie es nicht selten seyn muß, zumal wenn die Lokalentzündung beträchtlich an In- oder Extensität ist, so muß Aderlaß vorausgehen und Salzmixturen unmittelbar nach demselben gegeben werden.

3)

3) **Gastrische Fieber.** Diefs ist der eigentliche Wirkungskreis der bitteren Mittelsalze. Wir werden *nachher* von den großen Kräften derselben, als bloßer Digestive, sprechen; jetzt sey die Rede von denselben, als Abführungen. Man mag diese Fieber aus dem Standpunkte der ältern oder neuern Theorie betrachten; jede Schule läßt sich über den Nutzen derselben weitläufig heraus. Das Brownische System rechnet diese Fieber zu den örtlichen Krankheiten, wo der Magen und Darmkanal Anfangs allein, im Verlaufe die allgemeine Erregbarkeit des ganzen Körpers krankhaft afficirt ist. Es ist daher nöthig, gleich Anfangs solche Mittel zu geben, welche den örtlich reizenden Stoff, die Unreinigkeiten entfernen, d. h. salzichte Abführungen. Diefs darf nur nicht zu anhaltend geschehen. Um desto kräftiger zu wirken, reicht man vor der Anwendung der Salze einige Gaben sogenannter Auflösungsmitel, Brechweinstein in kleinen Gaben, Digestive u. s. w. Nach dem Abführen sucht man *gelinde* zu stärken, kann aber manchmal nicht anders, als nach einiger Zeit abermals eine Salzabführung zu geben, bis durch fortgesetzte Stärkung die krankhaften Organe wieder in gehörigen Ab- und Aussonderungsstand gesetzt sind.

4) In **Ruhren** habe ich, wenn auszuführen war, Salzabführungen sehr nützlich befunden. Fürchtet man, sie möchten bei sehr empfindlichen Körpern zu sehr reizen: so kann man leicht einige Mittel zumischen, welche mehr einwickeln, einhüllen, ohne die abführende Eigenschaft der Salze zu hindern. Ich meine damit die Öle, die Manna, Kassie, Tamarinden. Auch läßt man die Abführung selbst entweder warm nehmen, oder einen Absud von  
Lein-

Leinsaamen, Altheewurzel und andern schleimichten Dingen dünne und lauwarm daneben trinken. So hat sie Kortum am wirksamsten befunden. Clegborn versetzte sie mit Senne; dies möchte ich aber nicht rathen. Solche Salzabführungen gebe ich gerne zu Anfange der Ruhrkrankheit, wenn die Krankheit nicht gleich im Entstehen erstickt werden kann, was ich doch mit Vogler glaube. Ich habe diese frühe und schnelle Ausreinigung des Darmkanals, der örtlich gereizten Organe, gewöhnlich sehr wohlthätig gefunden. Man kann nachher besser anhalten, stärken, reizstillen und was man sonst für Indikation zu machen hat. Die Pringlische Mixtur, welche auch Russel und Monro empfehlen, dürfte sich in diesem Falle vorzüglich nützlich beweisen:

**R.** Salis amari, ꝑ unc. un.

Olei olivarum, semi unc.

Mannae, dr. tres.

Solve ope ovorum vitelli in

Aquae chamomillae, unc. quatuor.

M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen.

5) In Wurmkrankheiten kommt man oft besser mit Salzabführungen fort, als mit drastischen Purganzen. Ich lasse einige Tage vorher anthelminthische Arzneien nehmen. Am kräftigsten scheinen die Bittersalze gegen den Bandwurm zu wirken. Ich weiß mich mehrerer Kranken zu erinnern, welche jedesmal große Stücke Bandwurm von sich gaben, wenn sie mit Salz abführten. Stoll brauchte es deshalb als ein solennes Mittel bei seiner Methode, von welcher ich schon gesprochen habe. Auch bei der Nufferschen Kurart wird es zur Unterstützung  
ge-

genommen, wenn die übrigen Mittel nicht hinreichend durchgreifen wollen. Hufeland hat es erst ganz neulichst wieder dagegen empfohlen. Er führt folgende Methode an, welche sich eigentlich von Weigel herschreibt: Eine halbe, höchstens ganze Unze Glaubersalz wird in zwei Pfund Wasser aufgelöst, und alle Abende eine Tasse voll genommen. Des Tages über wird zweimal 30 Tropfen Mynsichtsches Vitriolelixir oder 10 Tropfen Hallersches Sauer, in einer halben Tasse voll Wasser gebraucht. Diese Mittel werden nach Befinden mehrere Monate fortgesetzt.

6) In Krampfkrankheiten führt man auch gern mit Salz ab, wo abgeführt werden soll. Man kann alsdann einen Zusatz von Bibergeil, Bisam, Liquor, Äther, ja manchmal sogar Mohnsaft machen, um desto behutsamer zu gehen.

7) Bei der Hämorrhoidal- und Gallenkolik sind die Salze die schicklichsten Mittel zu den nöthigen Ausleerungen. Die vorzüglichsten Nebenarzneien sind einwickelnde und kühlende Mittel, Tamarinden, Öle, Salpeter. Man kann auch wohl sein Salz in schwacher Limonade oder Mandelmilch nehmen lassen.

8) Endlich verdienen sie einen großen Vorzug in allen Krankheiten der Schwängern und Wöchnerinnen. Die Salze können weit allgemeiner angewandt werden, als die Polychrestpillen und andere sonst gebräuchliche Arzneien. Es ist mir zur Gewohnheit geworden, jeder Schwängern kurz vor oder nach der Niederkunft eine Salzabführung zu geben. Ich habe dieses von Lentin angenommen. Lentin bestimmt den Termin für das Abführen im neunten Monate, etwa drei Wochen vor der

Ent-

Entbindung. So wie die Niederkunft vorüber ist, giebt Lentin abermals eine Abführung aus Salz und Sennesblättern. Er versichert, die heilsamsten Wirkungen von dieser Methode gesehen zu haben. Tritt Fieber mit Leibwehe, Übelseyn, Kopfwehe, üblen Geschmack im Munde ein: so ist manchmal ein Kindbettfieber auf dem Wege, welchem man durch eine sanfte Abführung mitunter zuvor kommen, oder wehren kann. Wenigstens hat man alsdann die oft so wohlthätige Hautausdünstung nicht zu fürchten. Ich habe hierzu Salz und Manna, auch wer nicht zu ekel im Einnehmen ist, Mandel - oder Ricinusöl am dienlichsten gefunden.

So viel von den Salzen, als Abführungsmitteln! So weit ausgedehnt auch der Wirkungskreis derselben, als abführende Arzneien seyn mag; so dürfen die Gränzen desselben noch immer enge genannt zu werden verdienen, wenn die Rede von denselben, als auflösenden, kühlenden und schwächenden Digestivmitteln seyn soll. Ich will nur diejenigen Krankheiten anführen, in denen man am meisten Gebrauch davon macht:

1) Wechselfieber. Bisher fieng man fast jede Wechselfieberkur mit einigen Gaben auflösender Salze an. Die Brownische Lehre stößt diese Methode zwar bei wahren, reinen Wechselfiebern über den Haufen, giebt sie aber zu bei örtlichen gastrischen Übeln, welche den äußern Schein von intermittirenden Fiebern an sich tragen. Die Zeit und die Brownianer mögen diese beiden Krankheitsgattungen und ihre diagnostischen Zeichen erst genauer angeben, ehe wir auf sie reflektiren! Wir wollen suchen, die Fälle nach dem ältern Systeme zu bestimmen, wann und wo Digestive bei Wechselfiebern

Jahn, Mat. med. II. Th.

B b

hülf-

hülfreich sind! Offenbar sind sie nicht bei allen solchen Fiebern nöthig. Selten braucht man z. B. bei Frühlingsfiebern auf Reinigung der ersten Wege so sehr zu sehen, als im Durchschnitte genommen bei Herbstfiebern. Selbst aber bei diesen hat die materielle Fiebertheorie zu manchem Digestive verführet, das gar nicht nothwendig war. Schon der scharfsinnige von Hoven hat gegen diesen Mißbrauch der Salze geeifert. Abgezogen nun von diesem Mißbrauche nutzen die Salze allerdings, wenn die Gegenwart örtlicher Ansammlungen und Verderbnisse im Magen und Darmkanale den Kranken belästigt, und die Heilung des Fiebers erschweret. Dies ist z. B. der Fall bei gallichten und schleimichten Wechselhiebern, wo bitterer, schleimichter Geschmack, belegte Zunge, Aufblähen, Drücken, Spannen im Unterleibe, Übelseyn, gelbgrünes, gelbrothes, fahles Aussehen, gallichter, grünlicht trüber Urin, klopfender oder drückender Kopfschmerz, ungleicher, langsamer, aussetzender Puls zugegen ist. — Auch nutzen die Digestive bei eützündlichen Wechselhiebern, welche sich durch schnellern, vollen, harten, gespannten Puls, große und anhaltende Hitze, heftigen Durst, natürlichen, nur faden Geschmack, rothe, dünn- und weißbelegte Zunge, hellen, hochrothen Urin, Kopfwehe, Schlaflosigkeit, anhaltenderen Typus etc. zu erkennen geben. In ersten Falle muß aufgelöst, in Bewegung gesetzt, zu Abführung der materiellen Stoffe geschickt gemacht werden. Im letztern Falle muß abgespannt, gekühlt, geschwächt werden. Dort nutzen Salze mit Antimonialien, besonders Brechweinstein, Brechwein, Antimonialkalk; auch dienen eher vitriolische Mittelsalze, welche nicht so leicht durchgehen, kräftiger auf-

aflösen. Hier verdienen die essig- und weinstein-sauren Neutralsalze den Vorzug, weil sie mehr kühlen, stärker auf den Harn wirken, sich mit den übrigen kühlenden Mitteln, Limonade, Himbeeressig u. dgl. eher vertragen. Bang giebt fünf Paroxysmen an, während welcher man Digestive geben soll, ehe man zur China schreitet. Es hängt dieses aber von andern Dingen als von den Paroxysmen ab. Ich habe, so viel hieher dienlich ist, unter der Rubrik China angegeben.

2) In anhaltenden und nachlassenden Fiebern ist der Gebrauch der Digestive noch weit ausgedehnter, als in Wechselfiebern. Unsere ganze Kur anhaltender oder sthenischer Fieber besteht in Aderlassen, wenn es angezeigt ist, Abführungen und fortgesetzter Anwendung kleiner Salzportionen. Man kann eine geraume Zeit des Fiebers hindurch Salze zur Basis der zu reichenden Arzneien machen, wenn man die übrigen Mittel sorgfältig genug nach den Nebenumständen, ob mehr auf den Unterleib, oder auf die Haut zu wirken, ob rein sthenischer oder gemischter gastrischer Zustand etc. zugegen sey u. s. w. einzurichten sucht. Eine sehr wirksame Mischung ist die Vogelsche:

℞. Aquae cerasorum, unc. sex.

Salis polychresti ℞.

Nitri, āā dr. sesqui.

Succi citri.

Syrupi rubi id. āā dr. sex.

M. S. Alle Stunden Einen Löffel voll.

Die nachlassenden Fieber sind gewöhnlich asthenischer Art, oft mit gallichten oder schleimichten örtlichen Unreinigkeiten verbunden. Für beide ha-

Bb 2

ber

ben Salzmixturen großen Nutzen, theils um sie den eigentlichen Abführungsmitteln voranzuschicken; theils um nach den Abführungen durch sie die Fieberreizung vollends zu mindern und das Gleichgewicht so weit wieder herzustellen, daß man die Kur durch Stärkungsmittel beendigen kann. Bei gallicht gastrischen Fiebern sind Zusätze von vegetabilischen Säuren für die Salze gut; bei größerer Schwäche auch versüßte mineralische Naphthen, Minderersgeist etc. Bei schleimichten Fiebern nutzen Anfangs bittere Extrakte, Antimonialien, Salmiak, versüßte Säuren. Der durch diese Mittel in Bewegung gesetzte Schleim muß dann, am liebsten durch Brechmittel, weggeschafft werden. Nun durchgeht das Fieber seine Perioden, wo es fast immer nothwendig ist, noch einige Tage mit Salzen in kleiner Gabe fortzufahren, der allgemeinen Schwäche wegen aber sie mit milden, diaphoretischen Mitteln zu verbinden und zu schärfen. Es gehören dahin besonders Essigsalmiak, Hirschhornsalz und Geist, Baldrian, Angelike, Alant, Wolverlei, Bisam, Kamfer u. s. w. Merken muß man sich, daß, so wie man dem Zeitpunkt näher kommt, wo die letztgenannten flüchtigen Mittel in Anwendung zu bringen sind, man immer mehr vom Gebrauche der Salze zurückkommen müsse, weil dann die entzündliche, sthenische Gestalt immer mehr verschwindet, die topische Reizung mehr verwischt wird, dagegen der nervichte, asthenische Charakter, die allgemein deprimirende Reizung und Schwäche mehr zum Vorschein kommt.

5) In eigentlichen Faul- und Nervenfiebern ist die Anwendung der Salze beschränkter. Gastrische Faulfieber sind die letzten Stadien der vor-

ri-

rigen Gattung. Manchmal jedoch zeigt sich dieser faulichte, nervöse Charakter auch beim Anfange des Fiebers, es ist eine starkbelegte, weiß- oder gelbbraune Zunge, stinkender Odem, schmutzige schleimichte Zähne, trüber Urin, Druck und Schmerz in der Herzgrube, Aufstossen mit unangenehmen Geschmack, stinkende Blähungen, Kollern im Leibe, wüster Kopf, klopfendes Kopfwehe, rothe Wangen, trübe Augen, schäumender, brauner, stinkender Abgang zugegen. Hier liegt örtlich reizender Unrath verborgen, welcher einen hohen Grad von Verderbnis erreicht hat, und weggeschafft werden muß. Diese Ausleerungen müssen aber allmählig und vorsichtig unternommen werden, damit sie die angegriffenen Lebenskräfte nicht zu sehr erschöpfen. Geringe Gaben von Mittelsalz mit antiseptischen Mitteln, zumal Säuren, verbunden, sind diesem Zustande am angemessensten. Vogel hat unter andern folgende wirksame Mischung:

- ℞. Aquae menthae, unc. sex.  
 Salis amari, unc. un.  
 Spirit. vitrioli, scr. duo.  
 Tartari emetici, gr. tria.  
 Syrupi rubi idaei, dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

Sowohl hitzige als schleichende Nervenfieber können mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn, welche mit Klugheit ausgeführt werden müssen. Schon in dieser Hinsicht sind Mittelsalze zulässig. Sie sind aber außerdem noch wegen der Fieberreizung selbst beim hitzigen Nervenfieber nothwendig. Es ist dabei gewöhnlich eine gemischte Schwäche (*debilitas mixta*), eine disharmonische Ver-

Vereinigung der erregenden Potenzen zugegen, wo nicht geradezu gestärkt, noch weniger aber geradezu geschwächt werden darf. Die Hitze ist oft groß, brennend, zehrend, der Puls, ohnerachtet der Kleinheit, hart, das Athmen enge, beklommen, die Zunge trocken, der Durst groß, der Kopf aufgetrieben, schmerzhaft, heiß, die Augen feurig, glänzend, der Urin roth. Es sind da temperirende, kühlende Mittel mit gelinde stärkenden am angemessensten. Salze mit flüchtigen Reizen, Naphthen, versüßten Säuren, Baldrian, Bisam, Kamfer. Unter diesen Rubriken findet man das hieher dienliche.

Im reinen Typhus ist kaum eine Anwendung von den bitteren Mittelsalzen zu machen. Es kommt hierbei alles auf Unterhaltung oder Erweckung der Lebenskräfte an. Dieser Indikation müssen die übrigen alle, folglich auch die Reinigung des Unterleibes, untergeordnet seyn.

4) Unter den hitzigen Ausschlägen ist es besonders die Rose und der Scharlach, welche in Rücksicht auf den Gebrauch der Salze, einer besondern Erwähnung bedürfen. Fast immer ist die Rose mit örtlicher Schwäche und Reizung des Darmkanales und daraus entstandenen Unreinigkeiten verbunden. Fast immer muß man, bösertiges Rothlauf, wie ich unter China beschrieben habe, ausgenommen, auf den Darmkanal und die Haut wirken, Salze mit diaphoretischen Arzneien geben. Besonders nützlich sind Salzmixturen mit Essigsalmiak, antimonialischem Salpeter, Kamfer etc. nach den Modifikationen für den spezifischen Fall. Man kann z. B. sehr oft von folgender Mischung guten Gebrauch machen:

R.

℞. Aquae sambuci, unc. tres.  
 Salis amari,  
 Spiritus Mindereri,  
 Syrupi althaeae, āā dr. tres.  
 Vini antimonii, dr. un.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Beim Übergang der Krankheit in das zweite und dritte Stadium, wenn der Unterleib reiner und freier wird, das Fieber seiner Entscheidung durch die Haut immer mehr entgegen geht, bleiben die Salze nach und nach weg, und diffusible Reizmittel treten an ihre Stelle. Gegen das so gefährliche Scharlachfieber ist dies Mittel ganz neulichst von Stiglitz empfohlen worden. Er schreibt sein seltnes Glück in dieser, auch nach meiner Erfahrung höchst gefährlichen Krankheit größtentheils diesem Mittel zu, welches er Anfangs als *Laxivmittel*, nachher als *Digestivmittel* giebt. Ich habe darüber erst neulich mehrere Erfahrungen gemacht, welche gänzlich für diese Methode sprechen, so wie sie auch Benedikt rühmt,

5) Rheumatische Fieber. Der Gebrauch der Salze findet nur statt, wenn das Gallensystem angegriffen ist. Selle rath in diesem Falle, auflösende Mittel zu geben, und darauf brechen zu lassen. Man erkennt das aus den bekannten Zeichen, besonders aus dem nachlassenden Gang des Fiebers, dem vollen, weichen, teigichten Unterleibe, dem klopfenden Kopfschmerz etc.

6) Hämorrhoidalbeschwerden. Gegen die fließende Goldader nutzen die bitteren Salze nur wenig. Man muß entweder gelindere, oder im ent-

entgegengesetzten Falle eigentlichere zusammenziehende Mittel anwenden. Dagegen findet man die größte Hilfe in denselben, wenn bei robustem Körperbau, Drang, Trieb, Neigung zu Hämorrhoiden, Brennen und Ziehen im Rücken und zwischen den Schultern, Trockenheit und Hitze im ganzen Körper, Verstopfung oder träger Stuhlgang, voller Puls und andere Zeichen von gegenwärtiger Blutanhäufung im Unterleibe zugegen sind. Man wird, nach den Erfahrungen sehr vieler Ärzte, kaum ein besseres Mittel für diese Umstände finden, als Bittersalz in kleinen Gaben. Ich lasse es allein, manchmal aber auch mit einem Schwefelpräparat nehmen. Der vollen Ausbildung des lästigen und doch nicht immer wirklich goldenen Aderflusses kann dadurch oft am ersten und sichersten vorgebeugt werden. Man kann jeden Abend und Morgen eine Quente Bittersalz nehmen, den Morgen dabei einige Tassen Schafgarbenthee trinken, eine magere Diät führen, und den Patienten gelinde bewegen lassen. Ist die Erregung, Stärke, Voillsaftigkeit des Körpers ansehnlich, Anlage zu sthenischen Krankheiten zugegen: so kann man außerdem Blutaussäuerungen vornehmen, und Salpeter zu jenem Mittel setzen. Findet sich herpetische oder rheumatische Schärfe ein — eine Kombination, welche häufig zu bemerken ist: so wird man Vortheil vom Bittersüfse, unter obigem Mittel sehen:

℞. Salis amari, dr. tres.

Nitri depurati.

Florum sulfuris.

Stipitum dulcamarae, āā dr. un.

℞. Div. in VI. partes S. Alle drei Stunden einen Theil mit Wasser zu nehmen.

7) Menstruationsbeschwerden. Ich führe hier einige Beobachtungen an, von denen ich nicht füglich an einem andern Orte Anwendung machen kann. Die erste betrifft den Gebrauch des Bittersalzes zur Erweckung der monatlichen Reinigung. Fischer empfiehlt zu diesem Endzweck folgende Mischung:

℞. Salis mirabilis Gl. unc. duas.  
 Extracti hyoscyami, scr. un.  
 Pulpae colocynthidis, scr. semis.

M. S. Dreimal des Tags ein Loth und mehr davon zu nehmen.

Ich gestehe, daß ich eben so wenig von dieser Mischung Gebrauch gemacht habe, als wenig ich mir den Fall deutlich und genau zu denken vermag, wo man sich derselben mit Nutzen bedienen könnte.

Die zweite Angabe von der Wirksamkeit der Salze rührt von Strack her. Er hat folgende Mischungen bei Blutstürzen aus der Gebärmutter, welche er fast durchgängig aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen läßt.

℞. Aquae fontanae, unc. sex.  
 Salis amari, dr. duas.  
 Nitri depurati,  
 Extr. cortic. peruv. āā semi dr.  
 Oxymellis scillae, unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll, neben Klystiren, leichter Diät und säuerlichen Getränken.

Ist die Person skorbutisch, so giebt er statt dieser Mischung lieber folgende:

℞.

B. Electuarii lenitivi, unc. un.  
 Salis mirabilis Gl.  
 Cortic. peruv. āā dr. duas.  
 Rad. jalappae, gr. XV.  
 Conservae nasturtii aqu, unc. un.

M. S. Alle zwei Stunden einer welschen Nuss  
 grofs mit Molken zu geben.

Ich habe schon im vorigen zu erkennen gegeben, dafs mir diese Mischungen nicht gefallen, ob ich gleich für den Urheber derselben grofse Achtung habe.

g) Skrofeln. Obgleich der vorzüglichste Theil der Kur des skrofulösen Übels auf gut ausgesuchten Stärkungsmitteln beruht: so kann man doch nur selten sogleich von denselben Gebrauch machen. Wenigstens darf man nie ein schon einigermaßen weit gediehenes Übel der Art geradehin mit stärkenden Mitteln behandeln. In dieser, wie Schäffer sie nennt, dritten und vierten Periode des Übels, ist immer mehr oder weniger materieller Unrath im Unterleibe, welcher mit Klugheit aufgelöset und ausgeführt werden mufs. Die Salze qualificiren sich dazu vorzugsweise. Sollten sie auch ja, wie gewöhnlich der Fall ist, allein nicht im Stande seyn, die festen Theile, besonders die Drüsen so zu reizen, dafs sie sich des schleimichten, pappichten Unrathes hinreichend zu entledigen suchten: so kann man leicht noch ein reizendes, gelinde stärkendes Mittel, bitteres Extrakt etc. zu denselben mischen. Mehrere Ärzte rühmen eine Verbindung des Bittersalzes und Salmiaks, wenn fieberhafte Reizung zugegen seyn sollte; andere, namentlich Brokes, empfehlen blofs eine Auflösung des Bittersalzes, welcher man, nach dem französischen Übersetzer von Cullen, Küchensalz bei-

heimischen soll, um ein künstliches Seewasser zuwege zu bringen. Diese Mischungen würden Vorzug verdienen, wo der Leib verstopft, der Schleim aber schon hinlänglich in Bewegung gesetzt worden ist. Noch andere empfehlen Bittersalz und Seife, wenn der Schleim gar zu zähe und klebricht ist, allzu fest anhängt, ohne jedoch fieberhafte Reizung zu verursachen. Die Dosen des Bittersalzes müssen nach der Absicht grösser oder geringer gegeben werden, niemals aber, daß beträchtliches Laxiren darauf erfolgt.

9) Hypochondrie. Man findet viele Ärzte, welche große Lobredner der Digestive in dieser Krankheit sind. Ich glaube aber, daß man sie nur sehr beschränkt empfehlen, und bloß als Palliative geben müsse, wo die Nerven zu sehr vom Schleim und anderem Unrathe belästigt werden. Die Erleichterung, welche Hypochondristen nach einigen Gaben Salz empfinden, ist nur momentan, es entgehen ihnen eine Menge Blähungen, der Abgang des Kothes macht sie leichter. Aber die bekannten Nachtheile übertreffen gewöhnlich, wenigstens in der Länge, die Vortheile, der Unterleib wird immer schlaffer, schwächer etc. Nicht zu oft und nicht zu anhaltend gebraucht, schaffen Salze bei vollblütigen, sitzenden Hypochondristen mit straffen, gespannten Fasern, Leuten, die wenig Sorgen und gute Tafel, lebhaftes Phantasie und viele Erregbarkeit haben, viele Erleichterung.

10) Koliken. Die Bittersalze sind gegen die Paroxysmen der meisten Koliken dienliche Heilmittel. Man muß sich bei diesen Übeln zunächst und am meisten vor Entzündung fürchten. Man muß ferner suchen, den Abgang gesperrter Luft und

Ex-

Exkreme zu befördern, man muß mitunter auch wohl materielle Schärfe wegzuschaffen trachten, welchen Indikationen allen die Bittersalze entsprechen. Nach der Art der Kolik, ihrer Neigung und Komplikation verbindet man die Salze mit diesen oder jenen Nebennitteln. Gallichte Kolik, wo Magendrücken, übles Aufstossen, Schmerz in der obern Gegend des Leibes, Durst und Hitze ohne viele Veränderung im Pulse, mollicher Urin etc. da ist, hob Fritze einmal schnell mit folgendem Mittel:

℞. Salis mirabilis Gl. unc. un.

Mannae, semi unc.

Tartari emetici, gr. duo.

M. Solve, S. Tassenweise zu nehmen.

Bei Hämorrhoidalkoliken muß man, wegen der vorhandenen Empfindlichkeit im Unterleibe, gewöhnlich ein schleimichtes Mittel mit versüßtem Salpetergeist oder so etwas, zusetzen. Reine Blähungskolik, rheumatische und Krampfkolik, verträgt nicht gut Salze, sondern diffusible Reize, Naphthen mit Opium und wesentlichen Ölen, oder wenn diese zu stark sind, bittere Extrakte von Wermuth, Enzian, Chamillen etc.

11) Am berühmtesten sind die Salze in dem Ileus oder der Darmwinde. Ich beziehe mich auf das, was ich unter Mandelöl (*Amygdalae*) davon gesprochen habe. Es ist dort eine Mischung angeführt, welche von den größten Ärzten, einem Pringle, Unzer, Hensler, Richter und Wendt, gerühmt worden ist. Sie bedarf also gewiß keiner weitern Empfehlung.

Äußerlich macht man nicht selten Gebrauch vom Bittersalze in Klystiren, wo zu öffnen, zu reizen und

und zu kühlen ist. Man löset einige Quenten desselben in dem Absude erweichender Kräuter, in Mollen, in Sauerhonig u. s. w. auf.

*Praeparata et Composita.*

*Magnesia alba, Magnesia salis amari, Magnesia carbonica l. aërata*, weisse Magnesia, Talkerde, Bittererde. Die Chemiker geben verschiedene Arten von Magnesia, von welchen wir in den jetzigen Zeiten nur diejenige in der Praxis brauchen, welche aus dem Bittersalze mittelst eines milden feuerbeständigen Laugensalzes, ausgeschieden wird. Vogler will, diese laxire eher, als die Salpetermagnesie (*Magnesia nitri*), und zieht daher die letztere vor; ich habe das aber nicht bemerken können. Offenbar ist jene, die Bittersalzmagnesie, leichter, weisser, lockerer, als diese, Salpetermagnesie. Auch geben ihr die meisten neuern Ärzte den Vorzug. Von Geschmack ist sie fade, nur höchst wenig bitter, fast sandartig. In Wasser löset sie sich nicht auf, mit den Säuren brauset sie auf (*Aër fixus*), mit der Vitriolsäure löset sie sich ganz auf. Läßt man sie mit Säuren ganz verbrausen: so entsteht eine Art von Mittelsalz, welches nur sehr geringe, und von den andern Mittelsalzen nur durch diese Milde und geringere Wirksamkeit verschiedene Kräfte besitzt. Sie wird häufig verfälscht. Diese Verfälschung läßt sich aber durch chemische Untersuchung leicht entdecken, durch das derbere Wesen beim Angreifen, die kalkichte, unreinere Weisse, die grössere Schwere leicht errathen.

Man giebt sie in Pulver von einigen Granen bis zur Quente, auch läßt man sie mit Wasser gemischt nehmen.

Die

Die Magnesie für sich ist ein sehr unschuldiges Mittel. Sie dient, wo scharfe Reize im Magen und Darmkanale abzustumpfen, Schärfen zu umhüllen, Säure einzuwickeln und daher rührende Nervenzusammenziehungen zu besänftigen sind. Manchmal bedient man sich ihrer auch bloß, um Mitteln, welche in kleinen Gaben heftig wirken, mehr Ausdehnung und Volumen zu geben, um dadurch ihre Vehemenz zu mindern.

Die Magnesie in der Verbindung mit einer Säure äufsert die Wirkungen der Kohlensäure oder der fixen Luft. Man bedient sich derselben vorzugsweise gegen Sodbrennen, Blähungen, Koliken von Säure und Blutanhäufung, gegen Steinbeschwerden, Lähmungen, skorbutische Konstitution und gegen verdorbene, angesammelte Galle. Man giebt sie dann meistens in folgender Form:

**R.** Magnesiae albae, gr. X.

Cremoris tartari, gr. XX.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

**R.** Magnesiae albae,

Salis tartari essentialis, āā gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Die Magnesie für sich ist eigentlich, ohnerachtet des Widerspruchs des nichtpraktischen Girtanners, ein Kindermittel, und hauptsächlich in folgenden Kinderkrankheiten dienlich:

1) in Fiebern gastrischer und entzündlicher Art, wo zu erschaffen, abzuleiten und zu kühlen ist. Es gehören besonders die Zahn - Brust - und Kattarrhieber, die gutartigen Pocken, Masern und Scharlachfieber hieher. Man kann die Magnesie mit Hufeland auf folgende Weise geben:

**R.**

℞. Aquae destillatae, unc. un.  
 Mannae, dr. sex.  
 Tartari tartarisati,  
 Magnesiae albae, āā dr. un.  
 Nitri, grana decem.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

2) In Durchfällen vom Zahnen, Erkältung, Schwäche, scharfen Arzneien, Giften u. s. w. nutzt die Magnesia allein, oder mit Rhabarbertinktur, im schwerern Falle mit Molinsaft. Schäffer giebt folgende Mischung:

℞. Aquae menthae cr. unc. sesqui.  
 Syrupi croci, unc. semis.  
 Magnesiae albae, gr. XV.  
 Laudani liquididi, gtt. IV.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

3) Reissen im Leibe und Krämpfe, wenn sie von Säure, Schärfe und Blähungen im Darmkanale herrühren. Nichts ist gegen die bisher unter dieser Rubrik aufgestellten Krankheiten dienlicher, als Magnesia. Man giebt sie auf folgende Art:

℞. Magnesiae albae,  
 Sacchari albi,  
 Seminis foeniculi, āā.

Bei wirklichen Krämpfen setzt man dieser Mischung Bisam, Zinkblumen, Bilsenkrautextrakt oder so etwas zu.

4) Atrophie der Kinder, wenn träger Stuhlgang, aufgetriebener Leib, Säure, Heißhunger zugegen und die Krankheit noch nicht zu weit gediehen ist.

Pub-

*Pulvis digestivus Unzeri*, aus gleichen Theilen Magnesie, Salpeter, Seignettesalz und vitriolisirtem Weinstein. Man hat viel daraus gemacht.

*Pulvis antacidus Vogleri*, aus Magnesie, Brechwurzel und Anisöl. Vogler rühmt es gegen Sodbrennen, Keichhusten, Hämorrhoiden der Harnblase, weissen Fluß und Nachtripper, gegen hypochondrische und hysterische Harnruhr und Strangurie. Manche dieser Krankheiten hat der schätzbare Vogler gewiß nicht allein mit diesem Pulver bezwungen!

[*Magnesia pura*, s. *non aërata*, s. *usta*, reine, Luftleere, oder gebrannte Talkerde, wird entweder durch Glühen der kohlenstoffsauren, oder durch Präcipitation aus dem Bittersalze mittelst ätzender Alkalien erhalten. Sie ist im Wasser unauflöslich; löst sich hingegen in Säuren ohne Aufbrausen vollkommen auf, und hat, wenn sie ganz rein, und nicht etwa mit Kalk vermischt ist, durchaus keine ätzenden Eigenschaften. Da sie sich mit allen Säuren leicht verbindet, so kann sie in allen Krankheiten, wo Säure in den ersten Wegen zugegen ist, mit Nutzen gegeben werden, besonders wo man die Entwicklung von kohlenstoffsaurem Gas im Darmkanale fürchtet, und deswegen die vorige nicht geben darf. Zum Einsaugen der im Darmkanale vorhandenen Luft dürfte sie hingegen weniger brauchbar seyn, da nicht nur ihre Verwandtschaft zur gasförmigen Kohlenstoffsäure sehr gering ist, sondern sich auch im Darmkanale häufiger Wasserstoffgas, als kohlenstoffsaures Gas befindet. Bei ihrer Anwendung hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß sie nicht mit ätzendem Kalk verunreinigt ist.]

[*Sal*

*Sal ammoniacus, Ammonium muriaticum, Alkali volatile muriatum.* Salmiak, salzsau-  
res Ammoniak.

Der Salmiak ist ein Mittelsalz, das durch die Verbindung des flüchtigen Laugensalzes mit der Kochsalzsäure seine Entstehung genommen hat. Von der Natur zubereitet, findet sich dieses Salz in Italien und andern Ländern. Wir bedienen uns meistens des künstlichen Salmiaks, den wir in runden, halb durchsichtigen, festen, an der untern konvexen Seite schmutzig grauen Boden bekommen. Der magdeburgische und braunschweigische soll wegen seiner Reinheit zum Arzneigebrauche der vorzüglichste seyn. Die unreineren Arten müssen zum Arzneigebrauche erst gereinigt werden. Er besitzt einen salzlicht prickelnden, stechenden, etwas wärmenden und urinhaften Geschmack, für sich selbst keinen Geruch. Er löst sich im Wasser leicht auf, zersetzt sich sehr geschwinde durch fixe Laugensalze, mit denen man ihn also nie, ohne bestimmte Absicht, in Verbindung setzen darf.

Der Salmiak besitzt gelinde reizende und auflösende Eigenschaften. Er wirkt zwar zunächst auf den Magen und Darmkanal; doch erstreckt sich sein Reiz schon weiter, als jener der vorigen Mittelsalze. Er bringt daher weit seltener, als diese, dünne flüssige Stuhlgänge hervor. Er bringt in entlegenern Gegenden, als die Bittersalze, Reizungen und Bewegungen in den Nerven hervor, welche aber nur mit geringer Erhitzung verbunden sind. Sein Reiz ist stärker, als der der vitriolischen, essig- und weinsteinsäuren Mittelsalze; geringer aber, obschon einigermaßen ähnlich, wie die diffusiblen, unähnlicher,

Jahn, Mat. med. XI. Th.

C c

als

als die fixen, erhitzenden Reizmittel. Er erschlafft weniger, reizt aber mehr, als der Salpeter, neben und über welchen man ihm seine Stelle anweisen müßte. Salpeter und ein geringer Zusatz von Kamfer, reizt fast, aber schon schneller und beträchtlicher, als Salmiak. Wo Salpeter zu sehr auf einmal abspannt, zu sehr erschlafft, zu sehr auf den Darmkanal und seine Ausleerung wirkt, dient Salmiak. Er nutzt bei mälsiger Sthenie, bei gemischter Schwäche, wo kein reiner Entzündungs- sondern ein Mittelzustand zwischen Entzündung und Fäulniß, wo, nach Reil, bei geschwächtem Wirkungsvermögen die Reizbarkeit doch sehr groß ist, man nicht recht weiß, ob man die Krankheit zur Synocha, oder zum Typhus rechnen soll, wo der Puls voll und weich und geschwinde, oder unordentlich, nur nicht wahrhaft hart, viel Hastigkeit ohne verhältnißmäßige Stärke, eine Art von brennender Hitze in der Haut, eine gestörte Physiognomie zugegen ist.

Ganz gewiß wirkt der Salmiak *nicht ganz*, wie andere Schwächungsmittel. Ich möchte ihn als den Ring ansehen, welcher die Klasse der schwächenden Mittel mit den reizenden verbindet, und Horns Meinung, daß er allein in sthenischen Fiebern anwendbar sey, kann ich aus Erfahrung nicht unterschreiben.

Nach der überwiegenden Neigung zur Synocha oder zum Typhus, zur Sthenie oder Asthenie, zur Entzündung oder Fäulniß, richten sich die Verbindungen, unter welchen man den Salmiak dem Kranken reicht. Ist die Erregung ansehnlich, der Kranke jung, stark von Struktur, in Opulenz erzogen, und was da alles mit in Betracht kommt: so nutzen Zusätze von Salpeter und andern kühlenden Mittelsal-

salzen; beim Laufe der Sthenie zur indirekten Schwäche, wo die Erregbarkeit durch intensive oder extensive Stärke des Reizes mit Erschöpfung bedroht wird, nutzen Zusätze von diffusiblen Reizmitteln, Kamfer, Bisam etc., bei disharmonischer Vereinigung der erregenden Potenzen, Salmiak mit tonischen, bitteren, stärkenden Mitteln. Bei dem Hange zum Typhus müssen flüchtige Reizmittel, Wolverlei, Angelike, Schlangenzwurzel, Naphthen u. dgl. mit dem Salmiak verbunden; bei direkter Schwäche, wo die gelindesten Reizmittel schon die größten Wallungen, Ängstlichkeit, Gereiztheit etc. verursachen, verbindet man ihn mit kleinen Gaben versüßter Säuren und anderer angemessener Nervenmittel.

Man giebt ihn selten in Pulver- oder Pillenform; theils ist der Geschmack zu unangenehm, theils zerfließt er leicht an der Luft. Öfterer löst man ihn in Wasser auf und setzt Süßholzsafft zu, wodurch sein Geschmack am meisten gemildert wird. Man läßt eine oder zwei Quenten in doppelt so vielen oder mehreren Unzen Wasser auflösen und in 24 Stunden nehmen.

Die hauptsächlichsten Krankheiten, worin man sich des Salmiaks bedient, sind folgende:

1) Entzündungsfieber. Es sey die Rede hier bloß vom reinen, einfachen, sthenischen Entzündungsfieber, dessen Entscheidung und Krise jedesmal durch die Haut geschieht! Es ist im Anfange dabei immer die antiphlogistische Heilart in ihrem ganzen Umfange anzuwenden, bis im zweiten Stadium des Fiebers der Übergang zum Stärken gemacht, und das Gleichgewicht der verlorren Kräfte wieder hergestellt werden muß. Der Salmiak schiekt sich vortreflich, um den Übergang von einer zur

ändern Methode zu machen, und an die Stelle des bis daher nöthigen Salpeters zu treten. Er reizt im allgemeinen mehr, schwächt die Verdauung nicht so sehr, bewirkt eher Trieb nach der Peripherie und begünstigt die Entscheidung durch Schweiß. Das ist ein und der häufigste Fall, wo Salmiak zu gebren ist! Man kann ihn unter diesen Umständen Anfangs mit Salpeter, dann mit Kamfer, Antimonialmitteln u. s. w. nehmen lassen.

Es kann aber auch manchmal gleich im Anfange des Entzündungsfiebers Gebrauch vom Salmiak gemacht werden, wenn entweder die individuellen Umstände des Kranken, sein Magen und Darmkanal, oder die Wendung und Komplikation der Krankheit der Anwendung des Salpeters widerstreben. Der Salpeter macht mitunter Magendrücken, Übelseyn, Durchfälle etc. und alle schleimichte und andere Bindemittel sind nicht hinreichend, diesen üblen Wirkungen desselben zu steuern. Hier bleibt uns die Zuflucht zum Salmiak übrig. Man sucht ihn dann zum Salpeter zu setzen, oder giebt ihn mit gelinden, eingedickten Kräutersäften, Schleimen etc. Bei der Neigung des Entzündungsfiebers zum asthenischen oder faulichten, muß der Salpeter schleunig vom Salmiak verdrängt werden. Es ist dieses die üble Komplikation, wo der Puls Anfangs hart und täuschend voll, gleichsam stossend oder zuckend gereizt ist, wo alle Anzeigen von Entzündlichkeit vorhanden sind, und nach dem Aderlassen alsbald verschwinden, der Puls klein, zitternd, manchmal härtlich, manchmal weich, das Athmen klein, ängstlich, kühl, das Gesicht eingefallen, blaß, die Augen stier, die Haut kalt und klebricht wird, und die Krankheit schnell einem schlimmen Ausgang zuzuteilen scheint.

in

In dieser allgemeinen asthenischen Entzündungskrankheit ist der Salmiak ein ganz vorzügliches Mittel. So wie man von dem Hange der Krankheit zu dieser Bösartigkeit nur entfernte Ahnung bekommt, sucht man ihr durch Salmiak zu begegnen. Man wählt ihn zu seinem konstituierenden Mittel, welchem man nach Umständen bald dieses, bald jenes dirigirende zusetzt. Man giebt ihn z. B. anfänglich allein, oder mit einem antimonialischen Zusatze, im Verlaufe nach dem Pulse und übrigen Anzeigen mit Bisam, Kamfer, Senega, Wolferlei, Hirschhornliquor, auch wohl mit der China.

2) Gallichte und Schleimfieber. Der Salmiak nutzt am meisten, wenn zu Anfange des Fiebers die vorhandenen, örtlich reizenden Unreinigkeiten zu fest sitzen, zu zähe sind, unnütze, wässrige, schäumichte Durchfälle oder Triebe zum Erbrechen, voller, weicher oder nur nicht allzu harter Puls, schleimicht bitterer Geschmack, dicke belegte, trockene Zunge, zugegen ist. Ich habe in diesem Zustande den Salmiak gerne mit Weinsteinrahn oder mit einem bitterm Salze verbunden. Im Verlaufe des Fiebers dient er, wenn stürmische Diarrhöen mit starker Fieberreizung, Hitze, Durst etc. den Kranken zu sehr schwächen. Man giebt dann den Salmiak in Emulsionen, oder mit einem Schleime und Hoffmannschen Liquor, auch wohl mit bittern Extrakten, oder im Nothfalle mit Mohnsaft. Geht das Fieber am Ende ins faulichte über: so ist auch da der Salmiak mit Nutzen zu geben. Er dient, wo der Puls härtlich, klein und schnell ist, flüchtige Schweisse, Kopfschmerz, Wüstseyn, trockene, aufgesprungene Zunge, mit dünnem Schleime belegt, Durst, Hitze, Ängstlichkeit, Durchfall zu-  
ge-

gegen sind. Dann giebt man ihn mit Arnika, Baldrian, Angelike, Bisam, Kamfer, Schlangenzwurzel u. dgl.

Noch wichtiger ist der Salmiak, wenn das gastrische Fieber ein sogenanntes Schleimfieber ist. Die Methode, es zu heilen, besteht darin: daß man, wo der Schleim beweglich ist, ihn durch Brechmittel ausführe, wo er noch nicht turgirt, ihn, so viel die Zeit erlaubt, auflöse und zur Ausführung geschickt mache. Zu dem letzten Zwecke dient unter andern der Salmiak. Man kann ihn mit bittern Extrakten, mit Antimonialien etc. verbinden. Ich habe dergleichen Formeln schon mehrere angegeben.

Außerdem nutzt der Salmiak fast die ganze Krankheit hindurch als Konstituens, da er im Gegentheile bei den gallichten Intestinalfebern öfterer bloß das Unterstützungsmittel der andern ist. Er mäßigt die Ausleerungen des Darmkanales, er reizt die schlaffen Eingeweide und Gefäße, weckt die träge Nervenkraft, *öffnet die Haut, alles Indikationen* in diesen Febern, welche mit Milde und Mäßigung befriedigt werden müssen. Man verbindet ihn alsdann gerne mit bittern Extrakten, Antimonialmitteln, im weitem Verlaufe des Fiebers mit Bisam und den übrigen diffusiblen Reizen, am Ende auch mit China.

3) In gelinden Faul- und Nervenfebern (*Typhus mitior*) ist der Salmiak eins der nothwendigsten Mittel. Ich hatte unter andern eine solche Epidemie in einem Dorfe zu behandeln, wo von 150 Menschen nur 4 gestorben sind. Das Fieber fängt mit enormen Kopfschmerzen an, die gleichsam die Augen herauspressen möchten. Unmittelbar mit und nach demselben kommen Verwirrungen, Schlafsucht,

sucht, äußerste Müdigkeit und Entkräftung, gänzlicher Mangel an Appetit, stinkende Durchfälle, der Puls sinkt alsbald, ist klein, geschwinde, härtlich, die Wangen dunkelroth, brennend heifs, die Zunge trocken, bläulich, zitternd, die Augen roth, glänzend, von Blut aufgetrieben, brennend, der Athem stinkt, der Durst ist grofs, die Haut trocken brennend, der Urin sehr roth und kondensirt. Ich habe in dieser Epidemie wirklich sehr ausgezeichnete Wirkungen vom Salmiak gesehen. Ich habe ihn meistens die beiden ersten Stadien der Krankheit hindurch gegeben, bis die Schnelligkeit und Härte des Pulses sich mehr verlor, und Mineralsäuren mit China und würzhaften Mitteln vertragen wurden.

Unentbehrlich ist er, wenn das Faulfieber einen entzündlichen Anstrich, ein extensiv gereiztes Gefäßsystem dabei hat. Es ist dieß eine der schwersten Krankheiten für den heilenden Arzt! Man hat immer zu fürchten, daß der Kranke mit dem vierten bis sechsten Tag sterben werde. Ich habe mich bei diesem schweren Übel, über welches man bei Reil, Frank u. a. mehreres findet, neuester Zeit fast allein auf die Masdevalsche Kurmethode verlassen, welche verschiedenemal mein Anker war. Man kann darüber die Rubrik China nachlesen.

Eben so nothwendig ist der Salmiak beim hitzigen Nervenfieber, wie Selle es beschreibt. Es ist hier der größte Widerspruch in den Symptomen, der den Arzt in Verlegenheit setzt, eine Mischung von Schwäche und äußerster Empfindlichkeit, die nicht selten bis zur Entzündlichkeit erhöht werden kann, ein feiner, geschwinder, härtlicher Puls, heftiges Irreseyn, Durst, Hitze, bei weißer, abwechselnd trockner und feuchter Zunge, veränder-

fi.

lichen, oft dünnen und hellen, oft dicken, braunen Urin, Flechsenspringen, ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den meisten Verrichtungen, Redseligkeit, flüchtige, partielle Schweißse, oder trockene, brennende Schweißse, Konvulsionen etc. Man hat bei dieser Krankheit vorsichtig zu verfahren, nicht unbehutsam zu stärken und zu reizen, da die so große Erregbarkeit und Sensibilität auf die kleinsten Reize schon heftige Wirkungen äußert, noch weniger aber darf man geradezu schwächen, obschon einige Symptomen zu kühlenden, schwächenden Mitteln verleiten möchten. Der Salmiak ist das eigentliche Mittel für diese Fieber, wenn man ihn mit angemessenen Reizmitteln mischt, schärft und unterstützt. Man kann ihn Anfangs mit bittern Extrakten, Antimonialien, weiterhin mit Angelika, Arnika, Baldrian, Minderersgeist, Bisam, Mohnsaft u. s. w. mischen.

4) Wechselfieber. Man hat den Salmiak häufig gebraucht in solchen, welche mit örtlichen Affektionen im Unterleibe verbunden sind, und durch dieselben hartnäckig gemacht werden. Diese Affektionen richten sich gerade nicht immer nach dem Typus, welchen das Fieber hält, ob sie gleich häufig bei Quartanfebern zum Grunde liegen. Man hat Quotidian- und Tertianfieber, welche eben so hartnäckig, eben so mit topischen Abdominalleiden verbunden sind, und eben so gut Salmiak erheischen, als Quartanfieber. Es kommt mehr auf die subjektive Beschaffenheit des Kranken selbst an. Die Fieber dieser Art haben keinen reinen Nervencharakter, sondern sind meistens mit entzündlichen, gallichten Symptomen complicirt, der Unterleib ist aufgetrieben, voll, gespannt, der Kranke sieht übel, gelbgrün,  
men-

mennigroth aus, will immer hoch liegen oder sitzen, hat Neigung zum Erbrechen oder Durchfalle, der Harn ist molkicht trübe, der Kranke hat keinen Hunger, keinen oder einen üblen Geschmack, belegte unreine Zunge, öftern Durst nach erquickenden Getränken, ungleiches, mit Seufzen unterbrochenes Athmen, unordentlichen, mitunter aussetzenden Puls u. s. w. Giebt man in diesem Falle die China, so heilt sie entweder nicht, oder nur unvollkommen, und verschlimmert wohl gar. Die herrschenden Symptomen dieser Fieber, deren Geschichte man bei von Hoven finden kann, bestimmen die Verbindung und Menge des Salmiaks. Am gewöhnlichsten schicken sich bei großer Trägheit der Nerven, Schlawheit der Muskeln, Brechweinstein, Goldschwefel, bittere Extrakte; bei beträchtlichem Schleime, gummichte Seifen, bei großer Empfindlichkeit der Nerven, nach Causland, Mohnsaft, oder, nach Vogel, Chamillen; bei gar zu lange anhaltendem Fieber schreitet man dann am Ende doch noch zur China, die man, nach Baglivi, mit Salmiak nehmen läßt.

R. Corticis peruanī, scr. un.

– Salis amoniaci, scr. semis.

M. S. Alle zwei Stunden eins, bis eine Stunde vor dem Fieberanfalle, zu geben.

Grant will, man soll den Salmiak kurz vor dem Anfalle geben. Ich bin aber nicht der Meinung. Der Salmiak ist kein so flüchtiges Nervenmittel, daß man von dem Reize desselben unter diesen Umständen viel erwarten könnte. Borsieri scheint ihn für ein unsicheres Mittel zu halten. Er warnt davor bei reizbaren, blutreichen Temperamenten, und behauptet, daß er leicht aus intermittirenden, anhaltende

tende Fieber mache, was er selbst gesehen habe. Reflektirt man auf das, was ich mir habe angelegen seyn lassen, aus einander zu setzen: so wird man mit dem Salmiak keinen Schaden stiften. Auf der andern Seite darf man freilich aber auch nicht so viel von demselben erwarten, als man vor den Zeiten der Chinarinde aus ihm machte. Nur Werlhoff fieng erst an, die Lobeserhebungen, welche ihm Muys ertheilt hatte, auf die Wahrheit zu reduciren, da er ihn selbst in der Gabe einer Quente unwirksam fand.

5) Ausschlagsfieber, Pocken, Masern, Scharlach sind vornehmlich dann für den Salmiak geeignet, wenn das Fieber nicht sowohl rein entzündlich, als vielmehr dem Typhus ähnlich ist, wenn zwar viele, aber weniger entzündliche Hitze, als vielmehr trocknes Brennen in der Haut zugegen, die Oberfläche selbst weniger hell - und lebhaft roth, als misfarbig, bleich, bläulich, graulich etc. aussieht, nicht feucht, sondern trocken, manchmal härtlich, oder runzlich zu seyn scheint, wenn der Ausschlag selbst unordentlich heraus kommt, früher an den äußern Theilen, als im Gesichte, sehr große und kleine Pusteln und Flecken unter einander gemischt, aber trübe und dunkel in ihren ersten Punkten sind, wenn der Puls klein und hart, das Athmen ungleich und ängstlich, die Zunge gelbschmutzig, sehr schleimicht, trocken, der Durst ohne Sättigung groß, der Geschmack verdorben, der Ausschlag flüchtig ist, bald erscheint, bald wieder verschwindet. Am öftersten findet sich der jetzt beschriebene Zustand in der Masern - und Scharlachkrankheit ein. Die Verbindungen, unter denen man den Salmiak giebt, richten sich nach dem vorwaltenden Grade der Erregung und

und der Verschiedenheit der partiell angegriffenen Organe. Anfangs z. B. nützen öftere Emulsionen mit Salmiak, Salpeter und einem Antimoniale; weiterhin Salmiak mit Minderersgeist, Senega, Wolverlei etc. endlich mit Kamfer, China u. s. w.

6) Entzündungsfieber mit örtlicher Entzündung. Der Salmiak verdient den Vorzug vor dem Salpeter in der Lungenentzündung, wenn der Kranke im Ganzen einen unempfindlichen, wässricht aufgetriebenen Körper, phlegmatische Konstitution besitzt, wenn der Salpeter aus Idiosynkrasie nicht vertragen wird, wenn das Fieber eine Annäherung an den Typhus hat, oder wenn bei reiner Entzündung das erste Stadium des Fiebers vorüber, dem ohnerachtet aber noch Schmerz, Spannung, Stechen in der Tiefe, gehemmtes Athemholen, Husteln mit härthlichem, nicht zu großen und nicht zu schnellem Pulse, trüben Urine, vorübergehenden Schweißsen, unruhigem Schlafe zugegen ist. In diesem letzten Falle verbindet man Salpeter, Antimonialien, bittere Extrakte, Hirschhorngest etc. mit Salmiak. Ist es eine böartige, faulichte Lungenentzündung: so nutzen Mischungen mit Angelika, Arnika, Kamfer, Bisam etc., wie unter Bibergeil (*Castoreum*) einige angegeben sind. Wenn der Zustand gemischt, entzündlich faulicht, und schwer zu entscheiden ist, welcher Charakter der überwiegende ist: so nutzen Senega, Arnika, Brechwurzel mit Salmiak.

In der Leberentzündung verdient fast in allem Betrachte der Salmiak vor dem Salpeter den Vorzug. Selten ist die Entzündung ganz rein, öfterer gallicht, was sich gewöhnlich von dem leidenden Organe herschreibt. Dabei ist die Reizbarkeit des Magens sympathisch so erhöht, daß nur wenige  
Kran-

Kranke den Salpeter vertragen. Auch dringt der Salmiak besser durch, scheint der Erregbarkeit des afficirten Organs angemessener zu seyn, widersteht den symptomatischen Diarrhöen, welche so oft zugegen sind, kräftiger, und hat auch den großen Vorzug, daß andere angezeigte Mittel, besonders Quecksilber, bei weitem leichter angewendet werden können. Man giebt sie gern mit eingedickten Kräutersäften, die nicht hitzen, Kardobenedikten - Seifenkraut - Löwenzahnextrakt u. s. w.

In der Enteritis giebt man den Salmiak, wie alle Salze, nicht gerne gleich zu Anfange der Entzündung. Die Empfindlichkeit der Theile erlaubt nur die mildesten Mittel. Erst nachdem durch andere allgemeine und örtliche Schwächungsmittel der Entzündung gewehrt, und nur noch habituelle Schwäche, Schläffheit, Ansammlung von Blut und Schleim zugegen ist, was sich durch große Empfindlichkeit des Darmkanales, für alle innere und äußere, auch die natürlichen Reizmittel, Essen, Trinken, stumpfen, drückenden Schmerz, schnellen, harten Puls zu erkennen giebt, nützt der Salmiak. Noch immer aber muß er mit einwickelnden, abspannenden, schleimichten Vehikeln gegeben werden:

R. Seminum papav. albi, semi unc.  
hyoscyami, dr. duas.

Aquae fl. tiliae, unc. quatuor.

F. Emulsio, cui admisce

Salis ammoniaci, dr. un.

Gummi arabici, dr. sem.

Syrupi emulsivi, semi unc.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Ge-

Gebärmutterentzündungen vertragen in der Regel den Salmiak auch besser, als den Salpeter. Die Erregung geht so leicht in indirekte Schwäche, Fäulniß, Brand und Tod über, daß man immer sehr auf seiner Hut seyn, und im Laufe der Krankheit zu dieser Schwäche immer vorsichtig stärkend, als allzu positiv schwächend verfahren muß. Ich lasse deswegen immer lieber Salmiak als Salpeter nehmen, und sobald man den Übergang der starken Erregung in jenen ominösen Zustand gewahr wird, alsbald Wolverlei, Kamfer u. dergl. zum Salmiak mischen.

7) Katarrhe und Rheumatismen. Für katarrhalische und rheumatische Fieber ist der Salmiak fast immer eins der vorzüglichsten Mittel, besonders weil diese Fieber in den meisten Fällen anfänglich keinen deutlich entschiedenen Charakter zeigen, der uns zu stärkeren Schwächungs- oder Reizmitteln bestimmen könnte, und dann, weil bei der Heilung derselben vorzüglich auf die Haut gewirkt werden muß, eine Wirkung, wodurch sich der Salmiak besonders auszeichnet. So wie man, nach Lentin, keinen Katarrh gering achten oder vernachlässigen darf: so nutzt besonders bei Katarrhen, wenn sie mit fieberischen Bewegungen verbunden sind, das Pulver, was de Moneta empfohlen hat, s. Salpeter (*Nitrum*).

8) In der Ruhr ist der Salmiak zuverlässig eins der besten Mittel, wenn es darauf ankommt, fieberhafte Bewegungen zu mäßigen, Neigung der unreinen, gemischten Entzündung zur wahren, oder wirkliche Existenz der letztern zu vermindern, und das gestörte Hautgeschäfte wieder herzustellen. Am öftersten wird der Salmiak bei der entzündlichen und

und faulen Ruhr anzuwenden seyn. Oft tritt jedoch auch zur einfachen rheumatischen Ruhr ein Fieber, was die Anwendung des Salmiak unnachlässig erfordert. Der Salmiak thut die herrlichsten Dienste, wenn der Schmerz sehr stark ist, besonders auf einer Stelle stark aufliegt, mit einzelnen Stichen verbunden ist, wenn die Abgänge unbedeutend, grün oder mit vielem Blutschaum vermischt und häufig sind, der Zwang nach den Entleerungen nicht geringer ist, wenn viele Trockenheit im Munde und auf der Zunge ist, die Zunge selbst pappicht, trocken, weißgelb oder braunroth, der Appetit verloren, der Kopfschmerz stark und betäubend, der Urin braunroth, der Puls ungleich in Rücksicht auf Völle, Härte und Schnelligkeit ist. Der Salmiak muß nur, nach dem verschiedenen Charakter des Fiebers, bald mit diesen bald mit andern Mitteln verbunden werden. In rheumatischen Ruhren mit Fiebern verband Richter mit demselben Brechweinstein in kleinen Dosen und Lakritzensaft. Auch kann man eine Mandelmilch machen lassen und Salmiak beimischen, oder Voglers wirksame Formeln mit Salmiak schärfen. Bei der Ruhr mit Faulfieber sind Mischungen mit Arnika, Simarube, Kamfer und Salmiak vortheilhaft. Besonders nutzt der Salmiak, wenn in den ersten Tagen der Ruhr viele Hitze, Irreseyn, heftiges Kopfwehe, harter, gespannter Puls, ängstliches Athmen, trockne braungelbe Zunge, hochrother oder dunkler Urin zugegen. Sind gleich Anfangs kalte Extremitäten, Kälte und Verfallen des Gesichts, kalte Schweißse vorhanden: so muß der Salmiak entweder mit kräftigen Stärkungsmitteln versetzt, oder ganz weggelassen werden.

Auch

Auch bei der einfachen rheumatischen Ruhr mit Fieber ist der Wirkungskreis des Salmiaks etwas beschränkt. Man verlängert manchmal durch den allzu lange fortgesetzten Gebrauch desselben die Ruhr ohne Noth. Freilich ist oft noch eine geraume Zeit fieberhafte Reizung zugegen; allein diese wird gewöhnlich eher durch einwickelnde, reizabstumpfende, anhaltende, stärkende Mittel gedämpft, als durch Salze und andere schwächende Arzneien. Es gehört hierzu ein feiner praktischer Takt, da sich der Zustand nicht genau genug beschreiben läßt.

Bei entzündlicher Ruhr kann man schon länger Salmiak geben. Hier ist der Übergang zur stärkenden und anhaltenden Methode nur mit Vorsicht und ja nicht zu frühe zu unternehmen. Ich habe fürchterliche Recidive auf Simarube, Krähenaugen etc. kommen sehen. Vorsichtiger ist es, selbst bei diesen und ähnlichen Stärkungsmitteln, den Übergang mit Salmiak zu machen, und jene durch ihn zu mildern, zu schwächen, weniger auffallend in ihren Wirkungen zu machen.

9) Auch in der Cholera ist der Salmiak von Nutzen. Die Krankheit macht bei robusten Menschen, starken, jungen, vollblütigen Subjekten manchmal ein ordentliches Entzündungsfieber, für welches dann der Salmiak weit eher, als der Salpeter passet.

10) Bei Verstopfungen im Unterleibe und daher rührender Gelbsucht, Wassersucht, Bleichsucht u. s. w. ist der Salmiak ganz vorzüglich anwendbar, wenn sich Fieber dazu gesellen, die sich durch kleinen, geschwinden, zurück gehaltenen Puls, viele trockne Hitze, Wüstseyn des Kopfes, flüchtige Schweißse unterscheiden. Der Salmiak scheint

scheint diesem symptomatischen Fieber vorzüglich angemessen zu seyn. Er greift hinreichend in die vorhandenen Stockungen, reizt die geschwächten, schlaffen Organe, ohne doch zu heftig zu seyn, widersteht der Neigung zu Schwäche und Fäulniß, ohne zu große Reizung zu verursachen. Man verbindet ihn in der Gelbsucht mit bitteren Extrakten von Seifenkraut, Löwenzahn, Erdrauch, allenfalls mit einem Antimonialmittel, Brechwurzel u. dergl. In der Wassersucht kann, glaube ich, manchmal eine kleine Aderlässe vorausgehen, um den Gefäßen Luft zu machen. Es scheint hierbei gewöhnlich ein gemischter Zustand der Erregung in den einzelnen Systemen zu seyn; manchmal aber auch bloß eine extensive Erregung des Lymphsystems, wenn ich so sagen darf, welche auf die Blutgefäße excitirend wirkt. In beider Hinsicht muß man sich auch bei vollem, starken Pulse, vor einem allzu schwächenden Apparate hüten; da entweder schnelle Fäulniß oder Lähmung im Hintergrunde lauert. Man verbindet deshalb meistens den Salmiak mit gelinden, diffusiblen Mitteln, Minderersgeist, Essignaphthe etc.

11) Recht eigentlich ist der Salmiak das Mittel für Auszehrungsfieber. Es mag der vorhandene und gefahrdrohende Mangel der Nutrition und Reproduktion von einer Vereiterung in irgend einem Orte und Theile entstehen, oder nicht mit Vereiterung verbunden seyn: so ist immer der Salmiak mit Nutzen zu brauchen. Bei phthisischen Fiebern mindert er die fieberische Reizung, ohne doch so sehr zu schwächen, als der Salpeter und die übrigen Salze. (Er penetrirt schneller und leichter, und ist daher besonders zur Erleichterung des ängstlichen Zustandes anzuwenden, welcher aus unterdrücktem

Aus-

Auswürfe und spastischer Zuschnürung der Lunge entsteht. Er wirkt weniger auf den Darmkanal, und dient, wo eine Neigung zum Laxiren vorhanden ist, welche den Verlust der Kräfte so schnell befördert. Endlich öffnet er die Haut gelinde, und mindert die trockne zehrende Hitze, welche dem Kranken so lästig ist, und die Haut so leicht durchfrist. Ich bediene mich desselben in den beschriebenen Umständen sehr häufig. Oft verbinde ich kleine Dosen Kamfer mit demselben, wenn ich schnelle Reizung machen, und schnelle Erleichterung schaffen will, oft Spiessglanzkalk, gewöhnlich ein schleimichtes und beruhigendes Mittel, Bilsenkraut, Mohnsaft.

**R.** Sem. papav. alb. semi unc.  
hyoscyami, dr. un.

Aquae cerasorum, unc. quatuor.

**Emulsis adde**

Salis ammoniaci, dr. un.

Antimonii diaphoretici, semi dr.

Specierum diatragac. gr. XV.

Syrupi alth. semi unc.

**M. S.** Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Bei hektischen Fiebern, welche von schnell zurückgegangenen Aüsschlägen, schnell krampfsicht geschlossener Peripherie und ungleichmälsig verursachter heftigen Erregung, unbehutsam vertriebenem Fußschweisse, von örtlichen chronischen Fehlern der Eingeweide, ohne Vereiterung, ihren Ursprung genommen haben, thut der Salmiak, nach Befinden mit bittern Extrakten, sehr gute Dienste. Man ist manchmal so glücklich, vollständige Heilung mit

Jahn, Mat. med. II. Th.                      Dd                      dem

demselben zu bewirken, wenn man ihn mit den schicklichen Mitteln zu verbinden weiß, welche sich sogar bis zu der stärkenden Klasse erstrecken dürfen. Besonders kommt viel auf eine angestrenzte Aufmerksamkeit auf die örtliche Reizung an, daß man ja nicht zu frühe und zu unbehutsam stärke. Das schicklichste Stärkungsmittel, welches man beim Salmiak brauchen kann, ist nach meinem Bedünken, das isländische Moos.

12) Endlich dient auch der Salmiak bei den Fiebern der Wöchnerinnen, besonders beim Kindbettfieber. Ich habe schon mehrmals von dem töckischen Charakter und von der Neigung desselben zur Fäulniß und Schwäche bei örtlicher Entzündlichkeit im Unterleibe, und von der deshalb nöthigen Vorsicht in der Auswahl der Mittel und von der Kunst, dies Fieber gut zu heilen, gesprochen. Es ist gewiß, daß man am glücklichsten verfährt, wenn man auf die Koexistenz zweier, *an sich und in ihrer* Ausbildung ganz verschiedener Zustände — Entzündung und Fäulniß — genaue Rücksicht nimmt. Fast immer ist die Totalthätigkeit des Körpers der Wöchnerinnen angegriffen und geschwächt. Dabei ist jedoch in einzelnen Organe der Gebärmutter, und konsensuell im Unterleibe die Thätigkeit temporell, auf eine kurze Zeit vermehrt. Es ist also eine asthenische Entzündlichkeit, eine Neigung und ein Hang zu indirekter Schwäche, bei allgemeiner Neigung zu direkter Schwäche zugegen. Der Arzt hat dann klüglich zu balanciren, bald dieser, bald jener Disposition entgegen zu wirken, seine Mittel oft und mit Vorsicht zu verändern. Das beständigste Mittel dürfte der Salmiak seyn. Ihm kann man die übrigen an-

ge-

gezeigten Arzneien beifügen. Ich habe mich oft des Salmiaks in Emulsionen mit Kamfer bedient.

15) Gegen den Brand rühmt Jüstamond innerlich den Salmiak in Ungerschem Wasser oder zusammengesetzten Lavendelspiritus, äußerlich Salmiak und Eisen.

Äußerlich macht man sehr häufig Anwendung vom Salmiak zu Um- und Aufschlägen, zu trocknen und feuchten Bähungen, wo zu reizen und zu zertheilen ist, unter Augenwasser, unter Gurgelwasser, Klystiren, Pflastern, bei Extravasaten, stockender Milch, wäsrichten Geschwülsten. Bekannt ist die Vermischung des Salmiaks mit festem vegetabilischen Laugensalze, als ein Riechemittel, als eine flüchtige trockene Bähung beim Hodenwasserbruch; bekannt die zertheilende Kraft des Salmiaks bei Milchknoten, bei Kopfwunden, die heilende bei der Krätze u. s. w. Ganz vorzüglich ist die Wirkung des Salmiaks mit Bleiwasser und Kamferspiritus äußerlich aufgeschlagen, gegen erfrorne Glieder, selbst wenn sie schon den Brand drohen. Mit China, Myrrhe, Weidenrinde u. dgl. gemischt streut man ihn auch oft in faulige Wunden und Geschwüre. Neulichst hat jemand Sauerteig und Salmiak als einen Breiumschlag bei Sprachlosigkeit empfohlen. Ollenroths flüchtiges Epispasticum besteht aus Salmiak, Pottasche, Senf und Sauerteig. Ähnlich ist Himly's *Sinapismus fortior*:

- ℞. Pulv. sem. sinap. nig. unc. sesqui.  
Euphorbii dr. un.  
Salis ammoniac. dr. duas.  
Fermenti panis dr. sex.  
Acet. crud. opt. q. s.

*Praeparata et Composita.*

[*Ammonium sulfuratum, l. hydrogenato-sulfuratum, Spiritus Beguini, Tinctura Sulfuris volatilis Hoffmanni*, Schwefel-Ammonium, flüchtige Schwefelleber, eine Verbindung des flüchtigen Laugensalzes mit Schwefel und Hydrothionsäure, wird erhalten, wenn man 4 Theile gebrannten Kalk, 2 Theile Salmiak, und 1 Theil gereinigten Schwefel mit Wasser der Destillation unterwirft, und bildet eine goldgelbe Flüssigkeit, von eigenthümlichem höchst widrigen Geruche, die in Berührung mit der Luft weiße Dämpfe ausstößt. Fourcroy hält es für das stärkste desoxygirende Mittel. Man darf davon zu Anfange nicht mehr als drei, höchstens fünf Tropfen auf einmal geben, sonst verursacht es Erbrechen, Beängstigung, und Anfälle von Schwindel und Betäubung. Ehedem brauchte man es bei Brustbeschwerden, und noch neuerlich empfohlen es englische Ärzte in der Schwindsucht. Am meisten aber brachte es in neuern Zeiten Rollo in Ruf gegen *Diabetes mellitus*, und nach ihm ist es auch von Michaelis u. a. deutschen Ärzten gebraucht worden. Unter allen Mitteln, die gegen diese merkwürdige Krankheit empfohlen worden sind, ist es bis jetzt das wirksamste, ob es gleich auch nicht in allen Fällen half. Es scheint hier theils durch Entziehung des Sauerstoffs, theils auch wirklich durch Umänderung der krankhaften Thätigkeit des Gefäßsystems, und besonders der Verdauungswerkzeuge, zu wirken. Die entzündete und brandige Beschaffenheit des Magens, die sich bei der Sektion einiger an dieser Krankheit Verstorbenen zeigte, kann nicht diesem Mittel beigegeben werden, sondern war Folge der durch die Krankheit selbst hervorgebrachten Zerstörung des

Or-

Organismus, denn Marshall fand dieselbe bei einem Kranken, der durchaus kein Schwefelammonium bekommen hatte. Da es, wie jede Schwefeleber, durch Säuren zersetzt wird, so müssen diese beim Gebrauche desselben vermieden werden. Rollo untersagt dabei auch die Anwendung bitterer und zusammenziehender Mittel, als brächten diese gleichfalls eine Zersetzung hervor, was jedoch nicht der Fall ist; vielmehr können im Gegentheile diese Mittel, wenn bei großer Empfindlichkeit der Magen durch das Schwefelammonium stark angegriffen werden sollte, von Nutzen seyn. Überhaupt aber darf man andere Mittel, welche man darneben gebraucht, nicht unmittelbar darauf nehmen lassen. — Äußerlich gebrauchte es Fr. Hoffmann, um die Entstehung von Gichtknoten nach podagrischen Anfällen zu verhüten.

*Ammonium hydrothionicum*, *Hydrosulphur ammoniatum*, welches bereitet wird, indem man einen Strom Schwefelwasserstoffgas in ätzende Ammonium-Flüssigkeit gehen läßt, stellt eine hellere Flüssigkeit dar, als das vorige, von welchem es sich auch durch den Geruch unterscheidet; soll aber demselben an Wirksamkeit gleich seyn.]

*Liquor arthriticus Elleri*, aus Hoffmannschem und Hirschhornliquor zu gleichen Theilen. Sein Gebrauch ist wie bei dem letzteren, nur daß er wegen des beigemischten Äthers milder und angenehmer auf die Nerven wirkt.

*Liquor cornu cervi succinatus*, *Liquor ammonii succinici* s. *Ammonium empyreumaticum succinicum*, empyreumatisch ölichtes bernsteinsäures Ammoniak, bernsteinhaltiger Hirschhornliquor, ein flüssiges Mittelsalz, aus dem flüch-

flüchtigen Alkali des Hirschhornsalzes und Bernstein-  
säure; noch immer eine gangbare und wirksame  
Arznei. Sie gehört zu den gelinde reizenden und  
stärkenden Mitteln, erweckt die Lebenskräfte, spornt  
sie zu etwas schnelleren Verrichtungen an, veranlaßt  
dadurch einen beschleunigten Umlauf der Masse  
von Säften, treibt die letztern nach der Peripherie,  
und endigt ihre Wirkung meistens in einer vermehr-  
ten Ausdünstung. Sie dient in allen Fällen, wo  
Schwäche zu heben ist, schwache Nerven gelinde zu  
reizen, Krämpfe zu mindern sind und Schweiß ohne  
starke Erhitzung zu erregen ist, bei schwachem,  
kleinen Pulse, blasser, kalter, trockner oder mit kal-  
tem, klebrichtem Schweiß bedeckter Haut, kleinem,  
schwachen, langsamen oder sehr geschwindem Pulse,  
blassen Urin etc. Man giebt diesen Liquor zu 15 bis  
20 Tropfen. In folgenden Krankheiten kann man  
am meisten Anwendung davon machen:

1) In intermittirenden Fiebern, wenn  
die Paroxysmen mit heftigem Frost, mit Krämpfen  
einzelner Theile, oder Starrsucht etc., heftigem Er-  
brechen, mit Cholera eintreten, wo überhaupt viel  
Krampf, Schwäche, Kälte, zusammengezogener Puls,  
hysterische Anlage, starker Frost und verhältnis-  
mäßig wenig Hitze, bedeutende Nervenzufälle, rheu-  
matische Beschwerden etc. sich zum Fieber gesellen.  
Cleghorn und andere beschreiben dergleichen  
Wechselfieber. Das Fieber ist selten mit deutlichen  
Unreinigkeiten verbunden, meist ist es von einem  
Kontagium entstanden, das einen sehr reizbaren, ge-  
schwächten, hysterischen Körper befiel. Man kann  
ausgezeichneten Nutzen von gleichen Theilen Hirsch-  
hornliquor und Laudanum gewahr werden, wenn  
man

man davon beim Eintritte des Frostes jedesmal eine gute Portion nehmen läßt.

2) In faulichten Fiebern, wenn entweder der Kranke unvermuthet mit dringenden Nervenzufällen, Krämpfen etc. befallen wird, oder die äußerste Schwäche der Lebenskräfte, zitternder, schwacher, ungleicher oder aussetzender, härtlicher oder zusammengezogener Puls, kalte Haut, kalte, klebrige Schweifse, kühler Athem, Unruhe, Verwirrung im Kopfe, blasser fast natürlicher Urin zugegen sind. Bedeutende Nervenzufälle können in jeder Periode der Krankheit eintreten. Der zuletzt beschriebene Zustand aber fällt meistens in das letzte Stadium des Fiebers. Am besten wirkt das Mittel, wenn der Grundcharakter der Krankheit entzündlich faulicht ist. Die reinen Säuren ziehen zu sehr zusammen, die flüchtigen Salze allein reizen auf einmal zu sehr, die versüßten Säuren hitzen oft und machen Ängstlichkeit, besonders in hysterischen und hypochondrischen Mägen; hier passet der Liquor am besten. Von Quarin mischt Hirschhornliquor und Bibergeilessenz mit einander in diesen Fällen. Weder kind giebt alle halbe Stunden 30 Tropfen. Gut verbinden läßt sich auch damit Chinarinde, Baldrian, Schlangenwurzeln u. s. w.

3) In Nervenfiebern. Im Ganzen ist hier der Liquor noch mehr an seiner Stelle, als bei den vorigen Fiebern. Meistens kann und muß man nach einem Brechmittel alsbald zu nervenstärkenden Mitteln schreiten. Wo viel Schwäche, Nervenunordnung, Krampf, Schlaflosigkeit, Schlucksen, stilles Wüstseyn, Ängstlichkeit, Unruhe, schwache Stimme, kalte Extremitäten, kalte Schweifse, matter, schmachsender Blick, rothe düsterne, schwimmende,

thrä-

thränende Augen, eingefallenes Gesicht, Sehnenhüpfen, kleiner härlicher — aussetzender, unregelmäßiger Puls, langsame und seufzende, ängstliche Respiration, blasser Urin, Ohnmachten, zitternde, schleimichte oder trockene angelaufene Zunge etc. zugegen sind; da kann man Hirschhornliquor geben. Früher kann man ihn geben, wenn es ein hitziges Nervenfieber ist, wo die Krampffälle einen Anstrich von Entzündlichkeit haben, wo unter andern die Brust befallen und ein Husteln zugegen ist, das mit dem bei Lungenentzündungen Ähnlichkeit hat. Ich habe in diesem Falle öfters Wulverleiblüthen mit Fliederblumenwasser aufgießen lassen, und diesem Aufgusse Hirschhornliquor zugemischt. Im Verlaufe, wo sich mehr direkte, eigentliche Schwäche zeigt, muß China, Baldrian, Angelika, Schlangenzwurz, Bisam, Bibergeil etc. damit verbunden werden. — Im schleichenden Nervenfieber darf man nicht zu bald mit dem Liquor kommen. Er möchte Angst und allzu frühe, unnütze Schweiß, Friesel etc. erregen. Gemeinlich schafft er größern Nutzen im zweiten Stadium des Fiebers, wenn die Natur sich durch Schweiß helfen möchte, aber nicht die Kraft dazu hat, wo der Kamfer und die flüchtigen Salze zu sehr reizen, der Bisam zu wenig auf die Haut wirkt, der Essigsalmiak zu wenig gegen die Nervenunordnung thut. Quassie und China mit Hoffmannschem und Hirschhornliquor, auch nach Befinden mit einem Antimonialmittel, machen eine gute Mischung aus.

4) Brustfieber. Es ist bekannt, daß diese Fieber mitunter epidemisch herrschen und oft einen gallichten Charakter annehmen. So nothwendig alsdann eine Blutentleerung ist: so trifft sich doch nicht

nicht selten, daß der Puls sinkt, die Kräfte ermatten und der Kranke nahe ans Grab kommt. Der entzündliche Anstrich verliert sich schnell und der gallichte oder faule, asthenische bekommt die Oberhand. Der Husten und die flüchtigen Stiche dauern fort, es kommen Nervenbewegungen, Krämpfe, Irreseyn, Ohnmachten. Ich habe mich aus dieser unangenehmen Lage oft mit Ehren durch folgende Mischung gezogen:

℞. Florum arnicae dr. un.  
 Rad. seneg. semidr.  
 Ebull. Aqu. fervid. unc. quatuor.  
 Col. adde  
 Nitri depur. oder  
 Sal. ammoniac. scrup. quatuor.  
 Liquor. C. C. succ. scrup. duo.  
 Tartari emet. gr. duo.  
 Syrupi alth. semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden i Eßlöffel voll.

Auch kann man sich dieses Liquors bedienen, wenn krampfhaftige Zusammenschnürungen der Lunge sich efinden, die Respiration pfeifend und tönend wird, Angst, Krampfschweisse, Unterdrückung des Auswurfs eintreten. Man mischt in diesem Falle gleiche Theile Antimonialwein und Hirschhornliquor mit einander. So schafft er auch in reinentzündlichen Brustfiebern Vortheil, wenn die entzündliche Diathesis gehoben, die Krankheit eine Tendenz zeigt, sich durch Schweiß zu entscheiden, der Puls weich, wenn schon groß, und die Respiration wieder frei, nur manchmal seufzend ist. Man giebt dann alle 2 bis 3 Stunden 25 Tropfen in schwachem Hollunderblüthenthe. Noch besser aber wirkt er in rheumati-

ti-

fischen Brustfiebern. Ist man in seiner Diagnose richtig und gewiß: so hilft eine Mischung aus Hirschhornliquor, Mixtura simplex und Antimonialwein mit Minderersgeist oder Salpeter, meistens sehr schnell.

5) In hitzigen Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach etc. wenn Schwäche, Krampfzustand, wenig Fieber, kalte Haut, blasses Gesicht, kleiner zusammengezogener Puls, ängstliches Athemholen, zitternde Zunge, weißer Urin, zugegen ist. Im Anfange dieser Fieber hilft er, wenn der Ausschlag durch den eben beschriebenen Nervenzustand verhindert wird hervorzukommen, wenn vielleicht gar komplette Zuckungen die Scene noch tragischer machen. Zu Ende der Krankheit kann man besonders beim Zurücktritte des Exanthems Gebrauch von demselben machen. Bei Masern muß man alsdann doch behutsam damit seyn.

6) Rheumatismen. Wenn schwächliche Personen, hysterische und hypochondrische Menschen, von rheumatischen Beschwerden befallen werden, sie mögen mit oder ohne Fieber sich zeigen: so ist der Hirschhornliquor eins der hülfreichsten Mittel, was wir kennen. Ich habe schon oben von Flußstropfen gesprochen, die bei meinen Landsleuten gäng und gebe sind, und wo der Hirschhornliquor ein vorzügliches Ingredienz ausmacht. Andere versetzen ihn mit flüchtiger Guajakinktur; wieder andere lösen Eisenhutextrakt darin auf, oder verbinden die Kämpfische Eisenhutessenz damit. Der verstorbene Eller gab gleiche Theile dieses und des Hoffmannschen Liquors. Der Engländer Clerk will Rheumatismen sehr schnell durch Hirschhornliquor und Minderersgeist, mit warmer Weinmolke unterstützen,

stützt, geheilt haben. — Eben so sehr empfiehlt man auch diesen Liquor bei der Gicht, wenn sie entweder vagirend, nach Cullen zurückgetreten ist, oder wenn es bloße Gichtparoxysmen sind. In jenem Falle leisten bittere und schleimichte Mittel, in Verbindung desselben, gute Dienste. Auch kann man dergleichen Anfälle oft durch Hirschhornliquor in Safranthee genommen, abkürzen, oder weniger empfindlich machen.

7) Katarrhe, wenn viel Reiz, Spannung, krampfhaftes Zusammenschnüren der Lungen, trockner angreifender Husten etc. zugegen ist. Ich habe alsdann vielmals die hier und da officinellen Katarrhmixturen mit einem Zusatze von diesem Liquor wirksamer gemacht. Bei uns z. B. brauchen wir häufig folgendes Elixir:

℞. Aquae foeniculi unc. duas.  
Elixirii pectoralis Wed. scr. duo.  
Liquor C. C. succ. scr. un.  
Syrupi diacod. dr. duas.

M. S.

8) Nervenkrankheiten, wenn sie entweder ohne merklichen materiellen Krankheitsstoff, oder von Gichtschärfe veranlaßt worden sind. In Nervenkrankheiten ohne Materie braucht man den Liquor empirisch, wie mehrere andere Mittel. Es gehören dahin die Hypochondrie und Hysterie. Besonders scheint es weiblichen Körpern angemessen zu seyn. Stärke giebt fast allen Hysterischen eine Mischung von gleichen Theilen Hirschhornliquor, Bibergeilessenz und Sydenhamschen Laudanum. Andere verbinden ihn mit versülsten Salpetergeist. Hypochondristen vertragen ihn am besten mit natürlichem oder künstlichem Bisam. —

Eben

Eben so wirksam ist er gegen konvulsivische Krankheiten, besonders klonischer Art, z. B. Veitsanz, Zuckungen u. s. w., zumal wenn sie von Zähnen, unterdrückter Ausdünstung, rheumatischer, gichtischer oder katarrhalischer Schärfe, von hysterischer Reizbarkeit, von hitziger Ausschlagsmaterie oder heftiger Gemüthsbewegung, ihren Ursprung nahmen. Veraltete Krämpfe geben nichts auf den Hirschhornliquor. — Epilepsie, wenn sie neu, von einer dieser jetzt angegebenen Ursachen entstanden, nicht mit zu häufigen, zu starken und zu lange dauernden Anfällen verbunden ist, läßt sich, besonders bei Kindern, noch oft genug mit diesem Mittel heilen. — In Lähmungen, wenn sie noch neu und von Ausdünstungsmaterie entstanden sind, thut manchmal die Verbindung dieses Liquors mit Baldrianessenz die besten Dienste. — Gegen Schlagflüsse, wenn nicht Vollblütigkeit im Spiele, oder die vorhandene vermindert ist, rühmt Weikard folgende Mischung:

R. Tinct. artimonii dr. sex.

Liquor C. C. succ. dr. tres.

Essent. ambræ grys.

Pimpinell. aa dr. duas.

M. S. Alle 2 Stunden 60 Tropfen in Wasser.

Ich rechne zu diesem Abschnitt endlich alle Arten von Schmerzen, welche ursprünglich von den Nerven abhängen, Nervenkopfschmerz, Zahnwehe, Ohrenzwang etc. und oft in einer Ausdünstungsmaterie ihre nächste Ursache haben. Unter den Mitteln, welche man empirisch versuchen kann, steht immer der Hirschhornliquor mit und ohne Mohnsaft und Kamfer auf einer sehr hohen Stufe. — Besonders ist er auch im Zahnen der Kinder und den

den daher rührenden Beschwerden, Cholera, Krämpfen etc. sehr wirksam. Ich habe mir unter andern folgende Mischung ausgeschrieben, welche ich an einem Orte, ich denke bei Kämpf, sehr empfohlen fand:

℞. Syrupi diacod. unc. sesqui.  
Liquor C. C. succ. dr. un.  
Laudani liquidi gtt. quatuor.  
Moschi gr. duo.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

Der Hirschhornliquor ist in Zahnbeschwerden ein treffliches Mittel, wenn nicht viel Fieberreiz da ist; widrigenfalls muß man wenigstens etwas Salpeter zusetzen. Schon Sydenham und Boerhaave rühmten denselben.

9) Husten. Baglivi trauete demselben in jedem Husten bewundernswürdige Kräfte zu (*mirabilis est, spricht er*). Besonders scheint er mir zu nutzen, wo Reiz und Krampf von seröser Feuchtigkeit, katarrhalischer, rheumatischer, skrofulöser Art u. s. w. die Lungen unmittelbar, oder aus Sympathie zum Husten bewegt. In trockenem Reizhusten hypochondrischer Kränkler thut er mit Bisam vortreffliche Dienste. In epidemischen Keichhusten leistet manchmal dieß alte Mittel bei weitem mehr, als alle die gepriesenen neuern. Ich erinnere mich mehrerer Fälle, wo nichts so gut half, als dieser Liquor mit verstüßter Salpetersäure.

10) Im hysterischen, spastischen, trocknen Asthma finde ich von vielen Ärzten Hirschhornliquor mit Bisam oder Bibergeil empfohlen. Ist die Luftröhre zu sehr zusammengezogen, das Gesicht von Blut aufgetrieben, die Extremitäten kalt, kalte Schwei-

Schweisse, pfeifendes Athmen vorhanden, welcher Zusammenfluß von üblen Umständen nicht selten bei kropflichten Weibspersonen eintritt: so habe ich öfters Hülfe geschafft durch einen Saft aus Mohl- und Mandelöl, arabischem Gummi und Hirschhornliquor.

Äußerlich bedient man sich dieses Mittels nicht minder häufig zum Riechen, Anstreichen, zu Salben, Klystiren u. s. w. wo Schmerz zu zertheilen und Krämpfe zu lindern sind.

[*Liquor Ammonii tartarici*, flüssiges weinsteinsaures Ammonium, ein neueres Präparat, ist in verschiedenen Dispensatorien als ein wohlfeileres Surrogat des vorigen Mittels empfohlen worden; indessen glaube ich doch nicht, daß man dasselbe ganz damit ersetzen kann, da ihm nicht nur das, der Bernsteinsäure immer noch anhängende empyreumatische Öl fehlt, sondern auch diese Säure selbst in ihren Wirkungen von der Weinsteinsäure verschieden ist, mithin auch ein verschiedenes Salz liefern muß.]

*Mixtura toniconervina Stahlü*, aus zwei Theilen Spiessglantzinktur und einem Theil Hirschhornspiritus, giebt Thilenius oft in Lähmungen mit Wolverlei.

*Sal volatilis acetatus*, ein trockner Essigsalmiak, welcher wohlfeiler ist, als der flüssige. Hufeland empfiehlt seine Einführung mit vollem Rechte.

*Sal volatilis cornu cervi*, flüchtiges Hirschhornsalz, *Ammonium carbonicum pyro-oleosum*, kohlensaures Ammonium mit brenzlichem Öle, ist von durchdringendem, flüchtigen, nicht ganz unangenehmen Geruch und etwas prickelnden, laugenhaften Geschmack, von Farbe gleich  
nach

nach der Sublimation weiß, durch die Länge der Zeit, oder den Beitritt der Luft braun und übelriechend. Schon wenige Grane reizen schnell und heftig, lösen stark auf und stärken die Nerven. Im Ganzen nutzt es bei eigentlichem oder uneigentlichem Schwächezustand, Mangel an Sensibilität und Reizbarkeit, in asthenischen Krankheiten; phlegmatische Körper vertragen es im Allgemeinen am besten. Man braucht es häufig

1) In Brustentzündungsfiebern. Es dürfte widersprechend mit dem scheinen, was ich so eben gesagt habe; wenn ich mich nicht auf das beziehen könnte, was unter dem Artikel Kamfer angeführt worden ist. Das Hirschhornsalz hat in seiner Wirkung Ähnlichkeit mit diesem Mittel, beide reizen schnell und heftig, doch möchte ich fast sagen, der Kamfer noch mehr und schneller; beide haben auch fast einerlei Zeitpunkt, wo man sie giebt, das ist dann, wenn durch die nöthigen Ausleerungen und antiphlogistischen Arzneien, die Phlogosis im Blute gemindert ist, die allzu heftige Erregung und Spannung in den Nerven nachgelassen hat, die Entscheidung der Krankheit inne steht, der Puls weicher, die Haut feucht, die Zunge rein, die Schmerzen gelinder geworden, der Husten fast ganz verschwunden ist. Es bleiben alsdann meistens noch spastische Zusammenschnürungen der Brust zurück, weil der Krampf in den feinem Gefäßen noch nicht gelöst ist, die entweder Kamfer oder Hirschhornsalz zum Zertheilen erfordern, jenen, wenn die Umstände so sind, wie ich sie oben angab; dieses, wenn der Kranke sehr empfindlich, zu Krämpfen geneigt ist, der Puls noch zusammengezogen und geschwinde geht, die Respiration immer noch kurz und schnell,

schnell, die Brust enge und wie zugeschnürt ist, der Kamfer, wenn man ihn versuchte, Angst und Beschwerde im Athmen vermehrt, Kopfschmerz, Hitze u. dgl. erregt hat. Man hat ganze Epidemien, wo man den Kamfer weglassen, und Hirschhornsalz statt seiner geben muß. Die Gabe ist, wie beim Kamfer, von einem bis drei und mehrern Granen. Auch versetzt man es gerne mit temperirenden Mittelsalzen, z. B. dem Salpeter. — Besonders nutzt es auch dann, wenn das dirigirende Fieber entzündlichfaulicht, die ganze Krankheit eine asthenische Entzündung ist. Man ersieht das aus seinen Zeichen. Ein schwacher Senegaaufguß, nach Befinden mit Wolverleiblüthen, oder Schlangenzwurzel, mit Salpeter und Hirschhornsalz, auch wohl (obgleich die Salze sich dann verändern) mit Salmiak, ist alsdann ganz an seiner Stelle.

2) Gastrische Fieber. Das Hirschhornsalz nutzt niemals zu Anfang dieses Fieber; sondern immer nur im spätern Verlaufe derselben, wenn sie sich gegen das Faulichte, Nervichte hinneigen. Davon nachher besonders! — Früher kann man es in Schleimfiebern anwenden. Es kommt bei diesen Fiebern manchmal schnell ein solcher Verfall der Kräfte, daß man eilen muß, reizende, erweckende und stärkende Mittel zu brauchen, sobald nur die dringendsten Ausleerungen vorangeschickt worden sind. Der Puls wird klein, zitternd, zusammengezogen, die Haut kalt oder brennend, der Kopf schwer und wüste, der Urin blaß, das Athmen schwach, kurz, ängstlich; es zeigen sich stille Phantasien, Sehnenhüpfen, Schluchzen, Ohnmachten, besonders beim Aufrichten, es kommen entkräftende wäßrige Durchfälle u. dgl. Hier sind Arzneien, wie das

das Hirschhornsalz, sehr nutzbar, dem man inzwischen immer noch ein dirigirendes, konstituirendes Mittel beisetzen muß, bald einschneidende Mittelsalze, bald langsam stärkende, bald gewürzhaft, bald sogar gelinde abführende Arzneien.

3) Faul- und Nervenfieber. - Gastrische Faul- und Nervenfieber vertragen selten das Hirschhornsalz eher, als im letzten Zeitraume der Krankheit, wo sich die äußerste Schwäche und Entkräftung mit stiller Verwirrung im Kopfe, schwachem und höchst unregelmäßigen Puls, schwarzer aufgesprungener Zunge, Unruhe, Heruntersinken zu den Füßen etc., kalter klebrichter Haut, eingefallenem blassen hippokratischen Gesicht, matten Augen, kleinem kalten Athemholen etc. zeigt. Der Kranke lämpft mit Leben und Tod. Dann erweckt manchmal noch das flüchtige Hirschhornsalz die schlummernde Lebenskraft. Besonders nutzt dann eine Verbindung der Schlangenzwurzel, des Wölverlei, auch der China, mit diesem Salze. — Beim Typhus, demjenigen Faul- oder Nervenfieber, was von unmittelbar angegriffenen Lebenskräften, ohne Unreinigkeiten im Darmkanale, seinen Ursprung nimmt, haben es fast alle berühmte Ärzte empfohlen. Die Umstände, unter welchen es mit Nutzen zu geben ist, sind die mehrmals angegebenen. Nur tritt dieser Zeitpunkt hier früher ein. Man kann die flüchtigen Salze meistens gleich nach einem Brechmittel in Gebrauch ziehen. Anfangs thut man wohl, sie entweder mit einer Säure sättigen zu lassen, oder dazwischen Säuren zu geben. Diefs ist besonders nothwendig, wenn derjenige Zustand der überwiegende ist, welchen man bisher einer faulichten Auflösung der Säfte zuschrieb. Man erkennt ihn, außer

Jahn, Mat. med. II. Th.

E e an

andern Zeichen, an der brennenden Haut, dem härlichen Pulse, dem rothen Gesichte und der Trockenheit im Munde. Wenigstens muß man alsdann behutsamer mit diesem Salze seyn, da es meistens zu schnell und zu sehr auf einmal reizt, und eben dadurch die Haut zu Exanthenen geneigt macht, wenn es auch gerade nicht, wie Huxham glaubte, die Fäulniß befördert. Ist im Gegentheile der Nervenzustand der überwiegende, ähnelt das Fieber mehr dem schleichenden Nervenfieber, wie Weikard es unter andern beschrieben hat, oder dem bösartigen Fieber, das sich vorzüglich durch reinen asthenischen Zustand, schwachen, kleinen, weichen oder kramppflichten Puls, Ohnmachten, Blässe, Kälte zu erkennen giebt: dann nutzt auch Anfangs das Hirschhornsalz. Huxham empfahl es inzwischen auch hier mit Säuren zu sättigen, wie ich schon unter fixer Luft angegeben habe. Pringle und Monro ließen es abwechselnd mit altem sauern Weine nehmen.

4) Venerische Krankheiten. Man wird sich erinnern, daß in den neuern Zeiten von ausländischen Ärzten das flüchtige Laugensalz sehr empfohlen ward. Ich habe keine eigenen Versuche damit angestellt. Weikard aber behauptet, es sey hülfreich gewesen; wenigstens glaubt er, dasselbe mit Nutzen gegeben zu haben. Neuester Zeit ist es wieder in einer eigenen Mischung von Herrn von Besnard empfohlen worden, wovon bei *Sal tartari* die Rede seyn wird.

5) Brand. Erst ganz neulich rühmt der Engländer White in dem kalten Brande, welcher mit konvulsivischen Zufällen verbunden, oder von äußerer Ursache entstanden ist, Bisam und Hirschhornsalz

salz zu gleichen Theilen, mit zehen Gran von jedem angefangen und bis auf hundert und mehrere gestiegen. Andere empfehlen China, Mohnsaft und Hirschhornsalz in grossen Gaben, besonders im trocknen Brande.

6) Wasserscheu. Ich habe schon unter Kamfer eine Mischung angegeben, mit welcher Selle einmal die Wasserscheu geheilt haben will. Ich mache hier nur wieder darauf aufmerksam.

7) Hysterische Beschwerden. Gegen diejenige Gattung Kopfwehe, die von hysterischer Reizbarkeit und Schwäche herrührt, nur eine beschränkte Stelle des Kopfes einnimmt und Migräne genannt wird, finde ich bei Grant folgende Latwerge empfohlen:

**R.** Radic. valerianae unc. duas.

Cortic. peruviani unc. semis.

Sal. C. C. dr. duas.

Syrupi croci q. s.

**M. S.** Theelöffelweise zu geben.

Häufig gebe ich eine Auflösung des Hirschhornsalzes in Baldrianwasser gegen solche Beschwerden, besonders auch gegen krampfhaftes Würgen, Brechen, Aufstossen, Schluchsen etc.

8) Husten und Heiserkeit. Weikard empfiehlt das Hirschhornsalz in verschiedenen Hustengattungen. Ich habe mich seiner Formel überall bedient, wo viel Heiserkeit, Trockniß, Spannung, Reiz und Krampf, besonders von hypochondrischer und hysterischer Schwäche, zugegen war. Ettmüller, der bekanntlich als Praktiker noch immer schätzbar ist, rühmt es sogar im Keichhusten. Eine

E e 2

sehr

sehr schreckhafte Art von Krampfhusten (*Tussis ferina*) mit spastischer Zuschnürung der Luftröhre, Sticken und Auftreiben des Halses, die sich oft bei hysterischen, kropflichten Weibern einfindet, habe ich mit der Weikardschen Mischung mehrmals schnell gehoben. Ich habe sie schon unter Mandelöl angeführt. — Bei der häufigen Bräune ist es in neueren Zeiten, in Verbindung mit Kamfer, von Wolf in Warschau empfohlen worden.

9) Kolik, welche von Krampf, Schloffheit des Unterleibes, hysterischer Empfindlichkeit, Trockenheit der Gedärme entstanden ist, heilt öfters eine Mischung von Mandelöl, Manna und Hirschhornsalz in Kurzem. Weikard führt von Burel ein Rezept an, was hauptsächlich aus Hirschhornsalz und China besteht und bei Darmentzündungen und entzündlichen Koliken, wo es aufs äußerste gekommen ist, nach gehörigem Blutnehmen, gute Dienste leisten soll.

10) In vielen Krankheiten der Wöchnerinnen, wenn Schwäche, Krampf, hysterische Reizbarkeit u. dgl. vorhanden ist, kann man mit Nutzen Hirschhornsalz brauchen. Besonders ist es nützlich in stockender Wochenreinigung, wenn sie durch krampfhafte Zusammenschnürung unterdrückt worden und nicht mit Fieber verbunden ist; hier nutzt die Haxhamische Potion mit und ohne einem aloetischen Mittel. Ferner bei eintretendem Milchfieber, wenn Ohnmachten, Krämpfe, kalte, blasse Haut, Krampfschweisse, Beklemmung über die Brust eingetreten, der Puls zusammengezogen, klein, zitternd ist, die Kranken nicht gut Kamfer vertragen können. Beim Kindbettefieber richtet man sich nach oben angegebenen Dosis.

Äußer-

Außerlich wendet man das Hirschhornsalz häufig in Salben und Pflastern an, wo Stockungen zu zertheilen, Krämpfe und Schmerzen zu mildern sind, z. B. gegen Milchgeschwülste, weiße Gelenkgeschwülste, Gichtknoten, ja sogar gegen scirrhesirende Drüsen.

*Sal volatilis siccus, Sal ammoniacus volatilis, Ammonia praeparata Lond., Ammonium carbonicum siccum*, trocknes kohlenstoffsaures Ammonium, flüchtiges Salz, kömmt in seinen Eigenschaften ganz mit dem nachher anzuführenden *Spiritus Salis ammoniaci aquosus* überein, und unterscheidet sich davon nur dadurch, daß es in trockner Gestalt vorkömmt, also auch in Pulver, oder in solchen Auflösungen, wo man die Dosis gern mit größerer Genauigkeit bestimmt, zu drei bis funfzehn Gran gegeben werden kann.

*Sal volatilis oleosus Sylvii*, Sylvisches Riechsalz, ein mit vielen Gewürzen beladener Salmiakgeist, welchen man recht gut bei sehr geschwächten Menschen zu fünf bis zehn Tropfen auf Zucker oder im Wasser anwenden kann.

*Spiritus cornu cervi*, Hirschhorngest, *Liquor ammonii pyro-oleosi*, brenzlichtölichter Ammoniumliquor, fast von gleichen Kräften, nur nicht so mild, sondern heftiger reizend und stärker erlitzend, als der Hirschhornliquor mit Bernsteinsäure. Der Hirschhorngest reizt heftig, treibt mit Gewalt Schweiß, und wird zum innern Gebrauche in denselben Fällen wie das *Sal cornu cervi*, zu zehn bis vierzig Tropfen, verwendet. In manchen Apotheken versetzt man ihn mit Weinessig und bereitet dadurch einen empyrenmatisch-öligen Minderersgeist, oder Essigsalmiak (*Spiritus Mindereri*).

Außer-

Äußerlich ziehe ich ihn dem bernsteinsäuerlichen Liquor vor, weil er flüchtiger, durchdringender, stärker ist.

*Spiritus Mindereri, Sal ammoniacum volatile acetatum, Liquor ammonii acetici, Aqua ammoniae acetatae Lond.*, Minderersgeist, essigsaueres Ammoniak, Essigsalmiak, das flüchtige Alkali des Salmiaks mit reinem Weinessig gesättigt. Der Essigsalmiak ist, ich gestehe es, eins meiner Lieblingsmittel! Seine Wirkungen sind schnell und doch mild. Nur muß er immer recht frisch bereitet seyn. Er ist ein ganz sanft reizendes Mittel, welches für den weiten Umfang gelinder sthenischer und nicht zu beträchtlich asthenischer Krankheiten vorzüglich geeignet ist. Er reizt die Nerven, beschleunigt die Circulation, macht den Puls schneller, treibt die Säfte nach der Haut und den Nieren. Er ist den flüchtigen diffusiblen Reizmitteln zuzugesellen, und nimmt unter denselben eine der untersten Stufen ein. Er reizt schneller als Salmiak, nicht so unangenehm, als die Antimonialien, weniger, aber fast so geschwinde, als Bisam und Kamfer. Er ist angezeigt bei kleinem, weichem und geschwindem Pulse, kann aber auch bei etwas vollem und langsamem Pulse gegeben werden, wenn die Völle desselben bloß einem gewissen Reichthume an nicht entzündetem Blute und Säften, mit oder ohne geschwächtem Wirkungsvermögen der festen Theile beizumessen, aus Tendenz der Natur nach der Haut beim Nachlasse sthenisch vermehrter Aktion der festen Theile und Phlogosis des Blutes seine Bestimmung erhält. Harter und schneller, harter und zusammengezogener, harter und voller Puls, wahre bedeutende Sthenie, örtliche oder allgemeine Entzündung, rohe oder in

Be-

Bewegung gebrachte topische Unreinigkeiten, sind Gegenanzeigen vom Essigsalmiak. Man giebt ihn von einer halben Quente bis zu einem Lothe auf einmal. Gute Wirkungen leistet er in folgenden Krankheiten:

1) Im allgemeinen Entzündungsfieber. Der regelmässige Gang des Fiebers ist, daß es sich mit sieben bis vierzehn Tagen durch Urin oder Schweiß entscheidet. Wenn diese Krise bevorsteht, die Haut weich und feucht wird, der Puls anfängt, sich wellenförmig zu heben, der Kopf freier zu werden, so fördern einige Gaben Minderersgeist diese Entscheidung ausnehmend. Man kann ihn Anfangs um den Übergang nicht auf einmal zu auffallend zu machen mit Salpeter oder Salmiak, wenn die Nerven angegriffen sind, mit versüßten Säuren, wenn viel Schleim und Phlegma zugegen ist, mit Senega, wenn reine, unmittelbare, direkte Schwäche eintritt, mit Bisam etc. geben. Ist das Mittel im Verlaufe zu gelinde: so wird auch Kamfer zugesetzt, oder Selle's diaphoretische Mixtur gegeben, wie ich mehrmals erinnert habe.

2) In Faul- und Nervenfiebern. Man kann verschiedene Unterabtheilungen dieser Fieber annehmen, bei welchen der Salmiak Dienste leistet. Beim Faulfieber, wo ein beträchtlicher Grad der Schwäche der festen Theile überhaupt, und der Muskeln insbesondere mit aufgelösten Säften verbunden ist, findet manchmal eine Abart statt, wo bei jenem allgemeinen Schwächezustand das Gefäßsystem einzeln oder örtlich stärker als gewöhnlich reagirt, und dem Faulfieber einen Anstrich von Entzündlichkeit mittheilt. Für diese Gattung, wovon ich

ich schon viel gesprochen habe, ist der Essigsalmiak ein Hauptmittel, wenn das Ganze des Fiebers selbst nicht allzu beträchtlich (*Typhus mitior*) ist. Ist die Heftigkeit des Fiebers groß (*Typhus gravis*): so ist das Mittel zu schwach und Masdevals Heilart muß zu Hilfe genommen werden. Der Essigsalmiak nutzt besonders im ersten Stadium jenes Fiebers. Die Gabe und Vermischung mit andern Mitteln richtet sich dann nach den individuellen Nuancen des Fiebers, ob der Körper des Kranken da oder dort mehr angegriffen ist. So z. B. wenn viele Angst, großer Kopfschmerz, starkes Schlagen der Adern, feürige Augen, rothes Gesicht, voller Puls, robuste Körperkonstitution, gutes Alter, gute Lebensart eintritt, nutzt der Essigsalmiak mit Antimonialien und reinem Salmiak, etwa auf folgende Weise:

- ℞. Aquae sarabuci, unc. quinque.  
 Spiritus Mindereri, unc. un.  
 Salis ammoniaci, dr. sesqui.  
 Tartari emetici, gr. duo.  
 Syrupi althaeae, dr. sex.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Wenn dagegen der Kranke an und für sich schwächlich, hysterisch oder hypochondrisch, ärmlich in seiner Lebensart gewesen ist, vielen Kummer gehabt, einen kleinen, härlichten, stoßenden Puls, ungleichen, ängstlichen, kleinen Athem, stilles Irreseyn, matte schwimmende Augen, brennende Hitze in den Händen hat, der Zustand mehr schleichend, nervicht ist: so gebe ich Mischungen, wie folgende und wie ich unter Kamfer (*Camfora*, *Mixtura simplex*), eine angegeben habe:

℞.

- R. Aquae florum naphae, unc. duas.  
 Spiritus Mindereri, unc. un.  
 Naphthae aceti, dr. un.  
 Syrupi aurantior. dr. tres.

M. S. Stundenweise einen Löffel voll zu geben.

Im Verlaufe müssen dann Baldrian, Bisam, Wolverlei, Angelike, Schlangenwurzel, China etc. mit dem Essigsalmiak gegeben werden.

3) In der katarthalsischen Halsentzündung ist der Essigsalmiak ein wirksames Mittel. Man kann, nach Löffler, eine Mischung von Minderersgeist und Salmiak theelöffelweise schlingen lassen. Man kann auch, wenn der Schleim zu ansehnlich und nicht hinlänglich aufgelöst ist, einen Zusatz von Senegawurzel damit verbinden. Ist vieler und beweglicher Schleim vorhanden: so ist die Beimischung der, der Senega ähnlichen Pimpinelle auch von gutem Nutzen.

4) Gegen rosenartige Entzündungen, wenn das Fieber nicht zu beträchtlich, der Puls nicht zu hart, obgleich geschwinde, kein bedeutender Kopfschmerz, keine bestimmten Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale zugegen, flüchtige Schweisse, abwechselndes Frösteln in der Haut, blasser Urin da sind. Man kann alsdann alle zwei bis drei Stunden von einem Thee- bis zu einem Eßlöffel voll nehmen lassen. Ist der Puls hart, voll, schnell, die Hitze und das Fieber beträchtlich: so müssen erst die nöthigen Ausleerungen, Aderlassen, Purgiren, voran gehen, und nur späterhin Minderersgeist mit Salpeter, Salmiak und Spießglanzkalk gegeben werden. Bei einer größern Abnahme des Fiebers nutzt dann

dann Minderersgeist mit kleinen Gaben Kamfer oder flüchtigem Laugensalze.

5) Für die hitzigen Ausschläge, Scharlach, Masern, Pocken, ist der Essigsalmiak ein sehr nutzbares Mittel. Allen diesen Krankheiten ist eine gewisse Tendenz nach der Haut gemein, das Fieber mag übrigens zu einer specifischen Gattung gehören, zu welcher es will. Der Essigsalmiak erleichtert diese Richtung der Reaktion, wenn nur die Erregung nicht zu groß, die Reizung nicht bis zum wahren Entzündungsfeber gestiegen, der Puls nicht zu hart, voll und schnell, die Angst und Hitze zu groß, hochrothe Haut, rother feuriger Kopf, sparsames, brennendes Urinlassen, heftiges Irreseyn und andere Zeichen einer großen Sthenie zugegen sind. Wenigstens müssen alsdann die Gaben des Essigsalmiaks klein, jene des Salpeters und Salmiaks desto größer seyn.

Ist die Erregung schwach, die Hitze gering, mit länger anhaltendem Frösteln untermischt, der Ausbruch des Ausschlages dadurch verzögert, der Kopfschmerz doch nicht zu stark, so, daß es nur eines geringen Reizes bedarf, um die Eruption zu beschleunigen: so gebe ich, mit Stark, nur folgende einfache Mischung:

℞. Spiritus Mindereri, unc. un.

Vini emetici, dr. un.

M. S. Vierzig bis achtzig Tropfen alle 2 Stunden zu geben.

Diese Mischung hat den Vorzug, daß sie leicht und gut zu nehmen, unter Milch, Bier, Wasser zu mischen, und die Portion i. a. m. klein ist.

Ist

Ist die Erregung zu schwach, der Puls klein, zitternd, der Kopf eingenommen, die Haut kalt und blaß, der Kranke verstört, eingefallen, das Aussehen der Flecken weiß, bleifarbig, blaulicht, mit einem Worte, ein Nervenzustand zugegen: so müssen kräftige Erregungsmittel, Naphthen, Bisam, Mohnsaft, flüchtige Salze, Baldrian etc. zum Essigsalmiak gemischt werden.

Die Nebenmittel richten sich theils nach dem wahren Charakter der Krankheit; theils nach den zuvörderst angegriffenen Theilen oder Systemen. Bei den Masern z. B. fordert die Brust vorzügliche Aufmerksamkeit. Ich gebe also den Essigsalmiak mit schleimichten Dingen, Süßholzsafft, arabisches Gummi etc. Beim Scharlach ist es der Hals; man verbinde daher das Mittel mit Möhrensafft, Pimpinell-essenzen, Kleienabsud etc. Man lasse, wo möglich, in beiden Krankheiten erweichende Kräutertränke trinken, Klatschrosen, Königskerzen, Altheewurzeln. So verhält sichs auch, wenn einzelne Systeme, das Nerven- oder Gefäßsystem speciell angegriffen sind. Der Essigsalmiak bleibt die Basis, die übrigen Mittel werden interpolirt.

6) Gegen rheumatische Fieber bedient man sich des Essigsalmiaks, wenn das Maas von Fieber entweder nicht zu beträchtlich, oder durch andere Mittel, Aderlassen, Schröpfen, Blutigel etc. schon in engere Gränzen zurückgebracht worden ist. Der Essigsalmiak darf nur gleich Anfangs gegeben werden, wenn das Fieber mälsig ist. Eigentlich ist sonst das zweite Stadium der Krankheit die Sphäre, in welcher derselbe recht wirksam seyn kann, wenn nämlich die Zusammenziehung der Haut anfängt, nachzulassen, erleichternde, nicht zu vehemente, oder

oder erschöpfende Schweisse eintreten, der Urin sedimentirt. Er macht alsdann den Übergang von der schwächenden zur stärkenden Methode, paßt bei vollem, weichen Pulse, wo der Kamfer und die flüchtigen Salze zu sehr reizen würden. Thilenius zieht ihn besonders in Gebrauch, wo er an vermehrte Urinabsonderung zu denken hat. Vogel will, man solle dabei viel trinken lassen. Dieß gebietet aber der Gang der Krankheit ohnehin. Man kann z. B. den Essigsalmiak Anfangs immer noch mit schwächenden, auflösenden, antiphlogistischen Mittelsalzen, Salpeter, Salmiak, Brechweinstein in kleinen Dosen nehmen lassen. So wie der Kopf freier, der Athem leichter, der Puls weicher und schwächer, die Haut gleichförmiger und sanfter weich wird: müssen kleine Gaben flüchtiger Mittel, am besten Kamfer hinzukommen, und der Beschluß mit würzhaften, bittern, permanenten Stärkungsmitteln gemacht werden. Fängt das Fieber an zu re- oder intermittiren: so ist ein Absud der China mit Minderersgeist und etwas Mohlsaft, das nothwendigste und einzige Mittel.

7) Katarrhe. Der Essigsalmiak ist dienlich, wenn die Brust nicht gar zu sehr eingenommen, sondern die Reizung mehr durch die ganze Oberfläche verbreitet, eine Mittelkrankheit zwischen eigentlichen rheumatischem Fieber und Katarrh ist. Die ganze Haut ist trocken und klebrig feucht, dem äußeren Gefühle nach heiß, dem innern Gefühle des Kranken zu Folge abwechselnd heiß und kalt. Besonders sind vorübergehende Schauer im Rücken, Schwere in den Gliedern, Klopfen über der Stirne, Pressen und Herumdrehen in den Augen, Verstopfung der Nase, Trieb auf den Urin mit Brennen,

ge-

geschwinder, weicher, zuckender Puls, die beständigsten Symptomen dieses Zustandes. Ich habe mich in diesen Fällen oft der Pringleschen Mixtur bedient, welche ich beifüge:

℞. Infusi fl. sambuci, unc. quatuor.  
Spiritus Mindereri, unc. duas.  
Sal C. C. gr. X. ad XX.  
Sacchari, dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

In kleinern Gaben gebe ich den Essigsalmiak bei komplettem Katarrhfieber, wenn, nach den ersten Zeiträumen des Fiebers, das Stadium der Schläffheit und der Schwäche in den Respirationswerkzeugen übrig ist, welches eines gelinden Reizmittels bedarf, um die Organe zu ihrer vorigen Wirksamkeit zurück zu bringen. Es ist dies der Übergang von Katarrh zur Schleimschwindsucht. Aus Erfahrung kann ich für diese Umstände folgende Mischung empfehlen:

℞. Lichen islandici, semi unc.  
Radicis senegae, dr. un.  
ipecacooannae, dr. semis.

Coque l. a. c.

Aquae, unc. octo ad quatuor.

Colatis adde

Extracti C. B.

Spiritus Mindereri, āā dr. duas.

Liquoris C. C. succ. scr. duo.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

8) Wassersucht. Der Essigsalmiak eignet sich für jede Gattung von Wassersucht, welche für ein so mildes Mittel nicht zu beträchtlich, oder von all-

allzu bedeutenden Fehlern in den Organen entstanden und begleitet ist. Wo die Anhäufung wässricher Feuchtigkeiten von aufgehobenem Verhältnisse der flüssigen und festen Theile unsers Körpers, von Schwäche und Schloffheit der letztern, von krampfhafter Verschließung der Haut, oder ihres korrespondirenden Organes, der Nieren, entsteht: da läßt sich noch am ersten etwas vom Essigsalmiak erwarten. Das ist z. B. der Fall bei der Wassersucht nach Scharlach und andern hitzigen und chronischen Ausschlägen. Ich kann ein mildes und angenehmes Mittel empfehlen, welches in diesen Umständen von Nutzen war:

R. Spiritus Mindereri,  
Liquoris terrae fol. tartari,  
Oxymellis scillae, aa.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 bis 2 Löffel voll zu nehmen.

So kann ich auch den Essigsalmiak in der hitzigen, vagirenden Wassersucht, wie sie Richter nennt und beschreibt, empfehlen. Oberteuffer giebt ihn mit Wachholdergeist, mit Meerzwiebel- oder Zeitlosenessig. Ich habe ihn mit bittern Extrakten, besonders Graswurzel, Löwenzahn, Erdrauch, Bittersüß, mit Antimonialien und manchmal mit Mohnsaft gegeben. In Richters Beobachtungen stößt man auf verschiedene solcher Formeln.

9) In der Hundswuth hat Selle seine schweißstreibende Mixtur empfohlen, welche ich schon unter Kamfer (*Camfora*) angegeben habe.

10) Im Zahnen der Kinder, das mit fieberhaften, katarrhalischen Beschwerden verbunden ist. Ich traue mich nicht, wie Wichmann und Vogler,

ler, die ich ehre, zu behaupten, daß die meisten Zahnbeschwerden Phantome seyen. Ich habe meine Ansicht in meinem System der Kinderkrankheiten dargelegt. Mögen sie es seyn, oder nicht seyn; genug, in den meisten Fällen, wo man bisher sagte, daß die Kinder durch Husten zahnten, habe ich Essigsalmiak in kleinen Gaben mit Salpeter und Spiessglanzkalk, allenfalls statt des Syrups mit Manna, nützlich befunden. Er wirkt bei solchen kleinen Kindern wohlthätig auf Haut und Nieren, reizt nicht zu sehr, bringt die spastischen, unregelmäßigen Nervenbewegungen vorzüglich gut wieder in Ordnung. Wird der Husten darauf zu trocken: so muß man ihn aussetzen.

11) In der Unterdrückung des Urins von Grieffs, Krampf, metastatisch reizenden Schärffen rheumatischer und gichtischer Art, wenn die Reizung nicht mit Entzündung begleitet, sondern ein Impuls nöthig ist, um die Nerven gelinde zu stärkerer Funktion anzureizen. Es ist dieses immer ein delikater Fall, wo viele Vorsicht und genaue Unterscheidung nöthig ist, um nicht zu schaden, indem man helfen will.

12) Von allen Krankheiten der Wöchnerinnen will ich nur das Milch- und Kindbettterinnfieber anführen, in welchen der Essigsalmiak von weit ausgedehnter Wirksamkeit ist. Beförderung der Ausdünstung, in wie weit sie ohne merkliche Erhitzung und Fiebervermehrung geschehen kann, ist bei jenem die erste Intention, welche durch Essigsalmiak ganz vorzüglich bewirkt wird. Ich lasse ihn mit Salpeter und einem dünnen, nicht zu heißen Absud von Melisse und Fliederblumen, manchmal auch mit Kamfer nehmen.

{Von

Von der verwickelten Kur und Beschaffenheit des Kindbettfiebers habe ich schon mehrmals gesprochen. Ich habe erwähnt, daß, meinen Beobachtungen zu Folge, ein steter Hinblick auf Entzündlichkeit und Fäulniß nöthig sey, wenn man diese Fieber mit Glück behandeln will. Ich würde sagen, daß ein Zusammentreffen von direkter und indirekter Schwäche statt finde. Wenigstens geht die asthenische Entzündlichkeit im Unterleibe schnell in Schwäche, Lähmung, Tod über. Ich habe deshalb auch mehrmals von der gemischten Heilart verschiedenes angegeben, welche ich für die beste halte. Eins der nothwendigsten Mittel im Anfange des Fiebers ist Essigsalmiak mit Glauber- oder einem ähnlichen Neutralsalze. Ich ziehe den Essigsalmiak hauptsächlich vor, wenn die Anlage der Kranken sehr zäpftlich und reizbar, das Nervensystem schon vor der Niederkunft hysterisch empfindlich ist, der Gang der Sache *schleichend nervicht* werden zu wollen, mithin gleich Anfangs zum Faulichten, Nervichten hinüber zu neigen scheint, der Puls klein, geschwinde, gespannt, der Schmerz im Leibe nicht beträchtlich, der Leib selbst sehr aufgetrieben voll, weich, der Abfluß aus der Scheide und dem Darmkanale merklich übelriechend und milchfarbig, der Kopf schwer, wüste, die Kranke matt, blaß, schwer, schläfrig ist, sich nicht sehr klagt, der Athem klein, geschwinde, mit Seufzern unterbrochen, das Auge matt glänzend, gläsern, nicht frei geöffnet ist. Ich habe es im Gebrauche, Mischungen mit Essigsalmiak, Glaubersalz und Liquor, auch in kurzem wohl mit Baldrian, Arnika, zu geben.

Außerlich braucht man den Essigsalmiak nicht selten zu Gurgelwassern, zu Über- und Aufschlä-

schlagen bei Kontusionen, Luxationen, rheumatischen, krampflichten Beschwerden, bei kalten Geschwülsten, Drüsenverhärtungen, Milchstockungen, geschwollenen Hoden u. s. w.

*Spiritus salis ammoniaci aquosus s. vulgaris, Aqua ammoniaca Lond.*, Salmiakgeist, flüchtiges Laugensalz mit Luftsäure verbunden. Er kann, wegen seiner innern Natur, füglich überall gegeben werden, wo man die flüchtigen Salze, Hirschhornsalz etc. anwendet, wegen seiner flüssigen Gestalt ist er desto leichter beizubringen. Er ist ein starkes Reizmittel, ohne Zweifel eins der stärksten diffusiblen Mittel, das höchst schnell, ziemlich heftig und nicht unangenehm auf die Nerven wirkt, die Lebenskraft plötzlich erregt, und einen allgemeinen Reiz auf die Erregbarkeit des ganzen Körpers verbreitet. Wo Salmiakgeist nicht durchdringt, mag wohl so ziemlich alle Erweckung vergebens seyn. Er dient daher bei allgemeiner, absoluter und gemischter Schwäche, wo entweder der Körper aus Mangel an Reiz ermattet da liegt, wenig oder keine Erregung, oder im andern Falle eine durch unordentliche, übermäßige Erregung erzeugte, uneigentliche Schwäche und Erschöpfung, Neigung der Säfte zur Fäulnis und Verderbtheit, kleiner, weicher oder zusammengezogener, zitternder, ungleicher Puls, Kälte, Blässe der Haut, kalter Schweiß, kaltes, ängstliches ungleiches Athmen zugegen ist. Wahre, noch wirklich vorhandene Sthenie, Vollblütigkeit, verbieten die Anwendung des Salmiakgeistes schlechthin. Man giebt nur. 5, 10, 15 Tropfen auf Zucker oder im Wasser. Man kann mitunter Kamfer, Bisam, Angelike, Baldrian, China zusetzen. Man vermischt ihn auch wohl mit Essigsalmiak, oder sättigt ihn mit

Jahn, Mat. med. II. Th.                      Ff                      Säu-

Säuren. Salpeter- oder Salzsäure vertreibt auch dem stärksten Salmiakgeiste seinen Geruch.

Ich bediene mich desselben ziemlich oft in folgenden Krankheiten:

1) In langwierigen rheumatischen oder arthritischen Beschwerden, wenn, als Überreste der eigentlichen, nun gehobenen Krankheit, noch stumpfe Empfindungen übrig geblieben sind, für welche die andern Arzneien nicht Penetration genug, oder, wenn sie, wie der Kamfer, dieselbe haben, doch die Nerven zu unangenehm afficiren, was der Salmiakgeist nicht thut.

2) Gegen Krämpfe, besonders bei hysterischen und hypochondrischen Personen, habe ich sehr oft mit Erfolg Salmiakgeist gegeben. Ich habe mich in der Gabe nach der Gröſe und Wiederholung der Anfälle gerichtet. Es ist mir vorgekommen, als ob man bei solchen Nervenverstimmungen am glücklichsten nach den Brownischen Maximen von direkter und indirekter Schwäche verführe.

5) Gegen die Beschwerden des Zahnens kleiner Kinder, ist er in den neuesten Zeiten von Hecker empfohlen worden. Er giebt alle Stunden einen oder einige Tropfen mit Syrup oder Wasser. Ich habe darüber, noch keine Erfahrungen gemacht, halte es aber für ein wirksames Mittel, wo viele Schärfe, Reizbarkeit, krampfhaftige Schwäche im Darmkanale zugegen ist.

*Spiritus salis ammoniaci anisatus*, anisirter Salmiakgeist, eine Auflösung des Anisöles in wenigern Salmiakgeist. Es gilt von ihm in der Hauptsache alles, was von dem vorigen angegeben worden ist, nur reizt und hitzt er noch mehr, als jener, wirkt auch stärker und schneller auf die Brust und den

den Darmkanal, und nutzt daher vorzüglich bei krampflichten Zusammenziehungen jener Theile, welche nicht von sthenischer, phlogistischer Diathesis herrühren, oder damit verbunden sind. Die Gabe ist, wie beim vorigen. Eigentlich ist er entbehrlich; da er inzwischen im Gebrauche ist; so mag man ihn besonders in folgenden Krankheiten anwenden:

1) Bei hypochondrischen Beschwerden, wenn Blähungen, Aufstößen, Sodbrennen, Ängstlichkeit, Zusammenschnürungen der Brust, Kälte der Extremitäten den Eintritt des Paroxysmus ankündigen.

2) Im Lungenkatarrh, welcher von Schläffheit, Schwäche und Schleimüberfluß entstanden ist oder unterhalten wird. Ich habe schon aus dem Scherffschen Apothekerbuche eine Formel angegeben, welche eine sehr gute Katarrhmixtur abgibt. Man findet sie unter Süßholz (*Glycyrrhiza*).

3) Überhaupt nutzt er in allen Arten von Husten, welche nicht von entzündlichen oder plethorischem Zustande der Lungen oder anderer Eingeweide herrühren. Im Keichhusten verdient er wirklich mehr Achtung, als man gewohnt ist, für ihn zu haben. Besonders leistet er Dienste, wenn recht viel Schleim da ist und ausgeworfen wird, im zweiten Stadium der Krankheit, wo sie in indirekte Schwäche übergeht. Im dritten verbindet man Cianna und Mohnsaft mit demselben.

4) Gegen viele Krankheiten der ersten Wege, welche nicht von Unreinigkeiten, sondern von Krampf herrühren, leistet dieser Spiritus gute Dienste. Ich führe namentlich nur das Sodbrennen, den Magenkrampf hypochondrischer und hysterischer Personen, welche, wie Lentin sagt,

℞ ʒ

eine

eine ewige Essigfabrik in diesen Gegenden etablirt haben, und die Blähungskolik, welche sich bei empfindlichen Mannspersonen, besonders gerne nach genossenen, jungen, nicht gut ausgegohrnen Getränken, fetter, blähender Speisen einfindet, und Schmerzen, Ängstlichkeit, Schwindel etc. verursacht, hier an.

[*Spiritus salis ammoniaci foeniculatus*, hat mit dem vorigen ganz gleiche Kräfte, nur dafs er vielleicht etwas angenehmer ist.]

*Spiritus salis ammoniaci succinatus*, *Eau de Luce*, bernsteinhaltiger Salmiakgeist, eine Vermischung des kaustischen Salmiakgeistes mit Weingeist, Bernsteinöl und Alikantseife, ist äußerlich angewendet ein vortreffliches Mittel gegen alle Insektenstiche. Zum innerlichen Gebrauche kann es füglich entbehrt werden, da man leicht ein ähnliches Präparat durch Zusammensetzung des weinichten Salmiakgeistes mit bernsteinhaltigem Hirschhornliquor aus dem Stegseife verfertigen kann. Die französischen Pharmakopöen schreiben zur Bereitung desselben, anstatt der Seife, Mastix und Elemiharz vor.

[*Spiritus salis ammoniaci aromaticus*, s. *Spir. aromaticus volatilis Ph. Edinb.*, unterscheidet sich nur sehr wenig von dem vorigen, indem es keine Seife, und statt des Bernsteinöls Rosmarin- und Citronenöl in etwas größerem Verhältnisse enthält. In medicinischer Hinsicht ist es gleichfalls sehr entbehrlich.]

*Spiritus salis ammoniaci causticus s. urinosus*, s. *cum calce viva paratus*. *Aqua ammoniae purae*, *Liquor alcali volatilis caustici*, *Lixivium ammoniacale causticum*, *Alcali fluor-volatil du Sage*, ätzen-  
der

der Salmiakgeist, eine gesättigte Auflösung des flüchtigen, luftleeren, kaustischen Laugensalzes — der flüchtigste, stärkste Geist unter allen ähnlichen Präparaten; ein Arzneimittel, das besonders durch den Franzosen, Sage, einen Ruf erlangt hat. Abgerechnet, daß man diesen Salmiakspiritus in denselben Fällen geben kann, wo die vorigen anzuwenden waren, will ich noch einige Krankheiten anführen, in denen er Vorzüge vor den andern haben soll.

1) Im Schlagflusse und ähnlichen schweren Nervenübeln. Sage rath, beim Anfalle alsbald 25 Tropfen mit Wasser zu geben. So bald sich der Kranke etwas erholt, werden alle fünf Minuten einige Tropfen in dem Maasse fortgegeben, daß immer etwas weniger, endlich von 2 Stunden zu 2 Stunden nur fünf bis sechs Tropfen gegeben werden. Eine Art von Brownianismus vor Brown! Es versteht sich, daß die nöthigen Ausleerungen, Aderlassen bei Blutansammlung, Brechen bei Indigestionen etc. vorausgegangen seyn müssen. Der volle Puls allein kontrindiciret nicht, da er bei den meisten Schlagflüssigen bis kurz vor dem Tode voll und härtlich bleibt. Auch kann man im Anfange durchaus nicht auf die specielleren Anzeigen und Ursachen Rücksicht nehmen, sondern muß sich mit allgemeiner Erweckung und Stärkung der Nervenkraft begnügen. Man kann dieß Mittel folglich im Anfange bei allen Schlagflüssen anwenden.

2) In Asphyxien ist dieser Spiritus in- und äußerlich empfohlen worden, wenn sie von hysterischer Schwäche, von Gemüthsbewegungen, Furcht, Schrecken, von schnellen und starken Ausleerungen, Durchfall, Verblutung, von andern direkt schwächenden Ursachen, Schlaflosigkeit, Kummer, Hunger etc.  
ent-

entstanden sind. Ohnmachten und Sticken von Schwefeldampf erkennen, nach Boerhaave, diesen Salmiakgeist für ihr Specificum. Für Ertrunkene ist er von vielen Ärzten empfohlen worden. Sage gab einem Erstickten einmal 40 Tropfen mit Wasser, worauf er einen Augenblick die Augen aufschlug, sie aber gleich wieder schloß. Nach einer Minute gab er abermals 40 Tropfen, worauf starkes Brechen kam und der Mensch wieder auflebte. Gegen Lähmungen hat man wohl noch stärkere Gaben als 40 Tropfen, angewandt. Es ist nur zu erinnern, daß man bald mit andern Reizmitteln abwechselte, um die Nerven desto leichter in Wirksamkeit zu setzen.

3) Als ein spezifisches Mittel empfahl Peyrilhe das flüchtige Laugensalz in der venerischen Krankheit. Eigentlich gab er aber das Hirschhornsalz. Weikard empfahl Salmiakgeist, um die Kräfte zu unterstützen. Er glaubt auch, daß er helfen könne, wenn man ihn zeitig in den Körper bringe. Aber freilich gab er ein wirksames Dekokt daneben. Mir hat der Salmiakgeist nützlich geschienen, wenn die Kranken viel Quecksilber genommen, und dadurch ein Merkurialfieber bekommen hatten, welches in Hektik überzugehen drohte. Ich ziehe ihn selbst dem hepatischen Gas vor, weil er schneller durch alle Systeme des Körpers durchzudringen scheint.

4) Mehrere Franzosen, namentlich Sage, Chaussieux, Enaux, empfahlen ihn auch als ein Specificum gegen Viperngift. Bajon heilte einen Schlangenhifs in Cayenne durch Salmiakgeist in anderthalb Monaten, wobei äußerlich die Wunde mit Maniokwurzeln behandelt wurde. Ich kann

kann darüber nichts bestimmtes weiter angeben, als dafs selbst der neueste und ein guter Schriftsteller über die Hundswuth, von Hildenbrand, das flüchtige Laugensalz sehr rühmt. Er verbindet Laugensalz und Canthariden mit einander. Fontana will jedoch, es schade bei Hunden, Kaninchen, Katzen und Kröten,

5) In Durchfällen und Ruhren hat Keck sehr vielen Nutzen von diesem Salmiakgeiste gesehen. Er braucht gewöhnlich folgende Mischung:

B. Aquae chamomillae, unc. quatuor.  
 Spirit. salis ammon. caust. dr. un.  
 Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Leichte Durchfälle ohne Erkältung und gestörte Hautausdünstung heilt es ohne alle Vorbereitung. Bei heftigen Diarrhöen und wahren Ruhren mindert es die Schmerzen, wenn Empfindlichkeit des Nervensystems mehr, als materielle Schärfe die Ursache derselben ist. Beträchtlicher Fieberzustand verträgt sich nicht mit demselben, wenn nicht etwa der Charakter desselben faulichter oder nervichter Art ist. Erst ganz neuester Zeit haben wieder verschiedene Schweizerärzte denselben mit Olivenöl empfohlen. Ich empfehle doch Vorsicht bei diesem heftig reizenden Mittel.

6) Häufig wird der kautistische Salmiakgeist in Krankheiten des Unterleibes gebraucht, welche von Schwäche, krampfichter Empfindlichkeit der Gedärme und angesammelter Luft im Darmkanale, als Ursache und Wirkung, oder umgekehrt, herühren. Der Salmiakgeist soll durch Aussaugen der Blähungen wirken. Es kann auch seyn, dafs die

an-

angesammelte Luft bei gelinder Stärkung des Darmkanales fortgeschafft wird. Wenigstens ist es bei hypochondrisch gereizten, schwächlichen Personen, welche viel Masse zu verhältnißmäßig geringer Kraft besitzen, am wirksamsten. Ist das Mittel allein zu schwach, so setzt Keck auch wohl Bibergeilensenz zu. Manchmal sind einige Tropfen Kajeputöl, oder so etwas, noch wirksamer. Oft habe ich mich bei chronischen Krankheiten, welche ihren letzten Grund in geschwächten, unthätigen Dauwerkzeugen hatten, einer Verbindung des Salmiaks und Senf bedient, wovon weiterhin die Rede seyn wird.

7) Um der Vollständigkeit willen führe ich an, daß Martiner das flüchtige Alkali gegen den Krebs empfohlen hat. Er braucht es innerlich zu 4, 6, 10 Tropfen. Er hält es in dieser Anwendung für nützlich, so lange der Krebs noch in seinem Ursprunge sey. Er meint, man könne dadurch wohl eine Zertheilung bewirken. Hufeland hat einen skrofulösen Lippenkrebs, vermittelst des Salmiakgeistes und Fichtensprossendekokt, geheilt.

8) Wirksam mag es seyn, wenn junge Kinder an Kneipen, Koliken u. dgl. leiden, was man gewöhnlich von Säuren herrühren läßt. Keck hat dieß Mittel seinem eigenen Kinde mit Erfolg gegeben. Ich habe mich in einigen dringenden Fällen von Krampfkolik bei saugenden und zahnenden Kindern von der Wirksamkeit dieses Mittels vollkommen überzeugt. Wirklich hat man kein schneller wirkendes, leichter beizubringendes Mittel gegen alle die Übel, welche die ältere Schule von Säure herleitet, als dieses, nur darf ja keine Fieberreizung entgegen seyn.

Äußer-

Äußerlich braucht man seit Baglivi's Zeiten den Salmiakgeist sehr häufig, wo zu reizen, zu zertheilen und zu beleben ist. Man bedient sich desselben als eines Riechemittels; man gießt einige Tropfen in die hohle Hand, und hält es vor geschwächte blöde Augen; man betupft Röllchen von Papier oder Leinwand damit, um sie in die Nase ohnmächtiger, scheinodter Personen zu stecken; man bereitet flüchtige Salben (*Linimentum volatile*) mit demselben, welche durch äußerlichen Gegenreiz Schmerzen stillen, Stockungen zertheilen, Krampf mindern; man mischt einige Tropfen unter stärkende und reizende Klystire bei Gelähmten, Geschwächten, Scheintodten; man malaxirt flüchtige Pflaster, z. B. das Herrenschwandsche, damit.

*Spiritus salis ammoniaci vinosus*, weiniger oder geistiger Salmiakgeist, durch Verbindung der vorigen konzentrirten Flüssigkeit mit Alkohol dargestellt; wirkt eben so, wie das vorige Mittel, nur wegen der größeren Verdünnung etwas milder, so daß er ohngefähr in der doppelten Dosis gegeben werden kann. Man braucht ihn auch zur Bereitung mancher Tinkturen, z. B. der *Tinctura Guajaci volatile*.

---

*Sal communis s. culinaris. Natrum muriaticum. Sal alcali minerale salitum.* Kochsalz. Küchensalz. Salzsaures Natrum.

Dieses bekannte, allgemein gebräuchliche und so nützliche Mittelsalz, wird an dieser Stelle weniger um seiner selbst willen aufgeführt, als wegen der dar-

darinn enthaltenen und daraus darzustellenden Salzsäure.

Das Kochsalz selbst ist zwar ein vortreffliches Mittel zur Beförderung der Verdauung, Reizung des Magens und Darmkanales, Unterstützung der Absonderungen und Ausleerungen. In kleineren Gaben, so wie wir es gewöhnlich bei unsern Speisen anwenden, wirkt es als ein Reizmittel des Verdauungskanales; in größern, zu ganzen Eßlöffeln oder lothweise genommen, hat man es gegen das Blutspeien empfohlen. Man hat aber nicht viel Anwendung von demselben als Arzneimittel gemacht. Unser Körper ist auch schon zu sehr an dasselbe gewöhnt, als daß die Anwendung desselben, als eines Arzneimittels, andere als die bekannten gewohnten Wirkungen hervorbringen sollte.

#### *Praeparata et Composita.*

*Spiritus salis acidus, Acidum salis communis, Acidum muriaticum*, Salzgeist, Salzsäure. Die Salzsäure wird durch Destillation mittelst der Vitriolsäure und dem Kochsalze bereitet. In concentrirter Gestalt giebt sie den rauchenden Salzgeist (*Spiritus salis fumans*).

Die Salzsäure ist nach dem Grade ihrer Concentration und der Größe ihrer Gabe ein mehr oder weniger erregendes, reizendes, die Thätigkeit des Organismus erhöhendes Mittel. Schon früher wurde sie von verschiedenen berühmten Ärzten bei Skrofeln, Skorbut, Faulfiebern, Petechialfiebern, und selbst der Pest innerlich gegeben. Hufeland hält die Salzsäure für eine der wichtigsten für den menschlichen Organismus, und schließt dieses *a priori* besonders

ders aus der großen Wirksamkeit ihrer Salzverbindungen; v. Hildenbrand zieht ihr dagegen die Schwefelsäure überall vor, und Girtanner hält, nicht ohne viele Wahrscheinlichkeit, die Phosphorsäure für noch homogener mit unserer Natur. Sie ist besonders neuester Zeit von Reich als ein allgemeines antipyretisches, fieberheilendes Mittel empfohlen worden, das Fieber möge einen Namen und Charakter haben, welchen es immer wolle. Reich versichert, bis zur untrüglichen Gewißheit überzeugt zu seyn, daß dadurch allein jede Gefahr und Bösartigkeit des Fiebers innerhalb einer oder zwei bis längstens zwölf Stunden entfernt werden könne. Reich empfiehlt sie namentlich in Faulfiebern, Gallenfiebern, Schleimfiebern, Nervenfiebern, Kindbetterinnfiebern, Entzündungsfiebern, Katarrhen, Scharlach, Masern, Pocken, Ruhr, Gallenruhr, ja auch in der Pest, dem gelben Fieber und der Wasserscheu. Die Gaben, welche Reich anwandte, sind unterschiedlich. Er hat meistens 50 Tropfen, manchmal auch 100 Tropfen und mehr, auf einmal mit einem diensamen Vehikel, Syrup, Schleim, Wasser gegeben. Hierin, in der Größe der Gaben, besteht sowohl das Eigenthümliche, als auch das eigene Wirksame der Reichischen Mittel und Methode. Denn obgleich dieses Mittel bei weitem nicht in demjenigen Umfange wirksam ist, als Reich angiebt, geschweige daß es jede Gefahr und Bösartigkeit zu entfernen im Stande seyn sollte: so verdient es doch allerdings unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade. Nach den genauesten Beobachtungen hat es sich vorzüglich in folgenden Krankheiten am wirksamsten gezeigt:

1)

1) Im Wechselfieber, wenn keine hervorstechende gastrische Komplikation zugegen ist. Nicht nur Jördens, sondern auch ich selbst kann die Wirksamkeit der Salzsäure bestätigen. Ich behandle die meisten Wechselfieber so, daß ich beim Eintritte des Frostes eine, der Stärke desselben angemessene Gabe Mohnsaft, beim Eintritte der Hitze und in der fernern Zeit aber Salzsäure, so viel und stark sie der Kranke nehmen konnte, gab. Manche Tertian- und Quotidianfieber habe ich ohne alle weitere Mittel, bloß auf die angegebene Weise geheilt. Gegen Quartanfieber, welche auch nach meiner Erfahrung, gegen manche neuere Brownianer, am schwersten zu heilen sind, war die Salzsäure nicht wirksam genug. v. Hildenbrand sah von ihr wenig Nutzen bei einem hartnäckigen Quartanfieber, das doch hernach der Schwefelsäure bald wich. Kortum sah von der Salzsäure in Wechselfiebern überhaupt nur geringen Nutzen.

2) Im Typhus, besonders der epidemischen, ansteckenden, faulichten Abart desselben, wo viel trockene Hitze, Durst, Trockenheit des Halses, Mundes und Rachens, Kopfschmerz, Raserei, Hastigkeit in den Symptomen, Unruhe im Gefäßsystem, Kolliquescenzen und Blutungen zugegen sind. Ich glaube, dieß ist die eigentliche Sphäre des Mittels. Im J. 1801 herrschte zu Rom ein solches Fieber epidemisch, wogegen Flajani dieses Mittel mit Nutzen anwandte. Auch mehrere deutsche Ärzte, unter andern Jördens, Struve, Fielitz, Schatzmann, Kortum, Spangenberg etc. haben Beobachtungen von der Wirksamkeit dieser Säure bekannt gemacht. Vorzüglich ist es der höchste, nahe am Absterben gränzende Grad der Asthenie bei Fiebern,

wo die Salzsäure sowohl innerlich als in Klystieren sich wunderbar hülfreich bewiefs. Sie belebt in kurzer Zeit den ganzen Organismus aufs neue, so daß durch den nun möglichen Gebrauch anderer erregenden und stärkenden Mittel die Gesundheit in kurzem wieder hergestellt werden kann. Manchmal täuscht jedoch auch dieselbe. Noch häufiger geschieht das letztere bei dem eigentlichen Nervenfieber ohne faulichte Zersetzung der Säfte. Hier scheinen die diffusiblen Reizmittel diesem vorzuziehen zu seyn. Eben so wenig ist die Salzsäure anwendbar, wenn wichtige Localfehler vorhanden, und die Lungen besonders angegriffen sind; ob sie gleich die Lungen nicht so nachtheilig reizt, wie Schwefel- und Salpetersäure.

3) Im Kindbetterinnenfieber, selbst wo die Kranken dem Tode schon sehr nahe, und viele andere Reizmittel fruchtlos gebraucht worden waren, zeigte die Salzsäure noch große Wirksamkeit.

4) In den hitzigen Ausschlagsfiebern, Pocken und Scharlach, wenn sie entweder mit einem Typhus gleich anfangs eintreten, oder wegen Menge des Ausschlags im Verlaufe in diesen übergehen. Auch hierin hat mir, so wie Hoffmann zu Freistadt in Schlesien, und andern, diese Säure einigemal ausgezeichnete Dienste geleistet, mehrmals war aber auch sie nicht hinreichend. Bei den Masern erlaubte die Brustaffektion oft ihren Gebrauch nicht.

5) In chronischen Ausschlägen, wo die plastische Kraft des Gefäßsystems zu thätig ist, oder vielmehr, wo der zu häufige Zufluß lymphatischer und seröser Flüssigkeiten nach der Haut diese Übel daselbst unterhält, empfiehlt sie Horn.

6)

6) In rheumatischen Fiebern hat Reich selbst vielen Gebrauch davon gemacht, ich finde jedoch nicht, daß sie wirksamer wäre, als Salpeter, Salmiak, Minderersgeist u. s. f.

7) In schleichenden Fiebern rühmt besonders Jördens dieselbe. Er behauptet, kein Mittel passe so gut zur Linderung der Symptomen und Fristung der schwachen Lebensdauer, als dieses. Mir ist es nicht so vorgekommen. Ich möchte fast behaupten, daß sich die Kranken unter dem Gebrauche dieses Mittels nur geschwinder konsumirt hätten.

8) In der Ruhr habe ich mehrmals Nutzen davon gesehen, wenn die Krankheit faulichter Art, mit starkem Blutabgang, üblem Geruche, vielem Durst und vieler trockner Hitze, schwachem leerem Pulse, verbunden war.

9) Gegen Blasenstein haben einige englische Ärzte, z. B. Copland, dieselbe angewendet.

10) In venerischen Krankheiten ist sie zuerst, und zwar schon seit vielen Jahren, von Zeller in Wien angewandt worden. Er ließ anfangs zehn Tropfen, nachher immer mehr, bis zu einer Drachme und darüber, mit zwei Pfund Gerstendekokt dem Kranken zu trinken geben, und bediente sich dieses Mittels nicht blos in der reinen eingewurzelten und hartnäckigen Lustseuche, sondern auch vorzüglich in Fällen, wo sich die Lustseuche in skorbutische Körper eingeschlichen hat, wo man also bei den ohnehin aufgelösten Säften sich der Merkurialmittel ohne Nachtheil des Kranken nicht bedienen kann.

11) Auch im Skorbut ohne Lustseuche haben sie Zeller und andere mit dem glücklichsten Erfolg an-

an-

angewandt. Nicht mindere Wirkung bringt sie in der so schwer zu heilenden Beinfäule bei rachitischen Kindern hervor, welche Zeller mehrmals durch anhaltenden Gebrauch derselben bezwungen hat; nur muß man in den ersten Tagen dem Getränke nicht mehr beimischen, als das es davon nur angenehm säuerlich wird, um es nicht den Kindern gleich anfangs zuwider zu machen.

12) In Nervenkrankheiten, besonders Lähmungen, ist sie gleichfalls mit ausgezeichnetem Erfolge von verschiedenen Ärzten gegeben worden.

Gegenwärtig ist nun zwar der innerliche Gebrauch der Salzsäure nicht mehr sehr allgemein, und man pflegt ihr fast überall die Schwefelsäure vorzuziehen: allein da sie weniger angreift, als diese, auch in chemischer Hinsicht doch sehr von ihr abweicht, so verdient sie wenigstens nicht ganz vernachlässigt zu werden.

Ich habe mich gewöhnlich folgender Formel, die Salzsäure zu reichen, bedient:

℞. Aquae rubi id. unc. tres.

Spirit. salis acid. dr. tres.

Syrup rubi id. unc. un.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll mit Wasser zu nehmen.

Die nächste und gewöhnlichste Wirkung der Salzsäure ist verstärkte Erregung des Darmkanales, Entbindung luftartiger Stoffe, Blähungen, Abgang dieser, des Stuhles und des Urines, heftige Transpiration und mancherlei augenblickliche Abspannung bei angegriffenem Sensorium.

Die

Die hauptsächlichste Gegenanzeige gegen den Gebrauch der Salzsäure, ist, nach meinen Beobachtungen, wahrer sthenischer Zustand, und vor allen Dingen sthenische örtliche Diathesis in der Brust. Ich habe nie gesehen, daß sthenische Pleuresien den Gebrauch derselben nur ertragen hätten, geschweige daß sie dadurch geheilt worden wären.

Außerlich wendet sie Reich in Bädern und Klystieren mit Wasser, Chamillenthee oder einem schleimichten Vehikel bei vorbenannten Krankheitsumständen an. Ich habe sie oft bei Kindern heilsam befunden. Außerdem hat man sie gegen brandige Entzündung und Geschwüre im Halse, gegen den Wasserkrebs, und gegen den Krebs überhaupt in Dämpfen, als Ätzmittel bei Auswüchsen am Auge, beim Knochenfrase etc. angewandt. Zeller bedient sich derselben nicht bloß bei venerischen und skorbutischen, sondern überhaupt bei unreinen Geschwüren, mit einem Aufgusse von *Scordium*, Schierling u. dgl. vermischt; eben so läßt er sie bei schlechteiternden Hohlgeschwüren und Fistelgängen mehr oder weniger verdünnt einspritzen.

Wichtiger ist ihr Gebrauch zur Luftverbesserung in Hospitälern, Lazarethen, Schiffen etc. Man entwickelt sie zu dieser Absicht in Dampf- oder Gasgestalt in einem irdenen oder gläsernen Gefäße, auf Kohlen oder im Sandbade, aus Küchensalz mit concentrirter Schwefelsäure. Von der oxydirten Salzsäure unterscheidet sie sich dadurch, daß sie nicht sowohl, wie diese, auf Zerstörung contagiöser Stoffe, sondern mehr auf den Feuchtigkeitszustand der Atmosphäre wirkt, und indem sie diesen vermindert, dieselbe zugleich von vielen fremdartigen und schädlichen Bestandtheilen, welche mittelst des Was-

sers

sers darinn aufgelöst oder schwebend erhalten werden, säubert. Überdies hat sie vor den Räucherungen mit Salpetersäure und oxydirter Salzsäure den Vorzug, daß sie weniger Beschwerden auf der Brust erregt. Johnstone gedenkt sogar einer asthmatischen Krankenwärterin, der die salzsauren Dämpfe nicht nur keine Beschwerden verursachten, sondern vielmehr Erleichterung verschafften. — Werden sich Augustins Erfahrungen beim böartigen Scharlach bestätigen?

*Acidum muriaticum oxygenatum* l. *dephlogisticatum*, l. *oxymuriaticum*, oxygenirte, dephlogistisirte Salzsäure wurde zuerst 1774 von Scheele entdeckt, und seitdem allgemein für eine Verbindung der gemeinen Salzsäure mit einem größern Antheil von Sauerstoff gehalten. Dieser Überschuss von Sauerstoff ist damit nur lose verbunden, so daß sie ihn leicht an brennbare Körper abgibt, und vermittelt desselben besonders auf Stoffe organischer Abkunft außerordentlich entmischend wirkt. Im reinen Zustande ist sie dunstförmig, und besitzt eine blaßgelbe Farbe; im Wasser löst sie sich bei der gewöhnlichen Temperatur leicht auf. In Rücksicht ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper in Krankheiten stimmt sie mit den andern mineralischen Säuren überein, und unterscheidet sich von denselben wohl nur dadurch, daß sie ihren Sauerstoff leichter an den Organismus absetzt, und dadurch in gewissen Fällen schneller wirkt. Sie ist erst ganz neuerlich als innerliches Arzneimittel, zuerst in England, und dann auch von einigen deutschen Ärzten, z. B. Spangenberg, in Anwendung gebracht worden. Wahrscheinlich hielten die heftigen Wirkungen, welche sie im reinen dunstförmigen Zustand auf die Lunge

Jahn, Mat. med. II. Th.

Gg

und

und andere Organe äußert, die Ärzte so lange Zeit von ihrem Gebrauche zurück; allein es hat sich gezeigt, daß sie, bei gehöriger Verdünnung mit Wasser, den Magen keinesweges so besonders angreift, und selbst in größerer Dosis gegeben werden kann, als die Schwefelsäure. Der epidemische Typhus, das Scharlachfieber und die Lustseuche sind es besonders, wo man ausgezeichnete Wirkungen von derselben gesehen hat.

Älter und allgemeiner ist ihre Anwendung als Räucherung zur Zerstörung bösariger Miasmen. Sie scheint wirklich vermöge ihrer chemischen Natur diese Stoffe zu zerstören, und ist also in Absicht ihrer Wirkungsart von der gemeinen Salzsäure sehr verschieden. Ob ihr übrigens so ausgezeichnete Wirkungen beizumessen, und so große Lobsprüche zu ertheilen sind, wie man hin und wieder gethan hat, darüber dürfte wohl manches zu sagen seyn; ein unfehlbares, allgemeines Mittel ist sie wenigstens nicht. Man entwickelt sie auf gleiche Weise, wie die gemeinen salzsauren Dämpfe, nur nimmt man dazu noch auf drei Theile Kochsalz einen Theil fein gepulverten Braunstein.

[*Kali muriaticum hyperoxygenatum*, *Kali oxymuriaticum*, oxygenirt-salzsaures Kali, die Verbindung der zuletzt genannten Säure mit dem vegetabilischen Alkali, ist erst kürzlich gegen den sogenannten Fothergill'schen Gesichtsschmerz mit ausgezeichnetem Erfolg gebraucht worden. Man giebt davon 2—3—4 mal täglich 5 bis 15 Gran, entweder allein, oder mit andern passenden Mitteln verbunden, die nur nicht von der Art seyn dürfen, daß sie demselben einen Antheil Sauerstoff entziehen, von dem seine Wirksamkeit größtentheils abzuhängen scheint.

Cruik-

Cruikshank empfiehlt es gegen die Lustseuche, und will davon bessere Wirkung gesehen haben, als von der Säure allein, die hingegen Blair dem Salze vorzieht. Nach Cruikshank soll es zuweilen einen, dem venerischen sehr ähnlichen, Hautausschlag hervorbringen. Gegen typhöse Fieber, wo man es neuerlich auch in Vorschlag gebracht hat, ist unstreitig die Säure passender, indem die Erfahrung oft von dem Gebrauche anderer Neutralsalze hier nachtheilige Wirkungen gezeigt hat, die der Analogie nach auch von diesem zu fürchten seyn dürften.]

*Spiritus salis dulcis s. Acidum salis dulcificatum*  
*s. Spiritus muriatico-aethereus*, versüßter Salzgeist, Salzsäure mit Weingeist verbunden, ein angenehmes, diffusibles Reizmittel, schicklicher zur Verbindung mit dem sauren Salzgeiste, als Hoffmannscher Liquor, Äther, versüßter Salpetergeist u. s. w. Dem letztern ist es überdiß auch deshalb vorzuziehen, weil er nicht so leicht sauer wird.

### Salab, Salep. Orchis L. Salab.

Vor nicht gar langer Zeit liefs man diese Wurzel noch mit vielen Kosten aus dem Oriente kommen, jetzt substituirt man fast allgemein der persischen Orchis die europäischen, besonders die *Orchis morio*, *mascula*, *pyramidalis*, *maculata*, *bifolia*. Alle diese Gattungen eines Geschlechts haben einerlei Arzneikräfte. Es läst sich aufer dem Schleime, oder vielmehr der Gallerte, worein sie sich auflösen, kaum etwas Wirksames in diesen kleinen Wurzelnoten entdecken. An diesem Bestandtheile sind sie aber

G g 2

un-

ungemein reichhaltig, und daher eins der vortrefflichsten nährenden und einhüllenden Mittel, dessen man sich bei hektischen und phthisischen Fiebern, und andern Arten von allgemeiner Schwäche, bei Diarrhöen, Ruhren und Krankheiten der Harnwege mit vielem Nutzen um so mehr bedienen kann, da es zugleich sehr leicht verdaulich ist. Man muß nur, wenn man es verschreibt, nicht zu viel auf zu wenig Wasser nehmen. Schon wenige Grane geben einigen Unzen Wasser eine schleimichte Konsistenz. Eine halbe Quente auf sechs Unzen Wasser wird das rechte mittlere Verhältniß seyn. Verlangt man eine konsistentere, mehr breiartige Mischung, als wirkliches Nahrungsmittel, so muß man mehr nehmen. Man kann dann auch Zucker, Fleischbrähe, Wein, Gewürz u. dgl. zusetzen.

---

[*Salix*; Weide; und zwar *S. alba* L. Silberweide; *S. pentandra* L. *S. laurea* offic. Lorbeerweide; *S. vitellina* L. Goldweide; und *S. fragilis* L. Bruchweide.

Diese bekannten Bäume, welche in unsern Gegenden nicht nur sämmtlich wild wachsen, sondern auch ihres ökonomischen Nutzens wegen häufig angepflanzt werden, sind für die Arzneikunde hauptsächlich wegen ihrer Rinde wichtig, die von mächtig starken Zweigen nicht zu alter Bäume eingesammelt, einen aromatischen Geruch und bitterlich zusammenziehenden Geschmack besitzt. Ihre Wirksamkeit war schon in frühern Zeiten nicht unbekannt;

mar

man hat sie aber doch vorzüglich erst in neuern Zeiten, theils nach Versuchen über ihre antiseptische Kraft, die sie auferhalb dem Körper zeigt, theils nach chemischen Untersuchungen, die aber freilich bis jetzt noch sehr mangelhaft sind, theils endlich auch wirklich nach vielfältigen Beobachtungen über ihre Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus, äußerlich und innerlich als eins der kräftigsten Surrogate der Chinarinde, fast in allen Fällen wo diese Rinde selbst empfohlen wird, angewandt. Günz und Buchholz waren die ersten, welche zuverlässige Erfahrungen über den Gebrauch derselben bekannt machten. Seitdem hat man zwar bald die eine, bald die andere der genannten Weidenarten vorgezogen, allein es mag wohl keine in ihrer Wirksamkeit von der andern bedeutend abweichen, obgleich die Lorbeerweide aromatischer, die Bruchweide adstringirender seyn soll, als die übrigen. Am häufigsten ist bis jetzt immer die Silberweide angewandt worden. Die Blätter, welche von einigen ältern Ärzten auch empfohlen werden, sind jetzt gänzlich aus den Officinen verschwunden.

An adstringirender Kraft steht die Chinarinde selbst offenbar der Weidenrinde nach; da dieser aber die eigenthümlichen Stoffe der erstern fehlen, so sieht man leicht, daß sie so wenig wie irgend ein anderes Mittel dieselbe überall völlig ersetzen kann. Indes ist sie doch gewiß unter allen bis jetzt bekannten Surrogaten der Chinarinde, nächst der Nelkenwurzel, das wirksamste; ja sie hat in einzelnen Fällen unlängbare Vorzüge vor derselben. Man kann sie mit vielen gebräuchlichen Arzneikörpern vermischen ohne daß man eine Zersetzung derselben zu befürchten hat; Eisenmittel, Bleimittel und die meisten  
übri-

übrigen officinellen Metallpräparate lassen sich jedoch nicht mit ihr vermischen, weil sie davon, wie von allen adstringirenden Substanzen, niedergeschlagen werden; nur die Antimonial- und Mercurialpräparate, z. B. *Tartarus emeticus*, *Mercur. sublim. corrosivus* u. a. erleiden mit ihr keine sichtbare Veränderung. Die Verbindung der Weiden- und Chinarinde ist auf der einen Seite etwas widersinnig, wenn man eben durch die erstere diese entbehrlich zu machen denkt; auf der andern Seite kann sie aber auch ganz zweckwidrig seyn, da bekanntlich der Chinastoff den Gerbestoff, der einen Hauptbestandtheil der Weidenrinde ausmacht, aus seinen Auflösungen unauflöslich niederschlägt.

Zum innerlichen Gebrauche wendet man entweder die Rinde in Substanz, häufiger in der Abkochung, oder auch das Extrakt an. Die Krankheiten, wo sie sich vorzüglich wirksam bewiesen hat, sind folgende:

1) Wechselfieber. Gegen gewöhnliche Quotidian- und Tertianfieber ist sie beinah eben so specifisch, wie die Chinarinde; nur gegen sehr hartnäckige Tertian- und Quartanfieber, oder gegen solche, wo ein allgemeines Leiden der Produktion, oder ein organischer Fehler zugegen ist, versagt sie ihre Dienste, allein in solchen Krankheiten wird bekanntlich auch die Chinarinde oft fruchtlos angewandt. Bei dem einfachen, reinen Wechselfieber bedarf sie kaum eines Zusatzes; gewöhnlich aber ist es nöthig, auflösende, schweißtreibende oder andere, den besondern Verhältnissen gemäß angezeigte, Mittel ihr voranzuschicken, oder nach Befinden der Umstände mit ihr zu verbinden. Im Anfange des Fiebers ist ihre Verbindung mit Salmiak, auch wohl, wenn eine entzünd-

zündliche Constitution dabei vorhanden ist, selbst mit *Nitrum*, vorthellhaft; bei gastrischen Zufällen kann man ihr *Tartarus solubilis*, *Tart. stibiatus*, *Extr. Taraxaci*, u. dgl. zusetzen; bei Verstopfungen und Stockungen im Unterleibe, Anschwellungen einzelner Eingeweide des Unterleibes etc., die sich noch während des Fiebers, oder bald nach demselben zeigen, ist es gut, sie mit Antimonialmitteln zu verbinden; wenn das Fieber einen faulichten Charakter annimmt, oder mit scorbutischer Kachexie complicirt ist, mit Mineralsäuren; wenn das Nervensystem besonders dabei angegriffen ist, mit *Liquor Anodynus*, *Valeriana*, Kamfer, oder andern flüchtigen Reizmitteln; bei großer Neigung zum Durchfall, mit Opium. Die Weidenrinde muß gleich vom Anfange in den möglichst größten Dosen gegeben werden, die der Kranke verträgt. Einem schwachen Magen ist sie nicht so leicht zuwider, wie die China; sollte sie aber Beschwerden verursachen, oder man wenigstens welche befürchten, so kann man diese leicht durch den Zusatz eines bittern oder gewürzhaften Mittels, z. B. *Extr. Absinthii*, *Calamus aromat.*, *Aqua Menthae piperitae*, *Aqua* oder *Tinct. Cinnamomi* etc. verhüten. Wenn die Weidenrinde Verstopfung verursacht, die man zu vermeiden wünscht, so kann man ihr entweder etwas Rhabarber, oder ein anderes eröffnendes Mittel, zusetzen, oder ein Abführungsmittel dazwischen geben. Da alle wirksamen Bestandtheile der Weidenrinde durch Wasser leicht ausgezogen werden, so wählt man lieber die Form des Dekokts, oder der Extraktauflösung, als daß man die Rinde in Substanz, als Pulver oder Latwerge giebt, weil sie ihrer holzigen Theile wegen auf die letztere Art nicht nur den Magen mehr belästigt, und schwerer auf-

aufgelöst wird, sondern auch wegen ihres größeren Volumens unangenehmer zu nehmen ist. Nur bei Kranken, welche die Latwergenform besonders lieben, oder wenn man die Weidenrinde mit Substanzen zusammensetzen muß, die sich nicht im Wasser auflösen, möchte die Latwergen- oder Pulverform vorzuziehen seyn. Das Dekokt muß so stark als möglich gemacht werden. Man kann eine Unze gröblich gepülverte Rinde mit 15 — 16 Unzen Wasser bis auf sechs Unzen einkochen lassen. Wählt man das Extrakt, so kann man davon eine halbe Unze, und mehr, wenn es die Umstände erfordern, auf sechs Unzen des Auflösungsmittels nehmen.

2) Faulfieber. Ob sie gleich von mehreren Ärzten in dieser Krankheit gerühmt wird, so möchte sie doch wohl schwerlich von den meisten Kranken vertragen werden. Nur in solchen Fällen kann sie passend und anwendbar seyn, wo kein entzündlicher Zustand, keine Spannung im Gefäßsysteme, keine Beängstigung, oder beklemmte Respiration, keine Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale zugegen, oder diese durch die gehörigen Mittel schon hinlänglich entfernt, und die Kräfte noch nicht allzusehr gesunken sind, wo die Krankheit mehr von einem Leiden der festen Theile, als von ursprünglicher Verderbnis der Säfte ausgeht; und auch dann nicht in zu großen Quantitäten, und nicht ohne Zusatz aromatischer, flüchtig reizender Substanzen, mineralischer Säuren, und anderer den Umständen angemessener Mittel.

3) Hektische Fieber. Hier ist ihr Gebrauch wichtiger und ausgedehnter. Hauptsächlich ist es diejenige Art von Auszehrung, welche von übermäßiger Eiterung in innern und äußern Organen herrührt,

rührt, wo die Weidenrinde ihre Wirksamkeit am sichersten äußert. Nur die eiternde Lungensucht verträgt sie, so wie alle Brustkrankheiten die stark adstringirenden Mittel, selten. Mit glücklichem Erfolg aber brauchte sie Schneider bei einem Abscess der Nieren, der sich nach außen geöffnet hatte; bei Lebergeschwüren wird sie von mehreren Ärzten schon in früheren Zeiten gelobt. Bei äußerlichen Vereiterungen hat sie in unzähligen Fällen ihre Wirksamkeit bewährt; und in Verbindung mit *Calamus aromat.* übertrifft sie beinahe die Chinarinde. Auch ihre Verbindung mit *Phellandrium aquat.* so wie mit *Extr. Myrrhae*, ist in solchen Fällen sehr heilsam. Eben so ist sie bei Scirrhus und Krebs ein sehr wirksames Mittel zur Unterstützung der dadurch verzehrten Kräfte, ob sie gleich nicht im Stande seyn kann, diese Krankheiten zu heilen, oder für sich allein eine gute Eiterung dabei zu Wege zu bringen, wie einige ältere Ärzte vorgaben. Auch bei Auszehrungen ohne Eiterung, wenn sie Folge eines bedeutenden Säfteverlustes, oder einer reinen Schwäche der festen Theile sind, bei der sogenannten *Febri nervosa lenta*, *Phthisis nervosa*, und *Tabes dorsalis*, hat sie sich ungemein nützlich gezeigt, nur muß man dabei sowohl die Dosis als die Mischung derselben mit andern passenden Mitteln, dem allgemeinen Kräftezustande, der Ursache, und den Complicationen der Krankheit gemäß einrichten. Bei der Atrophie der Kinder ist sie ein sehr gutes Mittel, wenn man erst die Verstopfungen im Drüsensystem und die Anhäufungen von Unreinigkeiten im Unterleibe entfernt hat. Mehrere Jünglinge, die an den Folgen der Selbstbefleckung litten, stellte Günz dadurch wieder her. Auch bei der allgemeinen Schwä-

Schwäche, die nach heftigen akuten Krankheiten oft noch eine lange Zeit zurückbleibt, ist sie von Nutzen, doch ist es nöthig, dabei auf die Schwäche der Verdauungswerkzeuge zu sehen, und ihr deswegen bittere und gewürzhafte Substanzen beizumischen.

4) Skorbut. Hier leistet die Weidenrinde immer ausgezeichnete Dienste. Besonders zweckmäßig ist die Verbindung derselben mit *Calamus aromaticus*, und mit Mineralsäuren.

5) Blutflüsse, wenn sie nicht zu den aktiven gehören, sondern aus Erschlaffung der Gefäße, oder aus Neigung zu fauliger Auflösung des Blutes herrühren, wo sie besonders in Verbindung mit Mineralsäuren sehr viel leistet. Blutungen aus der Lunge möchten sie, wenn auch jene Bedingungen bei ihnen statt finden, doch nicht in großen Gaben, und nie ohne Zusatz einhüllender Mittel vertragen.

6) Diarrhöen, wenn sie ihren Grund in allgemeiner Schwäche, Erschlaffung der Eingeweide, oder Neigung zu fauliger Auflösung der Säfte hat, und keine Unreinigkeiten mehr wegzuschaffen sind; sie steht jedoch andern rein adstringirenden Mitteln, z. B. der Tormentillwurzel, hier nach.

7) Habituelles Erbrechen, wenn demselben eine örtliche Schwäche des Magens zum Grunde liegt; hier muß sie aber immer mit gewürzhafte Mitteln verbunden werden, damit sie von dem Magen vertragen, und nicht selbst wieder weggebrochen wird, ehe sie ihre Wirksamkeit auf denselben gehörig äußern kann.

8) Chronische Schleimflüsse, besonders aus den Urinwerkzeugen und Geschlechtstheilen,  
wenn

wenn keine specifische Ursache zum Grunde liegt, oder diese schon beseitigt, und nur allein noch Schlaffheit der Theile zurückgeblieben ist, welche die Krankheit unterhält.

9) Gegen Wurmkrankheiten wird sie von einigen Ärzten als sehr wirksam gerühmt, ist aber in neuern Zeiten wenig in dieser Absicht angewandt worden; doch verdiente sie wohl mehr Aufmerksamkeit, da die Wirksamkeit anderer adstringirender Mittel, z. B. der *Rad. Filicis maris*, gegen Eingeweidewürmer so vortheilhaft bekannt ist.

Außerdem legte man der Weidenrinde in ältern Zeiten große Lobsprüche bei in Nervenkrankheiten, Gicht, Podraga, Leberkrankheiten u. a. m., die aber übertrieben, und zum Theil ganz ungegründet waren. Nur das möchte noch bemerkenswerth seyn, daß sie von Camper und andern holländischen Ärzten in der Rindviehseuche mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben worden ist.

Äußerlich braucht man sie sowohl als Pulver, als im Dekokte, bei unreinen, Branddrohenden Wunden, bei schlecht eiternden, fauligen, besonders skorbutischen und skrofulösen Geschwüren, beim feuchten Brande, insbesondere der *Gangraena ex decubitu*, bei Blutungen, besonders Gebärmutterblutflüßer u. s. w., nur nicht wo noch wirkliche Entzündung zugegen ist. In Bädern rühmt sie Haller, besonders gegen die Kraftlosigkeit der Füße bei Kindern. In Klystiren ist sie ein vortreffliches Mittel gegen den Vorfall des Mastdarms, auch soll sie, nach einigen, die Askariden am sichersten vertreiben. Ferner kann man sie als Gurgelwasser bei Geschwüren im Halse, zum Ausspülen des Mundes bei faulen,

ka-

kariösen Zähnen, Auflockerung und Bluten des Zahnfleisches u. s. w. mit vielem Nutzen anwenden. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß sie äußerlich die Chinarinde überall vollkommen ersetzt, und wenn man bloß auf ihre adstringirende Eigenschaft sieht, sogar übertrifft.

---

*Praeparata et Composita.*

*Extractum corticis Salicis*, das auf die gewöhnliche Art bereitet wässrige Extrakt. Da die Weidenrinde nur wenig flüchtige Theile enthält, und ihre wirksamen Bestandtheile alle im Wasser auflöslich sind, so verliert sie durch das Auskochen nicht an Wirksamkeit, man kann daher das Extrakt innerlich überall gebrauchen, wo die Rinde anwendbar ist. Nur muß es vorsichtig bereitet werden, weil es sehr leicht anbrennt, und dann einen unangenehmen Geruch annimmt. Zum äußerlichen Gebrauch ist das concentrirte Dekokt doch wohl der Extraktauflösung vorzuziehen. Das kalt bereitete Extrakt, mit welchem Bucholz u. a. Versuche anstellten, ist nicht gebräuchlich und überflüssig, da es nicht einmal die Wirksamkeit, wie das gewöhnliche besitzen kann.

*Pulvis antisepticus*, aus acht Theilen Weidenrinde, zwei Theilen Myrrhenharz, einem Theile Kamfer, und einem Theile Salmiak oder Salpeter; zum äußerlichen Gebrauch, zum Einstreuen in brandige Wunden, Geschwüre u. s. w., ein sehr wirksames Mittel.]

---

Sal-

[*Salvia. Salvia officinalis L.* Salbei.

Die Salbei wurde bei den Alten so hoch geschätzt, daß z. B. die *Schola Salernitana* lehrte, wenn es irgend ein Kraut gäb, das sogar gegen den Tod helfen könne, so müsse es die Salbei seyn. In neuern Zeiten hat sie aber viel von dieser Achtung verloren. — Sie ist indessen durchaus kein unwirksames, oder ganz entbehrliches Mittel. Neben einem nicht geringen Gehalt an ätherischen, kamferartigen Öl, ist sie bitter und adstringirend. Man hat sie in dieser Hinsicht als stärkendes Mittel gegen verschiedene Krankheiten aus Schwäche empfohlen; doch beschränkt sich ihr Gebrauch jetzt fast allein auf den Zustand entkräftender Schweisse, bei Auszehrungen, oder auch anderen schweren Krankheiten; denn in der That läßt sich nicht läugnen, daß sie auf die Hemmung derselben ganz eigenthümlich wirkt. Außerdem braucht man sie noch, doch selten für sich allein, sondern in Verbindung mit anderen zweckmäßigen Mitteln, zur Verhütung und Heilung der Mercurial-Salivation. Gewöhnlich giebt man einen wässrigen oder weinigen, aber etwas concentrirten Aufguß.

Äußerlich wendet man die Salbei vorzüglich gegen Aphthen im Munde, schlaffes Zahnfleisch und drohende, oder schon eingetretene Salivation, bei fauliger und schleimiger Bräune, oder anderen asthenischen und chronischen Halsentzündungen, und bei schlaffen, unreinen, besonders skrofulösen Geschwüren, theils für sich allein, theils in Verbindung mit andern passenden Mitteln, an; auch setzt man sie, als ein sehr wirksames Mittel, zu Bädern für rha-chitische, skrofulöse und atrophische Kinder.]

Sam-

*Sambucus. Sambucus nigra L.* Hollunder,  
Flieder.

Wer kennt nicht dieses edle Gewächs, womit die Natur den größten Theil Europens so reichlich beschenkt hat? An allen Zäunen und Rainen wächst diese Pflanze, welche, fast in allen ihren Theilen wirksam, doch zugleich nach Verschiedenheit derselben sehr verschiedenartig wirksam ist. Ich habe einen Volkskalender gesehen, wo dieser deutsche Wunderbaum, wie ihn der Verfasser nannte, nach allen seinen einzelnen Theilen zergliedert war. Ein Theil desselben — die innere grüne Rinde — erregt Brechen; die jungen Sprossen laxiren; das Mark und die Schwämme sind blutstillend; die Blüthen und Beeren wirken auf Schweiß — Wirkungen, die den nothwendigsten und allgemeinsten Anzeigen bei Fiebern Genüge leisten. Doch ist nichts von dem Baume in den Apotheken eingeführt, als die Blumen und der Saft von den Beeren.

Die Hollunderblüthen sind ohne Zweifel eins der gewissesten Schweißtreibemittel, welche wir besitzen. Theils durch das flüchtige Prinzip, was gleich dem Mohnsafte, auch in weit gelinderem Maasse, erst reizt und dann betäubt; theils durch das wässrige Vehikel, da sie gewöhnlich als Thee getrunken werden, mag es geschehen, dals sie so mild und bestimmt auf Schweiß wirken. Es erhebt sich der Puls darnach, er wird voller, gespannter, die allgemeine Wärme wird vermehrt, die Respiration beschleunigt; aber wenn dieser Thee nur in gehöriger Beschaffenheit genommen wird, alles mit größerer Gelindigkeit, als beim Kamfer und bei den flüchtigen Salzen. Der Hollunderthee ist das unter  
den

den Vegetabilien, was die Spiessglanzpräparate unter den Mineralien sind. Wie der Brechweinstein, Brechwein, Spiessglanzkalk in kleinen Gaben, reizt der Hollunder gelinde; weniger als die schon oben genannten und übrigen diffusiblen Reize, mehr als der Salpeter, flüchtiger als der Salmiak.

Er ist daher in allen Krankheiten von direkter und indirekter Schwäche, mit Nutzen zu brauchen, wenn er mit den gehörigen Mitteln verbunden, und unter den gehörigen Regeln gegeben wird. Er dirigirt die übrigen Reizmittel nach der Haut, ein eben so natürlicher als leichter Weg zur Entscheidung der meisten hitzigen Krankheiten. Er dient in sthenischen Krankheiten, wenn sie nicht zu groß sind, wenn die Sthenie, Reizung, Entzündlichkeit nicht zu bedeutend ist, oder dieselbe durch antisthenische, antiphlogistische Mittel gemindert, in ihrem Laufe zur indirekten Schwäche aufgehalten, und zur Abnahme gebracht worden ist. Er nutzt in asthenischen Krankheiten, wenn die Schwäche nicht den Magen allzu stark angegriffen, und zu empfindlich gemacht hat, sondern mehr durch den ganzen Körper verbreitet, jedoch nicht zu groß ist, daß nur diffusible Reize, oft und in kleinen Dosen gegeben, angezeigt sind. Er wäre in diesem Falle nur von dem subalternen Nutzen, daß er die eigentlichen Reiz- und Hülfsmittel durch die ganze Organisation schnell verbreiten hülfte.

Gegenanzeigen sind ein voller, harter und schneller Puls, kurzer, heißer durch örtliche innere Entzündung, Stechen etc. gehemmter Athem, mit einem Worte, ansehnliche, wahre Sthenie, und in andern Fällen, örtliche Ansammlung von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale. Indessen führen die-

diese Gegenanzeigen nicht allemal auf gänzliche Unterlassung des Hollunders; man kann vielmehr, selbst bei örtlichem oder allgemeinen Entzündungszustande, wenn man überhaupt Erleichterung durch Schweiß zu hoffen hat, wo aber ein starker Aufguss von Hollunder allerdings zu sehr erhitzen würde, doch durch einen schwächern Aufguss noch wahren Nutzen stiften.

Es würde zu weitläufig seyn, die Krankheiten alle einzeln durchzugehen, in welchen ein Hollunderthee gute Dienste leisten kann. In der Kette von Krankheiten, welche uns unser System darstellt, sind es die beiden Extreme, wo die Hollunderblüthen am wenigsten Nutzen schaffen. Die Mittelgrade der Sthenie und Asthenie fordern die passenden Schwächungs- oder Stärkungsmittel, denen wir durch Hollunder die Richtung nach der Haut geben, wenn es nöthig ist. Dieß ist der Fall bei allen Fiebern, bei Rheumatismen, hitzigen Ausschlägen, bei der Ruhr u. s. w.

Außerlich sind die Hollunderblüthen ein eben so gemeinnütziges Mittel. Sie gehören zu den mildesten Reizmitteln, die nach Verschiedenheit in der Mischung und Anwendung bald mehr, bald weniger zertheilen oder erweichen. Sie sind in allen entzündungs- und krampfartigen Schmerzen, zu Gurgelwassern, Kräuterkissen, Umschlägen, Bähungen, Klystiren, entweder mit andern erweichenden Kräutern, Althee, Königskerzen, Chamillen, Malven etc. oder mit aromatischen Substanzen, Rosmarin, Lavendel, Lachenknoblauch, Krausemünze etc. theils trocken, theils in Wasser, Milch, Essig, Wein gekocht, mit Nutzen zu brauchen.

Prae-

*Praeparata et Composita.*

*Aqua florum sambuci*, eins der kräftigsten, haltbarsten Wasser, welches ein sehr dienliches und nicht unwirksames Excipiens für krampfstillende, zertheilende, diaphoretische Mixturen abgiebt.

*Roob sambuci*, Hollundersaft, *Hollundermus*, ein bekanntes Hausmittel, um ohne viele Arzneien und mit einem gewissen Wohlgeschmacke in heftige Ausdünstung zu kommen. Er wirkt weniger sanft, als der Aufguss der Blumen, da er ein empyreumatisches, etwas erhitzendes Öl enthält, welches jenen zu ihrem Vortheile mangelt. Meine Landsleute auf Dörfern und unter dem Pöbel brauchen ihn allgemein, auch da, wo er schadet. *Hollundermus*, Pfeffer und Branntwein ist ein Fiebermittel, welches vom ephemerischen Fieber bis zum Typhus gegeben wird. Als wirkliches Arzneimittel setzt man ihn zuweilen zu schweißtreibenden Mixturen.

*Species cephalicae pro epithemate*, eine Menge gewürzhafter Kräuter und Blumen, worunter auch *Hollunderblüthen* sind.

*Species pro gargarismate emolliente*, Gurgelspecies, aus Althee, Malven, Klatschrosen und *Hollunderblüthen*, mit Feigen und Leinsaamen; eine gute Komposition.

*Santonicum s. Cynae semen. Semen contra.  
Semen zedoariae. Artemisia judaica L.  
Artemisia Santonicum L. Art. Contra L.  
Art. austriaca Jacquin. Wurmsaamen,  
Zittwersaamen.*

Ein hellgrüner, feinkörnlicher, stark und unangenehm würzhalt riechender, bitterlich scharf schmeckender Saame eines morgenländischen Strauchs. Er wird häufig mit dem hierländischen Rheinfarrensamen (*Tanacetum vulgare*), manchmal auch wohl mit der Gartencypresse (*Santolina chamaecyparissus L.*) verfälscht, welche beide in ihren Wirkungen demselben ähnlich sind.

Er ist ein reizendes, aber nicht ganz angenehm auf die Nerven wirkendes Mittel, das wegen seiner bittern und nauseaosen Bestandtheile allein zum Töden und Abtreiben der Intestinalwürmer gebraucht wird. Nach einer Beobachtung des Dr. Colla zu Parma sollen etwa eine halbe Stunde nach genommenen Wurmsaamen alle weißen Gegenstände gelb, und andere gelbgrün erscheinen, was seine allgemeine Einwirkung auf das Nervensystem beweist. Andere haben von starken Gaben noch heftigere unangenehmere allgemeine Affektionen gesehen. Man giebt ihn allein zu einer halben bis ganzen Quente; man versetzt ihn auch manchmal mit stärkenden, oder süßen, oder abführenden Mitteln, je nachdem man diese oder jene Absicht mit dem Zusatze erreichen will. Wo möglich läßt man ihn in Substanz nehmen. Der Absud scheint das bei weitem nicht zu leisten, was der gepülverte Saame selbst thut. Bei Fiebern mit Wurmkomplikation be-

dient

dient man sich jedoch oft eines Zusatzes von Wurmsaamen im Dekokte. Auf jeden Fall ist er eins der gewisesten anthelmintischen Mittel. Man muß sich nur, wie ich schon mehrmals gesagt habe, nach der Individualität des Körpers mit den Zusätzen richten, unter welchen man den Wurmsaamen reicht. Manchmal ist eine große Menge zähen, unbeweglichen Schleims zugegen, welchen man einige Tage lang mit Quecksilber, Antimonialien, bittern Extrakten, aufzulösen trachten muß. Man findet unter Quecksilber (*Mercurius*) einige Formeln, welche für diese Absicht eingerichtet sind. Manchmal liegt es bloß am Wegschaffen des Schleims und der Würmer. Man verbindet dann Wurmsaamen mit Aloe, Jalappe, Bittersalz u. s. w. Auch davon habe ich schon an mehrern Orten geredet. Manchmal ist da nothwendig, den Körper recht auszustärken, um theils die Nerven für eine angreifende Wurmkur geschickt zu machen; theils die sonst so bald wieder erfolgende Erzeugung des Schleimes zu verhindern. In diesen letzten Fällen sind Mischungen von Baldrian, Eisenfeile, Zinkblüthen etc. mit Wurmsaamen, von Nutzen. Man findet auch davon verschiedene Formeln unter *China (China)*, *Eisen (Ferrum)*, und *Jalappe (Jalappa)*.

Als Absud habe ich mich öfters folgender Formel mit Nutzen bedient:

R. Sem. Cynae dr. sesqui.

Musci helmintochort. dr. un.

Infunde

Aqu. fervid. unc. duab.

Col. adde

Syrup. aurant. dr. duas.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll zu geben.

Hh 2

Auch

Auch äußerlich kann man ihn zu Klystiren anwenden, wo man es mit Würmern und Wurmkomplikation zu thun hat. Man kann ihn mit Knoblauch, Baldrian, Honig etc. verbinden.

*Praeparata et Composita.*

*Confectio seminum cynae*, überzuckerter Wurmsaamen, ist wirksam, wenn Kindern etwa der rohe Saame nicht beizubringen wäre.

*Rotulae anthelminticae*, Wurmplätzchen, werden theils aus geschmolzenem Zucker, Wurmsaamen und Jalappe bereitet; theils — und diese ziehe ich vor — wird bloßer Wurmsaamen mit Biskuitteig gebacken. Diese essen die Kinder, wenn sie zumal frisch sind, bei weitem lieber, und es kann weniger Mißbrauch damit getrieben werden, als wenn Jalappe darinn enthalten ist.

*Sapo. Seife.*

Nach gemeinem Sprachgebrauche unter den Ärzten wird alles, was der Verbindung eines ölichten Wesens mit einem Salze ähnlich sieht, seifenhaft, vorzüglich aber werden im eigentlichen Verstande die Produkte einer Verbindung der Alkalien mit einem Öle oder Fette, Seifen genannt. Man hat in vorigen Zeiten viel von seifenhaften Extrakten gehört und gesprochen, ohne daß man selbst wußte, was man hörte und sprach. Man hat in neuern Zeiten viele Kunst an die chemische Präparation der sauren Seifen (*Sapo acidus*) gewandt, ohne daß die praktische

Arz-

Arzneiwissenschaft den Künstlern ihre Mühe mit großem Danke hätte belohnen können. Man hat, besonders seit Kämpfszeiten angefangen, die meisten Gummiresinen, das Quecksilber, Spießglanz, den Kamfer etc. in seifenhafter Gestalt zu geben. Von diesen mehr oder minder brauchbaren Präparationen künstlicher chemischer Ärzte wird nachher die Rede seyn. Hier haben wir es bloß mit dem Produkte aus der Verbindung des Olivenöls mit dem ätzenden mineralischen Laugensalze zu thun. Die reinste Seife dieser Art bekommen wir aus Spanien (*Sapo hispanicus s. alicantinus*) aus Frankreich (*Sapo massiliensis*) und aus Italien (*S. venetus*). Sie ist weiß, weißgrau, manchmal buntgeschäckt, fest, doch zart und mild im Griffe, leicht zu zerschneiden, und noch leichter im Wasser oder Weingeist aufzulösen.

Die Wirkungen der Seife bestehen in einer milden Reizung, welche aus der Kombination des stärker reizenden Laugensalzes, und des schwächenden, erschlaffenden Öles hervorgebracht wird. Es läßt sich leicht einsehen, daß der Reiz der Seife schwächer, als der des reinen bloßen Laugensalzes, und stärker, als der des Öles seyn muß. Es läßt sich deshalb auch leicht einsehen, daß die Seife nur einen geringen, obschon allerdings einigen, Einfluß auf entfernte Gegenden und Organe des Körpers, den geradesten, stärksten, unmittelbarsten auf den Unterleib haben müsse. Zu schneidend ist, wenn man, mit Horn, der Seife alle medicinische Kräfte absprechen will. Sie ist, was man bisher so nannte, ein auflösendes, zertheilendes, eröffnendes Mittel. Sie reizt den Magen und Darmkanal zu einer etwas vermehrten Wirksamkeit, befördert die Absonderung der Verdauungssäfte und einen stärkern Zufluß von Galle,  
Blut

und andern Fechtigkeiten, bewirkt verstärkte Ausleerung durch den Mastdarm, kann chemisch Säuren zersetzen, Gifte abstümpfen, wirkt vielleicht durch unangenehmen Reiz im Magen auf entferntere Nerven, schwächt aber eben dadurch, und erschläfft bei irgends fortgesetztem Gebrauche den Magen und Darmkanal, verdirbt die Eßlust und Verdauungskraft.

Die Seife ist ein Mittel, welches mehr für chronische als für hitzige Krankheiten schicklich und wohlthätig ist. Für Pyrexien oder Entzündungsfieber dürfte das Laugensalz in derselben noch immer zu reizend, für Fieber faulichter Art, das Öl zu schwächend wirken, ungerechnet, daß der Magen, der ohnehin in hitzigen Krankheiten fast immer leidet, dadurch noch unangenehmer afficirt und geschwächt werden würde. Chronische Krankheiten aber, bei welchen weder eine beträchtliche Sthenie, noch eine bedeutende Asthenie zugegen, wo der Puls fast natürlich, weich und langsam, nur wenig dieß- oder jenseits des eigentlichen Normalpunktes verändert ist, die sich — was wohl bei den meisten chronischen Krankheiten der Fall seyn dürfte — aus einem örtlichen Fehler, er mag nun wieder die Folge, oder die Ursache einer allgemeinen Krankheit seyn, zumal aus dem Unterleibe herschreiben, deuten auf die Anwendung der Seife. Ich möchte sagen, daß sie mehr und anhaltender reize, als die Mittelsalze, weniger als Quecksilber und Spießglanz, unangenehmer für die Nerven als die bittern Extrakte, doch nicht so angreifend unangenehm, als die narkotischen Mittel, Schierling, Eisenhut etc.

Gegenanzeigen sind voller und schneller, kleiner und geschwinder Puls, Fieber, Vereiterung oder so  
weit

weit gediehene Verstopfung und Verhärtung eines edlen Organs, das zu große Schwäche, innormale Restauration, Abmagerung des Körpers und Hektik zu fürchten ist, endlich auch faulichte Verderbnis in den ersten Wegen, und unmäßiger Abgang durch den Mastdarm,

Man giebt die Seife allein, zu fünf bis zwanzig Gran auf einmal; häufiger mischt man andere Mittel zu derselben, die sich nach dem Endzwecke richten, welchen man beabsichtigt. Will man stärker auflösen, stark, unangenehm, auf entfernte Systeme wirken: so werden Antimonium, Schierling, Belladonna; soll die Reizung stark, aber weniger unangenehm auf die Nerven, doch dabei auf entlegene Gegenden gerichtet seyn, Quecksilber, Asant, Ammoniak, Mutterharz, flüchtige Salze etc.; gelinder und nicht unangenehm Bisam, Bibergeil, Galle etc.; bloß auf den Verdauungskanal Aloe, Nieswurzel, Jalappe, vitriolische Salze, Rhabarber u. dgl. zugesetzt.

Man giebt die Seife am liebsten in Pillenform. Theils greift sie alsdann den Magen weniger an; theils ist auch der Geschmack für andere Formen zu unangenehm. Kleine Portionen giebt man allenfalls in Pulvern, wo sie getrocknet werden muß.

In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten gegeben:

1) Chronisch - gichtische und rheumatische Beschwerden. Sowohl der verstorbene Theden als Baldinger empfehlen die Seife sehr in diesen Übeln. Baldinger giebt eine Mischung nach Ludolf an, welche, wie er sagt, allen Ruhm verdient:

R.

*℞.* Aethiopsis mineralis, semi unc.

Gummi guajaci,

Saponis veneti, āā dr. duas.

Sulfuris aurati, scr. duo.

M. F. c. Extr. amaro Pil. gr. II. S. Abends  
und Morgens zehn Stück zu geben.

Pringle, van Swieten und Clerke gaben die Seife in so großen Gaben, daß ich fürchten würde, die Verdauung auf lange Zeit zu sehr zu schwächen. Pringle rathet nämlich sie zu einem bis zwei Lothen einige Monate lang fortzusetzen. Gewiß müßten dann bitterstärkende Arzneien, oder wenigstens, wie Theden that, ein Sassafrasdekokt (ein würzhafte, reizendes Mittel) damit verbunden werden. Ich habe mich derselben fast immer in Verbindung reizender, stärkeuder Arzneien, Guajak, Quassie, Kamfer, flüchtiges Laugensalz u. s. w. bedient. Eine nützliche Komposition ist die Sellische Pillenmasse, welche unter Goldschwefel (*Antimonium*) angegeben ist. Oft ist, wie ich schon unter Guajak (*Guajacum*) gesagt habe, die Verbindung der Seife und des Guajaks allein ausreichend; manchmal nutzt ein Zusatz von Eisenhut, wenn der Schmerz besonders nächtlich wüthet; manchmal, besonders wenn das Übel langwierig, und abgeartet hartnäckigt, die Schärfe degenerirt ist, ein Zusatz von Schierling und Quecksilber.

*℞.* Saponis veneti, dr. duas.

Asae foetidae,

Extracti bardanae,

cicutae, āā dr. un.

Kerm. mineralis, gr. XV.

Opii, gr. IV.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens  
zehn Stück zu nehmen.

2) Gelbsucht. Die Seife wird von vielen Ärzten für eine Art von Specificum gegen jede Art von Gelbsucht gehalten, ob man gleich bei einigen derselben gewiß keinen Nutzen damit stiften wird. Unter die letzten gehört die Gelbsucht von Leberentzündung, und mit einem entzündlichen oder dem sogenannten hitzigen Gallenfieber. Die Seife würde da allenfalls äußerlich, innerlich auf keinen Fall, Nutzen schaffen. Hier muß der ganze antiphlogistische Apparat schnell und stark in Wirksamkeit gesetzt werden.

So passet auch die Seife keinesweges bei der symptomatischen Gelbsucht, welche nicht selten nach Kopfverletzungen erscheint, und nur einer allgemeinen schicklichen Behandlung weicht.

Endlich muß auch die Seife mit Vorsicht gegeben werden, wenn die Farbe der Haut ins Grüne oder Braune verändert ist, und die Krankheit den Gang eines Nervenfiebers hält.

Nützlich ist dagegen die Seife, wenn die Ursache der Gelbsucht in verdickter, zäher Galle, Gallensteinen, Verstopfung der Leber und der Gallengänge, Infarkus im Pfortadersysteme überhaupt zu suchen ist. Man findet viele Männer von gestandenem Alter, welche schnell stark und fett geworden sind. Sie sehen meist erdfarb, bleich, schwarzgelb von Farbe, sind träge und phlegmatisch, essen gut, trinken viel Bier, schlafen lange, sorgen nicht viel. Ihre Leibesöffnung ist meist derangirt, bald verstopft, bald einige Tage durchfällig, sie leiden auch wohl an falschen Hämorrhoidaltrieben. Eine leichte Ursache, welche unangenehm auf das Gallensystem wirkt, bringt bei ihnen Gelbsucht zum Vorschein. Die Seife mit den gehörigen Mitteln ist für diese Kranken eine Haupt-

arz-

arznei. Ich habe unter mehrern Rubriken Formeln angegeben, welche für diese Art von Gelbsucht schicklich sind. Tissot giebt seine Pillen aus Seife, Ammoniakharz und Löwenzahnextrakt. Thompson räth folgende zusammengesetztere Mischung:

R. Saponis veneti, dr. duas,

Gummi ammoniaci,

Tartari regenerati,

Aloes, āā dr. un.

Olei juniperi, gtt. X.

M. formentur ex dr. un. Pil. XII. S. Täglich dreimal vier Stück zu nehmen.

Abergläubige Ärzte haben auch wohl färbende Stoffe, z. B. Kurkume, Färberröthe, Rhabarber etc. zur Seife gesetzt. Ist die Krankheit hartnäckigt, ohne doch beträchtliche Fieberbewegungen zu verursachen: so empfehlen manche Ärzte das Schellkrautextrakt und Schierling mit Seife.

3) Verstopfungen, Verhärtungen, Infarkus im Unterleibe. Es mag freilich seltener geschehen, als Kämpf und seine Freunde wähten, aber gewifs auch öfterer, als mit Weikard manche der neuesten Ärzte zugestehen wollen, dafs in dem warmen Iompfbade, wie Weikard sich ausdrückt, worin die Eingeweide des Unterleibes hängen, welches aber für sie ein gewohnter Reiz, und also mit dem warmen Dampfbade nur uneigentlich zu vergleichen ist, organische lebende Theile so in ihrer Mischung und Form leiden, wie Kämpf beschrieben hat. Die Seife ist eins der wirksamsten Mittel bei chronischen Krankheiten des Unterleibes, wo schmerzhaft Empfindungen an einzelnen umschriebenen Stellen, Aufgetriebenheit, Schwere, Fehler-

lerhafte Eflust und Verdauung, chronisches, zu ungleichen Zeiten wiederkehrendes, meistens einige Stunden nach den Mahlzeiten eintretendes Erbrechen, Abfall des Körpers, üble Gesichtsfarbe, Lenteszenz und mehrere Beschwerden, welche erst neulich noch Kortum schön und weitläufig beschrieben hat, zugegen sind. Ich erinnere hierbei auch an die Verhärtung des untern Magenmundes, wovon Pezold eine instruktive Monographie geliefert hat. Ich habe dieses Übel in seiner fürchterlichsten Gestalt gesehen und Pezolds Erfahrungen durch Leichenöffnungen bestätigt gefunden. Ich habe vor kurzem einen Herrn von reizbaren Sinnen, einen starken Esser und Freund von Wein und Liebe, an einem ähnlichen Übel leiden sehen und geheilt, wie Wichmann in seinen trefflichen Beiträgen beschrieben hat. Da er fast alle Arzneien wegbrach, so habe ich folgende Mischung am nützlichsten bei ihm gefunden:

℞. Saponis veneti, dr. tres.  
 Fellis tauri,  
 Gummi galbani, āā dr. un.  
 Asae foetidae,  
 M. P. Rufi, āā semi dr.  
 M. F. c. Extr. quassiae Pil.

Ausgezeichnete Wirkungen leistet die Mischung, welche Pezold in dem traurigen und großen Übel, dem Magenkrampf von örtlichen Fehlern empfiehlt:

℞. Saponis veneti, semi unc.  
 Extracti cicutae, dr. duas.  
 Aethiopsis antimon. dr. un.  
 Gummi galbani,  
 Fellis tauri, āā semi dr.

M. F. Pil. gr. II. S. Zwanzig Stück Abends und Morgens zu nehmen.

Ich

Ich habe nur erst ganz kürzlich eine Dame von heftigem Magenwehe mit Erbrechen, Verstopfung und einem brennenden Schmerze von der Herzgrube bis in den Rücken durch diese Pillen geheilt. Und in der That scheint es, als ob diese Krankheit neuerer Zeit öfterer, als vormals, sich erzeuge, da ich sie noch, seitdem ich dies schrieb, mehrmals zu beobachten, Gelegenheit gehabt habe.

4) Hauptsächlich wirkt die Seife wohlthätig gegen die Drüsenverstopfungen, welche als Folge der allgemeinen Schwäche des Lymphsystemes einen beträchtlichen Grad des skrofulösen Übels bezeichnen. Ich habe schon gesagt, daß die Rosensteinische Mischung aus Seife, Galle und Aronswurzel für Kinder so wohlthätig ist. Bei Erwachsenen müssen zur Seife etwas stärkere eingreifende Mittel zugesetzt werden, die nach der Individualität der Kranken auszuwählen sind.

Am nützlichsten ist die Seife bei angelaufenen, mit Schleim überfüllten Gekrösdrüsen, einer nicht seltenen, aber oft verkannten Ursache tödlicher Nervenabzehrungen. Die Kranken haben, aufser dem allgemeinen skrofulösen Charakter, angespannten, teigichten Leib, weissen, zähen, leimichten Abgang, grüngelbes Aussehen, Heißhunger etc. Kortum empfiehlt die Seife sehr.

5) In der Bleikolik finde ich die Seife mit Mohnsaft bei englischen Ärzten angepriesen. Man soll — so ist die Vorschrift — ein Loth Mohnsaft in Wein so lange einweichen, bis es aufgelöst ist, dieses dann mit acht Loth Seife und einem Quentchen Limonienessenz durcheinander stoßen, bis sich alles vereinigt hat. Aus dieser Masse werden Pillen ge-

geformt, und alle drei Stunden zehn bis fünfzehn Grane davon genommen.

6) Gegen Steinbeschwerden. Man erinnere sich nur an das berühmte Arkanum der Stephens, welches aus Seife und Austerschaalen bestand. Im Paroxismus darf sie nicht füglich gegeben werden. Ich habe unter Erdrauch (*Fumaria*) eine Mischung angegeben, welche Bicker empfiehlt. Ich habe auch wohl zu der Mischung unter Mandeln (*Amygdalae*) Seife zugesetzt.

7) Ein sehr gebräuchliches Mittel ist die Seife gegen das Reissen und die Koliken säugender Kinder, welche von schlechter Milch, ungesundem Breie, häufiger Anwendung der Zuller etc. ihren Ursprung nehmen. Ich bediene mich ihrer bei grünem und gehacktem, oder weißem zähem Abgange, heftiger Unruhe, Treten mit den Füßen, Heißhunger ohne Sättigung, Schlaflosigkeit, viel in folgender Form:

℞. Saponis veneti, scr. semis.  
Magnesia albae,  
Seminis foeniculi, āā dr. un.

M. S. Täglich vier- bis fünfmal einer Bohne groß.

Camper will, man solle sie gleich unter den Brei mischen, welchen man dem Kinde gäbe. Ich fürchte aber, daß viele Kinder diesen Brei nicht essen werden.

8) Ich darf nicht vergessen, anzuführen, daß der große Boerhaave die Seife in folgender Mischung gegen Epilepsie und andere Krämpfe empfohlen, und Kampf dieser Autorität die seinige beigefügt hat:

℞.

℞. Aquae menthae,  
foeniculi, āā unc. tres.  
Saponis veneti, dr. duas.  
Matris perlarum ppt. dr. un.  
Lapidum cancrorum, dr. sesqui.  
Syrupi althaeae, semi unc.  
M. S. Alle Stunden einen Elslöffel voll.

9) Endlich darf ich auch den Nutzen der Seife bei Vergiftungen nicht unberührt lassen. Wenn der Vergiftete Arsenik oder sonstige scharfe mineralische Gifte genommen, und nicht zu lange bei sich hat: so ist der beste Rath, ihn eine starke Seifenauflösung trinken zu lassen. Man kann, wie Hahnemann angiebt, wohl ein Pfund Seife in vier Pfund Wasser auflösen, und dieses in einigen Stunden trinken lassen; auch wenn der Vergiftete Ekel oder Erbrechen darauf bekommt. Wirksam ist auch das Fullersche Seifenlochoch aus Seife, Mandelöl und Mohnsyrup. Lassen die Zufälle in ihrer Heftigkeit nach, so kann man auch Seifenpillen mit Schwefel und Mohnsaft nehmen lassen.

Äußerlich wird die Seife sehr stark zu Umschlägen, Überschlägen, Klystiren, Bädern, als ein gelinde reizendes Mittel gebraucht. Je nachdem die Zusätze sind, erweichender oder zertheilender, erschlaffender oder reizender Art; je nachdem wirkt sie bei Geschwülsten und Knoten. Einfache Seifenbäder sind schon als reizendes Mittel bei Hautkrankheiten von Nutzen. Eine wirksame äußere Arznei ist die Pideritsche Auflösung der Seife in Kalkwasser und Weingeist. Kindern macht man Stuhlzäpfchen von Seife.

Prae-

*Praeparata et Composita.*

*Balsamus vitae externus*, *Bals. saponis terebinthi-*  
*natus*, Seifenbalsam, eine Vermischung der Seife  
mit Terpentinöl und Weingeist; ein kräftiges Reiz-  
mittel, was aber Behutsamkeit erfordert, wenn man  
kalte Geschwülste, Extravasate etc. damit zerthei-  
len will.

*Balsamum s. Spiritus saponis*, Seifenspiritus,  
eine Auflösung der Seife in Weingeist; ein sehr be-  
kanntes Hausmittel bei allerlei äußern Verletzungen,  
Geschwülsten, Kontusionen, Verrenkungen u. dergl.

*Balsamum s. Linimentum saponaceum Kaempfi.*  
Kämpf ließ eine Unze venedische Seife schaben,  
mit vier Unzen Wein- oder Rosmaringeist übergie-  
ßen, die Masse anzünden, fleißig umrühren und  
nach dem Erkalten Kamfer zumischen. Er verband  
diesen Balsam oft mit dem gewöhnlichen flüchti-  
gen Liniment, und ließ ihn so in den Unterleib ein-  
reiben.

*Emplastrum saponatum Barbetti*, Seifenpfla-  
ster, aus Seife, Silberglätte und Mennich; ohne  
Zweifel eins der wirksamsten und doch mildesten  
Auflöse- und Erweichungsmittel bei Balggeschwül-  
sten, Milchknotten, Überbeinen u. dgl.

*Linimentum saponato - camforatum*, Opodel-  
dok, ein vortreffliches Auflöse- und Zertheilungs-  
mittel bei äußern Verhärtungen und Geschwülsten  
nicht entzündlicher Art. Von der gewöhnlichen  
flüchtigen Salbe (*Linimentum volatile*), mit dem es  
übrigens am meisten überein kömmt, unterscheidet  
es sich besonders dadurch vorthellhaft, daß sein Ge-  
ruch nicht so unangenehm, und daß seine Anwen-  
dung reinlicher ist.

Lo-

*Lohoch saponatum s. viride Fulleri*, die vorhin berührte, veraltete Mischung aus Seife, Öl und Syrup.

*Sapo balsamicus Bianchi*, balsamische Seife aus Kräutersalz, Wurzeln und Kräutern, mit Hirschtalg gekocht; völlig entbehrlich.

*Sapo ex cacao*, Kakaoseife, Kakaobutter mit ätzendem mineralischen Laugensalze verbunden.

*Sapo chymicus Junkeri*, chemische Seife, aus Antimonium, etwas Kupfer und Weinstein Salz, mit Wachholder- oder Terpentinöl zur Seife gemacht; auch überflüssig.

*Sapo Guajacinus*, Guajakseife, siehe bei *Guajacum*.

*Sapo gummosus Kaempfi*, eine Antimonialseife mit irgend einem Schleimharze verbunden. *Thilenius* hat auch eine Kamferseife (*Sapo gummosus cum camfora*). Ich halte sie für entbehrlich; ja fast scheint die einfache, extemporirte Verbindung der Seife mit dem oder jenem Schleimharze eben so gut oder besser zu wirken.

*Sapo medicatus*, medicinische Seife, aus Oliven- oder Mandelöl mit gereinigtem Mineralalkali verbunden. Sie ist reinlicher, als die gewöhnliche spanische oder venetianische Seife, und daher zum inneren Gebrauche vorzuziehen; doch übrigens von gleicher Wirkung.

*Sapo mercurialis Kappii*, Merkurialseife, besteht aus Quecksilbersalpeter mit Seife verbunden. Sie hat die Empfehlung *Hufelands* für sich. Sollte aber nicht der Magen durch sie noch mehr, als vom Quecksilbersalpeter allein angegriffen werden?

*Sapo resinosus*, Jalappenseife,

Sa.

*Sapo starkeyanus*, Starkey verband kaustisches Laugensalz mit Terpentinöl. Sie hat nie Glück in der praktischen Arzneiwissenschaft gemacht!

*Saponaria. S. officinalis L.* Seifenkraut.

Diese schätzbare Pflanze wächst in allen sandigen, etwas schattigen Gegenden, an den Ufern der Bäche und Flüsse durch ganz Deutschland. Es ist eine Staude, die einen oder mehrere Schuhe hoch wird, mit glatten, fettichten, fast wie Seife anzufühlenden Blättern, und weißlichten, lychnisähnlichen, ins Fleischfarbene fallenden, zuweilen auch röthlichen Blumen.

Man braucht von ihr die Wurzel und das Kraut. Beide haben keinen Geruch, einen schleimichten, etwas ekelhaften, gelinde prickelnden Geschmack. In ihren Bestandtheilen nähert sie sich sehr der Senega-Wurzel, deren Eigenschaften und Wirkungen sie auch sämmtlich, nur in geringerem Grade, besitzt. Wirklich braucht man auch das Seifenkraut in vielen Fällen, wo man die Senega empfiehlt. Man hält es nämlich für ein sehr sanftes Reiz- und Ablösemittel, welches ganz nahe über den Mittelsalzen steht, wenn diese in kleinen Gaben gereicht werden. Es macht nicht die mindeste Hitze. Mancher Magen und mancher Körper überhaupt verträgt die Mittelsalze, zumal den Salpeter, nicht gut. Da passet das Seifenkraut ganz vorzüglich. Es nützt in sthenischen Krankheiten; wenn die Sthenie nicht zu groß, oder durch andere Mittel schon vermindert und in Ab-

Jahn, Mat. med. II. Th. ii      nahme

nahme gebracht, der Kranke aber überhaupt ein schwaches, reizbares Individuum ist. Es schadet nicht in Asthenie, wenn sie nur nicht gar zu groß, oder dem Punkte der Gesundheit durch diffusible Reize etc. schon wieder näher gebracht ist. Entzündliche Krankheiten also, welche nicht zu bedeutend oder welche durch Aderlässe, Salpeter etc. schon gemildert sind, oder welche eine Neigung zur Bösartigkeit haben, mit Schleimanhäufung im Unterleibe verbunden sind, vertragen das Seifenkraut vorzüglich gerne. Man kann es bei jedem härthchen Pulse, wenn er nur nicht zu groß und voll oder zu schnell ist, am ersten bei harten, zusammengezogenen Pulse und nicht sehr veränderter Respiration geben. Es nutzt, nach Thom, hauptsächlich da wo mehr unterdrückte, als fehlende Kräfte zugegen sind, am wenigsten schickt es sich bei faulicht aufgelösten, dünnen, zersetzten Säften, wie Thom sagt.

Man giebt entweder einen Absud der ganzen Wurzel, oder das Extrakt. Man kann alle möglichen passenden Mittel mit demselben verbinden, indem keins von demselben zersetzt wird. Thom rühmt besonders tartarisirten Weinstein. Die Krankheiten selbst, worin man es am häufigsten giebt, sind folgende:

1) Entzündungsfieber, besonders wenn es örtliche Entzündungen sind, welche mit Asthenie verbunden, gleich vom Anfange her, eine Neigung zu Gefahr und Bösartigkeit, Neigung zu Schwäche mit sich führen, unreiner, gemischter, schleimichter, rheumatischer Art sind. Ich habe von diesem Zustand, dessen Hildenbrand im Hufelandschen Journale auch erwähnt, schon so oft gesprochen, daß ich

ich füglich davon schweigen kann. Es gehört unter andern die nervöse Pleuritis, gallichte Peripneumonie etc. hierher. Man darf das Seifenkraut nur nicht zu lange fortsetzen, weil es den Schleim heftig auflöst.

Von vorzüglichem Nutzen ist das Seifenkraut bei Leberentzündungen. Es ist oft ein heftiges Erbrechen; manchmal auch Durchfall mit dieser Entzündung verbunden, bei welchem alle Salzmittel nachtheilig sind. Man thut dann wohl, ein Dekoht von Seifenkraut, und Quecksilber mit Molnsaft zu geben. Vorher müssen nur die nöthigen Blutausleerungen nicht vernachlässiget werden.

2) Diarrhöe. Es ist zwar schon lange her, daß man das Seifenkraut gegen Durchfälle empfohlen hat; de Haen brauchte es sogar gegen Ruhren. Man hat es aber nachher vergessen, und nur Schraud hat es neuester Zeit wieder zum Augenmerk seiner Beobachtungen über diese Krankheit genommen. Er sagt, daß das Seifenkraut einen anhaltenden wälsrichtigen Durchfall von einer schleimichten Verstopfung der einsaugenden Lymphgefäße und einen ruhrartigen, hauptsächlich nächtlichen Durchfall geheilt habe. Schraud will, das Seifenkraut sey vorzüglich alsdann heilsam, wenn einfache, schleimichte Anhäufung der Ursprung des Übels sey, wenn zur schwarzgallichten Anlage Schwäche und Unthätigkeit der Gefäße hinzukomme, welche den scharfen Stoff derselben in eine schleimichte Hülle einwickle. Ich habe weder in Diarrhöen noch in Ruhren Gebrauch vom Seifenkraute gemacht.

3) Verstopfungen der Eingeweide. In allen Krankheiten, welche aus dieser Quelle sich herschreiben, Hypochondrie, Gelbsucht, Atrophie etc.

ist das Seifenkraut allerdings ein großes Mittel. Ich kenne die Wirksamkeit desselben aus eigener Erfahrung. Hypochondristen mit Verschleimung im Unterleibe lasse ich so große Portionen des Extraktes nehmen, als sie ohne Beschwerde ertragen können. Der Vorzug, welchen dieses Mittel vor ähnlichen hat, besteht darinn, daß es nicht so leicht, wässrichte, schwächende Stühle macht. Schreiben sich die Verstopfungnn von übel geheilten Entzündungen her, z. B. in der Leber, wo alsdann gewöhnlich eine chronische Gelbsucht, welche bald ab - bald zunimmt, erscheint: so nutzt eine Verbindung von Seifenkraut und Quecksilber. Es ist eins der vorzüglichsten Mittel gegen chronische Leberübel, anhebende Verhärtungen, trägen Umlauf der Säfte in den hypochondrischen Gegenden, in der Pfortader, gehinderte Absonderung und Unwirksamkeit der Galle, und alle die daraus entstehenden langwierigen Übel. Ich habe schon hie und da Pillen aus Seifenkraut, Seife, Schleimharzen, Quecksilber, Spiessglanz u. s. w. angegeben und empfohlen.

4) Brustkrankheiten verschiedener Art sowohl mit, als ohne Fieber; insbesondere Lungenentzündungen mit dem Charakter des Typhus, wo man zwar die Thätigkeit der Lunge zu befördern suchen muß, wo aber doch die erhitzenern eigentlichen Reizmittel zu fürchten sind; chronische Lungenentzündungen, sobald ihre Beschaffenheit etwas reizendere, und nicht vielmehr reizmindernde Mittel erfordert, wo dann die *Saponaria* unter jenen das gelindeste zu seyn, und ein schickliches Mittelglied zwischen ihnen und den letztern zu bilden scheint; Stockungen in der Lunge, und Lungenknoten; schleimige Brustkrankheiten, als *Peripneumonia notha*,

Ca-

*Calarrhus pulmonum*, *Asthma pituitosum* und *Phthisis pituitosa*, wenn die letztere noch nicht so hoch gestiegen ist, daß sie kräftiger wirkende Mittel erfordert; Brustwassersucht; auch *Angina pectoris*, wo sie aber ihres heftigen, kratzenden Reizes im Halse wegen, mit einhüllenden süßen oder schleimigen Mitteln verbunden werden muß, so wie auch ihre Verbindung mit *Narcoticis*, *Opium*, *Hyoscyamus*, *Digitalis purpurea*, *Aconitum* u. dgl. bei dieser Krankheit oft sehr nützlich ist. Wo bei den genannten Krankheiten zugleich auf Unterstützung der Kräfte Rücksicht genommen werden muß, da ist ihre Verbindung mit *Phellandrium aquaticum*, *Polygala amara*; zuweilen auch mit isländischem Moose, oder Kolumbowurzel besonders zu empfehlen.

5) Endlich nutzt auch das Seifenkraut in allen chronischen Ausschlagskrankheiten, denen eine specifische Schärfe zu Grunde liegt. Es hat Ärzte gegeben, welche Abkochungen von Seifenkraut für fast specifisch in venerischen Krankheiten, zumal venerischer Krätze hielten. Wenigstens hat sie zuverlässig eben so viele Kräfte, als die unwirksame Sassaparille, und der Geschmack ist bei weitem nicht so unangenehm, als *Girtanner* angiebt. Ich bediene mich desselben sehr häufig bei venerischen Krankheiten, bei Flechten, Grind, Krätze u. s. w. Man findet unter Klettenwurzel (*Bardana*) eine Formel, welche ich in diesen Fällen mit Nutzen brauchen kann.

Außerlich bedient man sich des Seifenkrautes zu den Kämpfischen Visceralklystieren. *Kämpf* war ein großer Gönner desselben.

Præ-

*Praeparata et Composita.*

*Extractum Saponariae*, wird gewöhnlich aus der Wurzel bereitet, obgleich einige Ärzte das Kraut, doch wie es scheint mit Unrecht, für wirksamer halten. Es kann in denselben Fällen gebraucht werden, wo die Wurzel angezeigt ist, da es alle Kräfte derselben, nur weit concentrirter, besitzt. Man verordnet es entweder in Auflösung, oder in Pillenform, zu 5 bis 20 Gran. Das spirituöse Extrakt soll noch schärfer von Geschmack, und kräftiger in seinen Wirkungen seyn, aber in geringerer Quantität, als das wässrige gewonnen werden können. Bis jetzt ist indess nur das wässrige in den Apotheken eingeführt.

*Sassafras. Laurus Sassafras L. Sassafras.*

Dieses Holz eines ausländischen Baumes führe ich nur kurz an, um auf eine neuere Beobachtung davon aufmerksam zu machen, welche man in Hufelands Journale findet. Dr. Selig empfiehlt ein concentrirtes Dekokt davon in einer seltenen und hartnäckigen Krankheit, den gallopirenden Flechten (*Herpes exedens*). Hufeland selbst rühmt es als ein vorzügliches Mittel in der Skrofelkrankheit, besonders bei sehr geschwächter Verdauung.

Das Sassafrasholz ist allerdings kein unwirksames Mittel, sondern erhält durch in ätherisches Öl, so wie durch seinen Extraktivstoff, vortheilhafte Eigenschaften; da wir aber ähnliche Gewürze besitzen, die ihm nicht nachstehen, sondern dasselbe wohl noch

Scarabaeus majalis. Maiwurmkäfer. 503

noch übertreffen, wie z. B. unser Kalmus, Zimmt u. a. m., so ist es gewiß in den meisten Fällen ganz entbehrlich.

---

*Scarabaeus majalis*, *Vermes majales*, *Meloe majalis*, *M. proscarabaeus* L. Maiwurmkäfer.

Diese Insekten findet man bei uns nicht sehr häufig auf Brachfeldern, auf sonnichten Hügeln, Rainen, gegen das Ende des Maies oder Anfang des Junius. Sie sehen blaulicht schwarz, grünlicht schwarz, stahlfarbig, goldenschillernd aus, haben einen unproportionirten Körper, kleinen Kopf zu einem langen Hinterkörper. Die blauschwarzen sind kleiner, und sind die eine (*M. majalis*); die grünlichten sind größer und geben die zweite Art (*M. proscarabaeus*). Sie kriechen ziemlich geschwinde, fliegen nicht. Bei der geringsten Berührung geben sie einen gelbbraunen, schmierichten Saft von sich, welcher scharf ist, und das eigentlich Wirksame seyn soll, was sie enthalten. Ich denke, der ganze Käfer muß durch den Gehalt an flüchtigem Alkali wirksam werden, was er mit mehrern Insektenarten gemein hat. Man kennt ja die Wirksamkeit der spanischen Fliegen, der Kellerwürmer (*Millepedes*), der Sonnenkäfer (*Coccionella septempunctate*), und anderer ähnlicher Insekten.

Nach den gegebenen Vorschriften hat man sich sehr vorzusehen, daß die Insekten von ihrer gelben ölichten Feuchtigkeit so wenig, als möglich, von sich ge-

504 *Scarabaeus majalis*. Maiwurmkäfer.

geben. Man soll sie deshalb mit dünnen Holzstäbchen fassen und schnell in eine Büchse mit Honig werfen, um sie darinn zu ersticken. Nach meinem Bedünken kann man sie aber auch nach Art der spanischen Fliegen trocknen und dann pülvern.

Das flüchtige Laugensalz dieser Käfer hat reizende, erregende Kräfte, welche ihre Richtung besonders nach den Nieren oder unter warmen Verhalten nach der Haut zu, nehmen. Sie sind also bei großer Schwäche des Nervensystems, bei gestörten und geschwächten Funktionen in den oder jenen einzelnen Gegenden desselben mit Nutzen anzuwenden. Die Gabe ist ein halber Wurm von der grössern, oder ein ganzer von der kleinern Art. Getrocknet giebt man einen bis drei Grane, bis gelindes Brennen im Urine kommt.

Man hat sie hauptsächlich gegen die Folgen des Bisses toller Thiere empfohlen. Die Berliner Vorschrift ist folgende:

℞. Vermium majal. melle suffocat. *num.* XXIV)  
Theriacaе, unc. duas.  
Ligni ebeni pulv. dr. duas.  
Rad. serpentariae v. dr. un.  
Spongiae sorbi aucupariae, scr. *ua.*  
Plumbi rasi, dr. un.

M. S.

Einem Gebissenen, welcher fünf bis zehn Jahre alt ist, giebt man davon 24 bis 40 Grane; einem zwanzigjährigen 60 Grane; einem dreissigjährigen 70 bis 90 Grane. Nach dem Einnehmen ist und trinkt der Kranke nichts, liegt zu Bette und erwartet Schweiß. Die äussere Wunde muss eigends behandelt werden.

Kem.

Kempe und Schwarts geben dagegen folgende, vernünftige Formel an:

R. Vermium majalium, num. X.

Rad. valerianae,

pimpinellae,

agrimoniae,

Visci querni, āā semi dr.

M. F. c. Rob sambuci electuar. Div. in X,  
part. S. Kinder nehmen alle 2 Stunden  
einen halben, Erwachsene einen ganzen  
Theil auf einmal.

*Scilla. Squilla. Scylla maritima L. Meerzwiebel.*

Wir bekommen dieses Gewächs aus den südlichen europäischen Seegegenden, von den Küsten des mittelländischen Meeres, aus Frankreich, Spanien, Portugal. Es sind große schöne Zwiebeln von mehreren Pfunden, welche nur einen faden, schwachen Geruch, aber bitteren, scharfen Geschmack und vielen Schleim besitzen. Man benutzt sie selten frisch; meistens werden die einzelnen Schichten auseinander geblättert und getrocknet. Die Meerzwiebel ist ein flüchtig reizendes, stark wirkendes, Mittel, welches theils auf die Nerven, theils auf die Sekretionsorgane, besonders die Schleimhäute und das Drüsensystem, und wie alle Zwiebelarten vorzugsweise auf die Nieren wirkt. Diese natürliche Wirkung aller Zwiebelgewächse ist bei der Meerzwiebel um so stärker, da sie das Nervensystem unangenehmer als die andern

affi-

afficirt. Eben wegen dieser letzten Eigenschaft muß man behutsam mit derselben seyn; oft erregt sie Brechen, Schwindel, Magenkrampf. Außerdem hat sie in ihrer Wirkung auch viel Ähnlichkeit mit der Senega, nur ist sie weit stärker und unangenehmer.

Es darf durchaus keine wahre, beträchtliche Vollblütigkeit, keine sthenische, allgemeine oder örtliche entzündliche Diathesis, kein bedeutender, merklicher organischer Fehler, keine hartnäckige Verstopfung oder Infarkus in irgend einem Organe, noch weniger aber Auszehrungsieber zugegen seyn, wenn man sie geben will. Kaum und nur unter ausgewählten Nebenmitteln und mit Vorsicht ist sie Personen von reizbarer Konstitution, hagerem, trockenem Körperbau, oder dann zu geben, wenn der Körper sehr und lange gelitten, die hier und da angesammelten Feuchtigkeiten und Säfte unbewegt gesessen, und dadurch einen ansehnlichen Grad von Schärfe und Neigung zu Fäulnis bekommen haben. Auch giebt man sie, nach Selle und Stoll, nicht gerne, wo auf den Schweiß zu wirken, oder schon wirklich Neigung zu demselben vorhanden ist.

Am besten wirkt sie bei kalten, trägen, phlegmatischen Naturen, langsamen, weichen, kleinem Pulse, kalter, blasser Haut, Schwere und Schläfrigkeit im ganzen Körper.

Stift und Segnitz halten die Wirkung der Meerzwiebel für analog mit der der Brechmittel in kleinen Gaben. Die Meerzwiebel scheint jedoch noch etwas schärferes, drastischer wirkendes zu enthalten, als die Ruhrwurzel.

Man giebt von der getrockneten Meerzwiebel einen Viertel- bis fünf Gran in Substanz, oder eine halbe bis ganze Quente in drei bis sechs Unzen Kollatur.

latur. Man versetzt sie gerne mit einem Gewürze, wenn der Magen leidet, — mit bittern Extrakten, wenn man nicht sicher vor infarcirten Eingeweiden ist, — mit Salzen, wenn der Körper sehr erregbar, oder schon einige Fieberreizung eingetreten, — mit Schleimharzen, wo viel Schläffheit und Atonie im Körper ist. Cullen rath, sie mit Mohnsaft zu versetzen, Haller mit Kamfer; Weikard hält Salze, vielleicht aus Vorurtheil, für einen aus Vorurtheil eingeführten, unschicklichen Zusatz.

Man giebt sie:

1) In Wassersuchten. Sie hat sich hier seit Jahrhunderten den Ruf eines specifischen Mittels erworben, weil sie uns seltener verläßt, als die vielen übrigen Arzneien. An und für sich verdient sie jenen Namen nicht ganz. Ja, Medicus will ihr diesen Titel so wenig einräumen, daß er sich wundert, wie sie zu solch einem Ansehen gekommen sey. Auch Fritze hat sie nie etwas vorzügliches leisten wollen. Das schlimmste eben ist, daß sie nicht in allen Wassersuchten gleich und bestimmt wirkt. Nachtheilig oder wenigstens nicht vortheilhaft wirkt sie bei Sachwassersuchten. Am gewissesten scheint ihre Wirkung bei Wasseransammlungen von Schwäche und Unthätigkeit der Lymphgefäße, mit Schleimanhäufung in den Eingeweiden des Unterleibes verbunden. Hier halte ich sie noch immer für unser wirksamstes Diuretikum. Nur darf nicht alle Energie verloren seyn. Am besten, sagt Home und Keck, wirke sie, wenn sie Anfangs Erbrechen bewirke. Von Quarin dagegen behauptet, er habe sie am wirksamsten gefunden, wenn die Kranken von gar keinem Ekel gequält würden.

Am

Am wenigsten soll man sie, nach Lentin, in der Brustwassersucht brauchen. Bei diesem Übel warnt dieser berühmte Praktiker vor allen Präparaten aus der Meerzwiebel; auch vor dem Extrakte, welches von Quarin doch empfiehlt. Gegen Lentin behauptet Stoll, einige Grane Meerzwiebel mit Zucker stillten die Angst bei der Brustwassersucht bald, und heilten manchmal die ganze Krankheit; doch warnt er an einem andern Orte wieder vor derselben, und giebt damit den besten Beweis von der Trüglichkeit derselben. Garn, welcher der Meerzwiebel im Ganzen nicht hold ist, sagt doch, daß er in der Brustwassersucht seine erste Zuflucht zu ihr nehme. Thilenius bestimmt den Gebrauch derselben in der Brustwassersucht dahin, daß sie das passendste Mittel sey, wenn feuchtes Asthma damit vergesellschaftet sey. Von Quarin rathet, wenn der Stuhl dabei verstopft ist, folgende Mischung:

℞. Aquae petroselini, unc. quatuor.

Terrae fol. tartari, dr. duas.

Extracti scillae, gr. sedecim.

Syrupi e rhamno c. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Ich für meinen Theil habe von der Meerzwiebel so wenig als von irgend einem andern Mittel, große Dienste in der Brustwassersucht gesehen, wenn sie einigermassen bedeutend war.

Allgemeiner ist die Meerzwiebel in der Bauchwassersucht empfohlen worden. Mead hält sie ausdrücklich für eins der wirksamsten Mittel. Er rühmt folgenden Bissen:

℞.

R. Radicis scillae recentis, gr. V.

Contunde cum

Pulv. ari comp. gr. X.

Rad. zingiberis, gr. V.

Syrupi aurant. qu. s.

M. S. Jeden Morgen nüchtern zu geben.

Nach G a r n darf sie aber nicht gegeben werden, wo verstopfte Eingeweide verborgen liegen, wo die Verstopfungen Neigung zu Entzündlichkeit, z. B. in der Leber besitzen, bei cholерischen Temperamenten, bei Lungensüchtigen, bei widernatürlich aufgelösten Säften. Von Quarin hält sie für wirksam, giebt sie aber meistens mit etwas Würzhaftem. Nach Tissot soll der Magen immer mit China gestärkt, und wenn Schmerz in den Gedärmen entsteht, Salab zur Meerzwiebel gesetzt werden. Thilenius räth, erst den zähen, die Gedärme umkleidenden Schleim durch Meerzwiebel, Mittelsalze etc. aufzulösen und beweglich zu machen; dann mit stärkenden Mitteln abzuführen. Ich habe in der Bauchwassersucht einigemal gute Dienste von der Meerzwiebel gesehen, welche ich unter allerlei Form und Verbindung, am meisten mit stärkenden Mitteln nehmen ließ. Ich muß jedoch bekennen, daß sie mich auch mehrmals getäuscht hat. Auch bin ich nicht im Stande, die Umstände genau zu bestimmen, wo sie half und nicht half.

Gegen Hautwassersucht scheint sie mir am wirksamsten zu seyn. Die Haut und die Nieren sind überhaupt in genauerem Verhältnisse mit einander, als die übrigen Theile. Man findet auch bei den meisten Schriftstellern, daß es Hautwassersuchten waren, gegen welche sie die Meerzwiebel empfahl.

pfahlen, Baldinger gab seinen Soldaten, welche nach Fiebern anschwellen, Meerzwiebelwein oder Meerzwiebelpillen aus Seife, Ammoniak, Liebstöckel und Panchymagogum. Er empfiehlt besonders auch folgende Pillen:

℞. Saponis veneti, semi unç.

Gummi ammoniaci,

Radicis scillae,

Millepedum, āā dr. duas.

Olei anisi, gtt. octo.

M. F. pil. gr. II. S. Abends und Morgens 12 bis 15 Stück zu nehmen.

Dabei darf doch nicht viel Durst, noch weniger Hitze, Entzündlichkeit, Fieber zugegen seyn. Auch empfiehlt Weikard die Meerzwiebel in folgender Form:

℞. Radicis scillae,

Calomelitis, āā scr. duo.

Aloes, scr. semis.

Opii, gr. duo.

M. F. pil. gr. II. S. Alle 3 Stunden 1 Stück zu nehmen.

In Fällen, wo viel Hitze, Durst, Wallung, Fieber zugegen ist, rühmt Weikard, welcher doch anderswo allen Salzzusatz verwirft, folgende Mischung:

℞. Cremoris tartari, dr. tres.

Tartari vitriolati, dr. sesqui.

Radic. scillae, semi dr.

Tartari emetici, gr. un.

M. exacte Div. in X. partes. S. Alle drei Stunden einen Theil zu nehmen.

Lentin gab mit unter folgende Pulver:

℞.

℞. Radicis scillae, gr. duo.  
vincetoxici, gr. sex.

Nitri, scrup. un.

M. S. Alle 4 Stunden ein solches zu nehmen.  
In Friedr. Hoffmanns Schriften findet man diese  
und ähnliche Pulver sehr empfohlen. Garn setzte  
zu dieser Mischung, welche sich von Dr. Mann  
herschreiben soll, noch Kellersesel und Safran zu,  
oder gab statt derselben, Weinsteinrahm, Salpeter,  
geröstete Wachholderbeeren, Mineralkermes und  
Meerzwiebel. Tissot rieth mit Haller Kamfer  
zuzusetzen, Langhans vitriolisirten Weinstein  
und Weinsteinrahm, von Willich Weinsteinrahm und  
kleine Dosen Brechweinstein. Regnaudot ließ  
drei Theile Doppelsalz mit einem Theile frischer  
Meerzwiebel zu einer Pasta stossen und daraus Pil-  
len machen, welche Thilenius sehr empfiehlt.  
Kausch hat vorzügliche Wirkungen von einer Zu-  
sammensetzung aus Meerzwiebel, Weinsteinrahm  
und einem Eisenpräparat gesehen. Hufeland hat  
neuester Zeit folgende Mischung vorgeschlagen:

℞. Radicis scillae, semi dr.

Coque c. Aquae unc. decem ad octo  
admisce sub finem coctionis

Radicis valerianae, dr. duas.

Colatis adde

Gummi guajaci, dr. duas.

Mucilaginis G. arabici, dr. tres.

Tincturae antimonii acris,

Spiritus nitri dulcis, āā dr. duas.

Laudani liquidi, gtt. XX.

Syrupi aurantior. semi unc.

M. S. Alle zwei Stunden 1 Eßlöffel voll zu  
nehmen.

Ich

Ich glaube, die Beimischung dieser oder jener Mittel muß sich sehr nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken richten. Fast immer muß durch diese Mittel der Ursache entgegen gewirkt werden, welche die Wasseransammlung veranlaßte. Die Meerzwiebel scheint weniger auf jene Ursachen und Anlagen zu wirken. Schade nur, daß man auch hier so oft mit so dichter Dunkelheit umgeben ist, und daß man sich auch hierbei meist auf das Generelle einschränken muß! Ist die Anlage des Krankens thenisch: so muß man im Ganzen vorsichtig mit der Meerzwiebel seyn, sie wenigstens nicht ohne Salze, Salpeter, Weinsteinpräparate, Seifen etc. geben. Ist der Kranke an und für sich, oder durch die Länge der Krankheit geschwächt: so muß die Meerzwiebel mit bittern Sachen, Gewürzen etc. gegeben werden. Meistens ist ein gemischter Zustand, eine Art von indirekter Schwäche zugegen, wodurch theils die Heilung an sich erschwert, theils die Anwendung der Meerzwiebel schwierig wird. Am öftersten nutzt, wie auch Acker mann bestätigt, der Zusatz krampfstillender Mittel. Ich habe das von Richter gelernt. Ich habe mich oft folgender Mischung als eines allgemeinen Mittels bei den meisten Wassersuchten mit Nutzen bedient:

℞. Radicis senegae, dr. un.  
 Scillae, dr. semis.  
 Ipecacoannae, scr. un.

Coque l. a. c. Aquae unc. octo ad resid. unc. quatuor.

adde

Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.

Tincturae thebaicae, scr. duo.

Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle zwei Stunden 1 Eßlöffel voll.

Auch

Auch habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen von folgendem Pulver, welches ich nach Kausch bildete und mit Wachholderthee nehmen liefs, gesehen:

℞. Cremor. tartari, semiunc.

Linat. ferri, dr. duas.

Rad. scillae, dr. un.

Olei sassafras gtt. octo.

M. S. Täglich drei - bis viermal eine gute Messerspitze voll.

Fordyce rühmt folgende Pillen:

℞. Radicis scillae, gr. X—XV.

Piperis nigri,

Nitri, aa gr. X.

Radicis jalappae, gr. V.

Opii, gr. II.

M. F. c. Melle pil. gr. V. S. Jeden Tag Eine mit Münzenwasser zu nehmen.

2) Brustbeschwerden. Die Alten brauchten die Meerzwiebel häufig, wo zäher Schleim aufzulösen, aufgelöster Schleim auszuführen, feuchter Husten zu mindern war. Fr. Hoffmann und Stahl, nebst ihren Schülern, hielten sie für ein sehr kräftiges Mittel in krampflichten Brustkrankheiten, Stickflüssen etc. Neuerer Zeit ist sie weniger gegen diese Klasse von Krankheiten gebraucht, von Vogler jedoch unter manche seiner Formeln genommen worden. Weikard empfiehlt sie gegen feuchten Dampf. Man setzt ihr Alant, Ammoniak, Goldschwefel etc. zu. Gewifs verdient sie, bei asthenischen Brustbeschwerden nicht ganz vergessen zu werden.

*Praeparata et Composita.*

*Acetum scilliticum*, Meerzwiebeleessig, s. oben Essig (*Acetum*). Stoll sättigte allerlei Laugensalze, Salmiakgeist, Krebsaugen etc. damit, um dadurch wirksamere Verbindungen, als die gewöhnlichen Neutralsalze zu erhalten. Am bekanntesten darunter ist der sogenannte *Spiritus Mindereri squilliticus*, wo man *Spiritus Salis ammoniaci anisatus* mit Meerzwiebeleessig neutralisirt. Hierdurch entsteht allerdings eine reizendere Mischung, als der gewöhnliche Essigsalmiak, allein man muß sich auch damit, besonders bei empfindlichen Personen und in gereiztem oder fieberhaften Zustande, sehr in acht nehmen, weil sie leicht Erbrechen, ja sogar eine Hyperemesis, hervorbringen kann. Mead hat folgende Mischung gegen Wassersucht empfohlen:

℞. Succi limoniorum, dr. sex.

Salis absinthii, dr. semis.

Admisce

Aquae cinamomi simpl. unc. sesqui.

menthae pip. spirit. unç. semis.

Aceti scillae, dr. sesqui.

Syrupi aurant. qu. v.

M. S. Zweimal im Tage diese Portion zu nehmen.

Leake rühmt, wie Richter angiebt, eine Mischung aus Kräutersalz mit Meerzwiebeleessig gesättigt, Antimonial - und Mohnsafttinktur.

*Essentia scillae*, Meerzwiebeleessenz, wurde vor Kurzem erst wieder von Hahnemann empfohlen.

*Extractum scillae*, Meerzwiebeleextrakt, zerstoßene, lange eingeweichte Meerzwiebelschichten, wer-

werden langsam und vorsichtig eingedickt. Manche, z. B. Kreck, halten es für wirksamer und weniger angreifend, als die Substanz. Stoll scheint auch dieser Meinung gewesen zu seyn, da man in seinen Formeln fast immer nur das Extrakt findet. Es ist aber unwirksamer, und ganz entbehrlich.

*Oxymel scillae*, Meerzwiebelhonig. Man kocht den Meerzwiebeleessig mit Honig zur gehörigen Konsistenz, und braucht dieses nicht unangenehme Mittel theelöffelweise allein, oder unzenweise in Mixturen. Es ist eins der gewöhnlichsten Präparate aus der Meerzwiebel. Man braucht es:

1) In Brustkrankheiten, besonders junger Kinder, wenn keine Fieberreizung mit ins Spiel kommt, sondern Schwäche und Schläffheit zu Grunde liegt, Ansammlung von Schleim, von Katarrh und Nachhusten nach Brustfiebern die Ursache ist. Man kennt die Formel:

℞. Oxymellis scillae, unc. un.  
Sulfuris aurati, gr. tria ad sex.  
M. S.

Kleine Kinder brechen sich darauf sehr stark, und nach dieser Empfindlichkeit richtet sich die geringere oder grössere Gabe. Erwachsenen kann man, bei bloßem Katarrhhusten auch etwas Mohnsaft oder paregorisches Elixir zumischen.

2) In Wassersuchten nach Scharlach, giebt man ihn mit Antimonialwein, Essigsalmiak u. dergl.

3) Dient er zum Auflöse- und Bindemittel der meisten Schleimharze, Asant, Ammoniak, Mutterharz. Auch kömmt es zur Störkschen Wurmlatwerge.

4) Bei Kindern braucht man es auch wohl als Brechmittel, doch ist das, wegen der unsichern Brechen machenden Wirkung des Meerzwiebelhorns, nicht ganz rathsam.

Äußerlich dient es zu abführenden Klystiren, zu Gurgelwassern, Linimenten, z. B. mit Ammoniakharz gegen weißse Kniegeschwulst u. s. w.

*Pilulae physagogae*, Baldinger giebt folgende Komposition an, welche ich für sehr wirksam halte:

R. Radicis scillae, unc. un.  
Sulfuris aurati,  
Salis succini, āā dr. duas.  
Elaterii, unc. un.  
Olei anisi, gtt. sex.

M. S. Vier Grane auf einmal zu nehmen.

*Pilulae scilliticae Edinb.*, bestehen aus Meerzwiebel, Ammoniakharz, Kardamomen und Kopaivabalsam. Sie haben sich unter den deutschen Ärzten eine gute Reputation erworben. Ich will statt aller nur Lentin und Keck nennen.

*Pilulae viscerales, polychrestae, pectorales Vogleri*, enthalten Meerzwiebel, bittere Extrakte, Ammoniakharz.

*Pulvis squillae compositus Stahlü*, besteht aus Meerzwiebel und Schwalbenwurzel.

*Vinum scilliticum*, Meerzwiebelwein. Man hat einige Formeln, welche nur in Kleinigkeiten verschieden sind. Von Störk übergoss Meerzwiebel, Alant, Zimmt und Winterinde mit Wein; Hautesienc Meerzwiebel, Kalmus und Pomeranzen. Beide Mischungen sind gut, müssen aber mit saurem Weine angestellt seyn. Man hat sie auch äußerlich empfohlen. Flajani, sagt Unzer, haben

den

den Meerzwibelwein als ein Specifikum gegen alle Arten ausgetretener Lymphe, es sey unter oder über der Hirnschale, in Umschlägen empfohlen. Ich bekenne meinen schwachen Glauben, wie an alle, so besonders an dieses Specifikum!

*Senega. Polygala Senega L. Senega.*

Dieses erst in neuern Zeiten in den Apotheken aufgenommene Gewächs ist in den wärmern Gegenden des amerikanischen Freistaates einheimisch und häufig da zu finden. Ein schottischer Arzt, Tennant lernte in Pensylvanien von einem Indianer die Wurzel desselben als ein Mittel gegen den Biss der Klapperschlange, kennen. Aus einem daumendicken Wurzelknollen gehen mehrere verschiedenartig gewundene Äste von der Dicke einer dünnen Rabenfederspule hervor, welche auswendig lichtbraun, inwendig weiß von Farbe sind. Die Exemplare, welche ich aus mehreren Pfunden vor mir habe, geben frisch keinen, gestossen einen scharfen, jalappenähnlichen Geruch von sich. Desto stärker ist der Geschmack derselben. Ich kenne nicht leicht ein empfindlicheres und dauerhafteres Brennen, Kratzen und Beissen im Gaumen, als das von dieser Wurzel ist. Es kommt fast einem Gemische von Pfeffer und Salmiak, oder unserer hierländischen Pimpernelle bei. Man braucht nichts als die Wurzel, welche wegen ihrer wirklich großen Wirksamkeit, eine wahre Bereicherung unsers Arzneischatzes ist. So häufig wenigstens ich dieselbe gegeben habe und noch gebe: so sehr habe ich Ursache, mit dem

Wir-

Wirkungen derselben zufrieden zu seyn. Ich möchte sagen, daß sie die Kräfte der Pimpérnelle oder des Alantes, der Wolverleiblüthen und des Süßholzes in sich vereinigt enthalte, wenn das nicht zu viel gesagt ist. Sie ist im allgemeinen ein reizend auflösendes Mittel, welches mit den eben genannten Reizmitteln so ziemlich in Einer Klasse steht. Sie reizt bei weitem mehr, als das Seifenkraut, das Süßholz, die Brechwurzel, reizt auch mehr als der Alant, nicht viel weniger, nicht so diffusibel, mehr permanent, als Wolverlei, weniger und nicht so durchdringend flüchtig, als die Schlangenzwurzel.

Die Senega bewirkt verstärkte Erregung, und im Gefolge derselben, zunsal unter hinreichender Menge wässriger Getränke, vermehrte Absonderung des Urins und Schweißes. Man giebt sie selten im Pulver, öfters im Aufgusse oder Absude. Selle will, man solle alle zwei Stunden 15 bis 20 Grane in Substanz geben; das halte ich für eine starke Gabe. Ich lasse mit Hufeland meistens eine bis zwei Quenten auf vier bis sechs Unzen Kolatur im Aufguss oder Dekokt nehmen. Stärker wage ich nicht meine Abköchung machen zu lassen, da ich schon darauf manehmal schreckliche Angst und Brennen im Halse und auf der Brust habe erfolgen sehen. Ich verbinde meistens Brechwurzel, Süßholz, Seifenkraut, Wolverlei, Alant, Meerzwiebel, Salze, Salpeter, Salmiak, Minderersgeist, versüßte Säuren, Antimonialien, Laugensalze, Schlangenzwurzel etc. mit derselben. Süßholz ist das beste Mittel zur Mäßigung ihres scharfen Geschmacks.

Am besten wirkt sie bei kleinem und weichem Pulse, kalter, trockner, oder mit klebrichtem, kaltem Schweißse bedeckter, blasser Haut, ungleicher, doch nicht

nicht gar zu beschränkter Respiration, feuchtem Husten, nicht zu trockner Zunge. Reine Sthenie macht eine sehr dringende Gegenanzeige gegen den Gebrauch derselben. Die Erregung muß wenigstens schon durch Aderlassen, antiphlogistische Arzneien und kühlende Diät vermindert, oder in Abnahme seyn, wenn man sie verschreiben will. Auch muß der Darmkanal von seinen beträchtlichsten Unreinigkeiten entleert seyn. Große Gaben können leicht Sticken verursachen.

Bis jetzt hat man sie besonders in folgenden Krankheiten gegeben:

1) Brustfiebern. Die Senega nutzt im reinen entzündlichen Seitenstich nie gleich Anfangs. Immer müssen die nothwendigen Ausleerungs- und Schwächungsmittel durch Aderlassen, kühlende Mittel vorausgegangen, und dadurch wenigstens eine Art von Stillstand in der Krankheit, Verminderung der Sthenie, Übergang zur Asthenie bewirkt worden; der Puls muß weich, nicht zu voll, der Husten feucht, der Auswurf entweder besser gefärbt und reichlicher, oder nur ganz geringe, das Stechen so weit vorüber seyn, daß es nur noch bei großen Hustenstößen und tiefen Inspirationen gefühlt wird; die Haut muß anheben zu dünsten, der Urin trübe zu werden. Und dann selbst ist es der Vorsicht gemäß, mit kleinen Gaben und unter dem Zusatze antiphlogistischer, antisthenischer Salze, zumal Salpeter oder Salmiak, erweichender Getränke von Malven, Altheewurzel, Quecken, Seifenkraut etc. anzufangen und nicht reine, aber auch nicht zu starke Dekokte von Senega zu geben.

Ist die Sthenie hinreichend vermindert, tritt mit diesem Zeitpunkte die Entscheidung der Krankheit ein,

ein, welches bei guter Behandlung meistens mit dem siebenten, neunten Tage geschieht: so kenne ich wahrhaftig kein Mittel, was schneller erleichtert und die Krankheit geschwinder beendigt, als die Senega.

Ein anderer Fall, wo die Senega nützlich, ja nothwendig ist, tritt ein, wenn die örtliche Entzündungskrankheit der Lunge mit allgemeinem Faul- oder Nervenfeberzustande verbunden, oder wie man heut zu Tage spricht, asthenischer Art ist. Man läßt zur Ader und muß es des unbestimmten Pulses und anderer Symptome wegen thun. Schnell fällt der Puls, und der ganze bedenkliche Zustand der allgemeinen Asthenie zeigt sich nun unumhüllt. Ich habe schon unter *Liquor C. C. succinatus* angegeben, daß ich durch Senega etc. einigemal die Kranken und meine Ehre gerettet habe.

Auch dann ist die Senega ein treffliches Mittel, wenn wegen besonderer *Idiosynkrasie* dem Kranken keine Mittelsalze gegeben werden können. Es kann dieß bei reiner Sthenie sowohl, als bei gemischtem Zustande, auch beim Zusammentreffen örtlicher Darmunreinigkeiten statt finden. Man läßt statt des Salpeters Quecksilber, und statt des Salmiaks Senega nehmen. Ich habe schon angegeben, wie diese Methode näher zu bestimmen seyn möchte.

Sehr gute Dienste leistet die Senega bei *Peripneumonien* phlegmatischer, schleimreicher Patienten. Es ist schon an sich eine bedenkliche Sache, wenn fette, schleimigte, starkgenährte Menschen zumal im höhern Alter, Lungenentzündungen bekommen. Der Übergang zur indirekten Schwäche erfolgt schleunig. Ich rathe, sowohl beim Aderlassen, als bei der ganzen Behandlung behutsam zu seyn. Ich gebe

gehe meistens nach dem Aderlassen Senega, mit etwas Wolverlei und Salzen. Weikard ist in der That mit Unrecht gegen sie eingenommen. Thilenius läßt sie als Thee mit Altheewurzel trinken, oder zu den Mixturen statt des Wassers einen Aufgufs nehmen.

2) Hitzige Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach. Es tritt hier manchmal der Fall ein, daß eine Menge Exantheme sich in der Haut zeigen, ohne daß eine verhältnismäßige Erregung und hinreichende Energie in den Kräften zugegen wäre. Die Pusteln sind blas oder misfarbig, sie kommen und verschwinden wieder, schimmern blas durch die Haut ohne recht zum Vorschein zu kommen; manchmal kommen welche einzeln hervor, die den Brandblasen ähnlich sind, schnell aufschiefen, sich ausbreiten und wieder vergehen. Die Kranken sind ängstlich, haben kurzen Odem, Husten, eine Art von falschem Seitenstich, Hitze, Kopfwehe, Durst, trockene Zunge, heftigen, täuschend vollen, ungleichen Puls. Es scheint, daß dieser Zustand von einem ungleichen Verhältnisse der Menge Pusteln zur Kraft der Haut und des ganzen Körpers herrühre. Man muß also nicht zu sehr schwächen, nicht zu antiphlogistisch verfahren. An andern Orten ist die Rede von dem Nutzen des Kamfers, Quecksilbers und Mohnsaftes in diesem Zustande gewesen. Hier will ich auf den Nutzen der Senega aufmerksam machen. Ich habe mehrmals diesem bedenklichen Zustande in seiner Entstehung gewehrt, indem ich Senega und Wolverlei frühzeitig nehmen ließ. Am nothwendigsten schien mir die Senega bei Scharlach und Masern. Beim Scharlach bringt die Senega auch wegen des Halses, bei dem

Ma-

Assid.



Schaaifarbe etc. ist dann von ausgezeichneter Wirk-  
samkeit. Manchmal findet man gleich Anfangs we-  
nig Fieber und viel Schleim, der Kranke selbst ist  
dick, schwammicht, wälsricht aufgedunsen, phleg-  
matisch, zu langwierigen Katarrhen geneigt. Un-  
zer giebt alsdann einen Senegasyrup auf folgende  
Art zubereitet:

**R.** Radicis senegae, dr. duas.

Coque c. Aquae unc. sex ad resid. unc. sesqui  
admisce col.

Syrupi ammoniaci, unc. sesqui.

Spiritus salis ammon. anis. unc. semis.

**M. S.** Alle zwei Stunden einige Theelöffel  
voll zu nehmen.

Bang giebt sie, wenn der Husten so lange anhält,  
daß Schwindsucht zu fürchten steht.

4) **Lungensucht.** Es ist ein gar nicht seltner  
Fall, daß wahre und falsche Lungenentzündungen,  
Katarrhe, feuchter Brustdampf in Lungensucht über-  
gehen. Man hat den Grund davon in habitueller  
Schwäche der Lunge oder zu lange fortgesetzter  
schwächerer Behandlung zu suchen, wodurch das  
Organ so leidet, und die Reizbarkeit desselben so er-  
höht wird, daß eine ewig gleiche Absonderung von  
scharfem Schleime vor sich geht, welche zuletzt der  
Ernährung Eintrag thut und Schleimschwindsucht  
veranlaßt. Mit Senega ist man oft im Stande, die-  
ser üblen Krankheit zuvorkommen oder ihr abzu-  
helfen. Bei wahrer, eigentlicher Vereiterung scha-  
det sie. Sie wäre in diesem Falle, bei eiternder Lun-  
gensucht, nur anzuwenden, um den stockenden Hu-  
sten aufs neue zu reizen, und der daher entstan-  
denen Ängstlichkeit und Erstickung abzuhelfen. Sie  
ist

ist hier ein gefahrvolles Palliativmittel, da sie dort nur ein wahres, gründliches Heilmittel werden kann. Bang empfiehlt sie zwar auch, wenn Vereiterung in den Lungen da gewesen, das Eiter ausgeworfen wäre und die Kranken sich langsam wieder erholten. Aber wird sie dann mehr, als palliativ heilen? Von dem Nutzen der Senega habe ich erst ganz kürzlich ein einleuchtendes Beispiel an einer sehr vornehmen Kranken gesehen, welche durch einen häufigen Schleimauswurf — man konnte wohl täglich ein Quart Schleimklumpen von der Größe und Konsistenz eines frisch ausgeschlagenen Eies aufbewahren — so schwach und entkräftet war, wie bei weit gediehenen Schleimschwindsuchten gewöhnlich ist. Der Senega zuvörderst verdankt sie ihre fast gänzliche Wiederherstellung. Ich gab sie Anfangs mit Brechwurzel und Süßholz, dann mit Quassie und isländischem Moose, endlich mit China, Myrrhe und Eisen. Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen, wo die Senega mit Schaafgarbe, Alant, Wolverlei, fixer Luft, Eisenmitteln etc. die vortrefflichsten Dienste geleistet hat. Thilenius empfiehlt die Senega in derselben Krankheit, aber auch da, wo wahrscheinlich Knoten in der Lunge sind, giebt er sie mit Kardobenedikten. Ich gestehe, daß ich nie bei diesen Umständen von derselben Nutzen gesehen habe. Sie reizte den ohnehin trocknen Husten immer mehr.

5) Im feuchten Dampfe (*Asthma humidum*) alter Weibspersonen, welche von Jugend auf eine starke Liebe zu Kaffee, Branntwein und Mehlspeisen, Kartoffeln etc. gehabt haben, ist die Senega ein Hauptmittel. Solche Damen werden in spätern Jahren meist engbrüstig, kurzathmend, bekommen dann

Dann starken Schleimauswurf und sterben am Ende Brust- und allgemein wassersüchtig. Arzneien, wie Senega, Pimpinelle, Alant, Spiessglanztinktur etc. reizen die Lunge zum Auswurfe des zähen Schleimes, reinigen und stärken sie. Sie vertragen meist starke Gaben dieser Mittel, da die Krankheit größtentheils vom Mißbrauche geistiger Getränke entsteht, und mit indirekter Schwäche begleitet ist. Ist starker angreifender Krampfhusten dabei: so nutzt Baldrian und paregorisches Elixir mit Senega, oder Zinkblumen mit Senega.

6) Die Wirksamkeit der Senega gegen die Folgen des Bisses wüthender Thiere, besonders Schlangen- und Vipernbiß, war die erste, welche man an derselben kennen lernte. Die amerikanischen Indianer brauchen sie noch jetzt dagegen. Sie nehmen zur Gabe ein halbes Quentchen, und streuen auch das Pulver in die Wunde. Tennant gab ein weinichtes, starkes Dekokt von drei Unzen Wurzeln in zwei Pfund Wasser und Wein gekocht.

7) In der Wassersucht wird sie jetzt stark gebraucht. Sie thut vornehmlich in derjenigen Gattung gute Dienste, welche entweder mit Fieber, welches meist entzündlicher Art und von wenig remittirenden Typus ist, vergesellschaftet, oder nach einem Fieber dieser oder jener Gattung entstanden ist. Jenes ist die sogenannte hitzige Wassersucht (*Hydrops acutus*); dieß mehrentheils eine vagirende Wassersucht (*Hydrops vagus*), fast immer mit irgend einem zurückgebliebenen Krankheitsreize mit habitueller Schwäche verbunden. Die Senega paßt für beide Arten, fordert aber nach Verschiedenheit derselben verschiedene Zusätze. Bei der Wassersucht mit hitzigem Fieber nutzen sanfte Mittelsalze,

tax-

tartarisirter Weinstein, Weinsteinrahm, Blättererde, Rivierische Mixtur, versüßte Säuren, Naphthen mit Senega. Ist die Wassersucht die Folge irgends eines überstandenen Fiebers: so dient zur Senega ein Zusatz bitterer und würzhafter permanenter oder diffusibler Stärkungsmittel. Dahin gehört besonders Bitterklee, Wermuth, Enzian, und unter den flüchtigen Reizmitteln, Minderersgeist, Essignaphthe, versüßter Salpetergeist. Ich habe es in der Art, jede Wassersucht, welche schnell nach einem vorhergegangenen Fieber entstanden ist, mit Senega anzugreifen. Sie wirkt auf alle Colatoria, reizt nicht zu stark, zieht nicht zusammen. Anfangs gebe ich sie auf die jetzt beschriebene Weise, im Verlaufe setze ich auch wohl Fingerhut, Tabacksextrakt, Meerzwiebel etc. zu. Oberteuffer hat neuester Zeit die Senega in folgender Mischung empfohlen:

B. Radicis senegae, dr. duas.  
 scillae, gr. sedecim.  
 Sal herbarum, dr. sex.  
 M. Div. in XVI. part. S.

3) Bräune. Es ist vorzüglich die häutige (*Angina membranacea*) und die Krampfbräune (*Asthma acutum*), in welcher die Senega gegeben worden ist. Beides sind zwei einander sehr ähnliche, nahe an einander gränzende Übel. Das hitzige Krampfasthma ist Anfangs versteckter, nachlassender, schleichender, geht dann schnell vom simplen Husten zur Erstickung über; die Kinder sitzen gern aufrecht, scheinen wohl bis auf das Schlingen und Schlucken; Mund, Hals und Nase ist trocken, die Stimme heiser und hohl, die Respiration ängstlich, der Husten gleicht einem Hundebellen; bei der häutigen Bräune ist

ist die Stimme fein, krähennd, das Athmen gleich Anfangs ängstlich, pfeifend; es ist gleich Anfangs mehr Reizung, Hitze, Schweiß, etwas Schmerz am Kehlkopfe, der Kopf ist rückwärts, der Hals hervor getrieben, die Lippen sind blaßblau oder braun, das Gesicht aufgetrieben, wie von Blut unterlaufen. Ob beide Übel eins oder verschieden sind, ob bei der einen Species nicht etwa bloß mehr örtlicher Krampf, bei der andern mehr örtliche Entzündlichkeit zugegen ist, will ich hier nicht untersuchen, es ist davon weitläufig in meinem System der Kinderkrankheiten gehandelt worden. Genug, gegen beide ist die Senega empfohlen worden. Lentin liefs bei der häutigen Bräune die Werlhofsche Krätzsalbe einreiben, ein Blasenpflaster zwischen die Schultern legen, Flanell mit Kamfer abgerieben über die Brust schlagen, dabei einen Syrup von Senega, Ammoniakharz und etwas dänischem Brustelixir geben. Auch Milmann, Wendt und Albers, so wie mehrere französische Ärzte, haben die Senega gegen diese Bräune empfohlen. Dr. Archer zu Baltimore hat sie sogar für ein spezifisches Mittel gegen den Croup gehalten. In beiden Krankheiten hat sie mir nichts geleistet. Sie scheint mir im Ganzen zu langsam zu wirken. Wo Blutigel, Bisam, Quecksilber, Zinkblumen, Kermes und Kamfer nichts wirken, da helfen nach meinen Erfahrungen, die übrigen Mittel alle nichts.

Äußerlich wird die Senega besonders zu Gurgelwassern bei schleimichten Halsentzündungen gebraucht. Thilenius giebt sie mit Möhrensaft und Meerzwiebelhonig.

---

Prae-

*Praeparata et Composita.*

*Extractum Senegae*, wirksam; aber scharf und Brennend von Geschmack.

*Syrupus senegae*; vorzüglich für Kinder als wirkliches Arzneimittel passend, weil er noch viel von den Kräften der Senega enthält. Außerdem dient er als Zusatz zu auflösenden Mixturen.

*Pilulae resolventes Sellii*, bestehen aus Senega, Guajak, Quecksilber, Goldschwefel und Kamfer. In neuester Zeit lobt sie Kausch wieder als ein vorzügliches Mittel bei beeinträchtigtem Blutumlauf in dem kleinern Gefäßsystem des Unterleibes, besonders im Pfortadersystem.

*Senna. Cassia Senna L. Sennesblätter.*

Die Blätter dieses Strauches bekommen wir getrocknet aus Italien und der Levante. Jene sind kleiner (*Folia sennae parvae*), diese größer und auserlesener. Die letztern kommen meistens über Alexandrien (*Folia sennae alexandrinae*) nach Europa. Sie haben Ähnlichkeit mit den Akazienblättern oder den Blättern der Erbsen- und Bohnenbäume (*Colutea, Cytisus*) unsrer englischen Plantagen, mit welchen letztern sie auch verfälscht werden. Sie haben einen unangenehmen ekelhaften Geruch und bitterscharfen, widrigen Geschmack. Man braucht auch mit unter die Hülsen oder Blasen (*Folliculi*) der Saamenkörner, welche an Wirkung schwächer, an Geschmack eben so unangenehm sind. Beides, die Blätter und Hülsen, sind darmreinigend. Diese Wirkung ist aber nicht so gelinde, als die der Mittelsalze,  
des

des Weinsteinrahmes, der Tamarinden, der Manna, der Kassie und der Öle; doch auch nicht so heftig, als der Jalappe, nicht so hitzend, als der Aloe und Rhabarber. Man giebt sie selten alleine. Meist verbindet man Salze, Tamarinden oder Manna, seltner Rhabarber und Jalappe mit denselben. Sie machen unter allen Mischungen und Formen Kneipen im Leibe; selbst bittere Extrakte, Gewürze, Koriander, Anies, Fenchel, Kardamomen, Pomeranzen, versüßte Säuren, Salpeter und was man sonst noch zugesetzt hat, um jene Bewegungen in den Gedärmen zu vermindern, auch das Auslesen der Stiele (*Folia sennae sine stipitibus*), was man sonst vorschlug, ist nicht im Stande, alles Kneipen zu hindern.

Man darf sie daher auch nicht geben, wo viel Reizung und Nervenempfindlichkeit zugegen, noch weniger, wo örtliche Entzündlichkeit und Krampfanlage vorhanden ist, nicht bei Blutstürzen aus dem Magen, Mastdarme und der Gebärmutter, bei Schwangerschaften, Ruhren, Koliken u. s. w.

Sie schicken sich am Besten, wo viel schleimichter Unrath, verlegene Unreinigkeiten, wässrichte Anhäufungen, durch schnelles und starkes Purgiren wegzuschaffen sind.

Man giebt sie nur selten in Substanz. Tissot gab sie robusten Bauersleuten mit Weinsteinrahm und Jalappe. Milder wirken sie in der Abkochung. Man läßt ein oder anderthalb Loth mit einigen Unzen Wasser absieden, und dieses nach und nach trinken. Man muß sich nur vor allzulangem Kochen hüten, weil sich sonst die Blätter in einen Schleim auflösen, der keine Wirkung hat. Ich gebe gewöhnlich:

Jahn, Mat. med. II. Th.

Li

R.

℞. Foliorum sennae, semi unc.

Ebulliant

Aquae fervidae, unc. duabus.

Colatis adde

Tartari tartarisati,

Syrupi cichorei, āā semi unc.

M. S. Auf ein - oder zweimal binnen einer Stunde zu nehmen.

Kindern giebt man nach Beschaffenheit des Alters, alle Stunden einige Theelöffel voll davon.

*Praeparata et Composita.*

*Extractum sennae*, ist bei uns nicht gewöhnlich.

*Electuarium lenitivum*. Man hat mehrere Arten davon. Ich verschreibe es ohngefähr so:

℞. Pulpae tamarindorum, dr. tres.

Solve paucillo Aquae et adde

Syrupi rosarum solut. dr. sex.

Cremoris tartari, dr. sesqui,

Foliorum sennae pulv. dr. un.

M. S. Theelöffelweise zu geben.

Außerdem giebt die Preussische Pharmakopöe eine der bekanntesten und einfachsten Vorschriften, die ich aber hier nicht wiederholen will. — Kämpf gab eine lindernde Latwerge, worunter gar keine Senneshblätter kommen. Noch eine andere Komposition ist bei Unzer zu finden, welche ich wörtlich abschreibe, weil so gar vieles Gute von derselben angeben wird.

℞.



zeichneten Geruch, lichtbraune Farbe, würzhaft bittern, gelinde brennenden und scharfen, etwas kamferähnlichen Geschmack besitzen. Nicht von den Schlangenvindungen, in welche die Wurzelbüschel verwickelt sind, sondern von ihrer Kraft, Schlangenbisse zu heilen, hat sie ihren Namen bekommen. In Europa ist sie erst im vorigen Jahrhundert bekannt geworden, und jetzt scheint sie fast schon wieder außer Ruf kommen zu wollen.

Ohne Zweifel besitzt sie ansehnliche Arzneikräfte. Sie ist ein stark und flüchtig reizendes Arzneimittel, welches allerdings große Ähnlichkeit mit dem Kamfer, ohngefähr so, als wenn man einen Absud des Wolverlei mit Kamfer mischte, hat. Sie reizt die Nerven schnell und stark, bringt das Blut sehr in Bewegung, hebt die Lebenskräfte und widersteht der Fäulniß. Sie ist deswegen in allen Krankheiten von Schwäche, bei kleinem, weichen, ungleichen Pulse, kalter blasser Haut, Betäubung, großer Niedergeschlagenheit, Entkräftung, mit Nutzen zu brauchen. Geben darf man sie nicht, wenn viel Hitze, Kraft, entzündliche oder sthenische Diathesis, voller, harter Puls, excentrische Bewegungen im Nervensysteme, Rasen, trockne oder gallicht belegte Zunge, unreiner Unterleib, heftiges Stechen oder Klopfen im Kopfe zugegen ist.

Man giebt sie selten in Substanz, öfterer im Aufguss oder Absude mit Baldrian, Angelika, Wolverlei, China, Bisam, Kamfer, flüchtigen Salzen etc. Man nimmt einige Quenten und übergießt sie mit so vielen Unzen kochendem Wasser. Kochen darf man sie nicht lassen, weil dadurch das flüchtige Princip entweicht, was das Wirksamste in ihr ist.

Man

Man braucht sie fast nirgends, als in bösa-  
rigen, faulichten oder Nervenfiebern; am  
meisten in der Mitte oder zu Ende derselben, wenn  
der Puls gesunken, zitternd, wankend, gleichsam  
kriechend, das Athmen ungleich, klein, geschwinde,  
mit Seufzern untermischt, der Kopf wüste wird, der  
Kranke irre spricht, vor sich himurmelt, sein Be-  
wusstseyn immer um dieselbe Kleinigkeit dreht, die  
Haut blaß und kalt, oder mit klebrichtem Schweiß  
bedeckt ist. Cullen hält sie ausdrücklich nur für  
das Ende der Krankheit passend, beim Anfange für  
schädlich. Nach Pringle nutzt sie besonders, wenn  
der Puls sinkt, der Kranke sich öfters verblaßt, ohn-  
mächtig wird und in Mattigkeit dahin fällt. Sie  
macht dann Hitze, treibt die Säfte gegen die Haut  
und führt die Krankheit zur Entscheidung durch  
Schweiß. Ich gebe sie meistens in folgender Form:

℞. Radicis angelicae,  
valerianaе,  
serpentariae V. āā dr. duas.

Decoque vase clauso

Aquae ferventis, unc. sex.

adde col.

Aetheris vitrioli, dr. un.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Alle Stunden zwei Eßlöffel voll zu  
nehmen.

℞. Corticis peruani, unc. un.

Coque c. Aquae libr. una ad resid. unc. sex.

Sub finem coct. adm.

Cort. aurantiorum,

Radicis serpentariae V. āā semi unc.

Croci, dr. un.

Co-

554 Serp. virgin. Schlangenwurzel.

Colatis adde

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Wie das vorige.

---

*Praeparata et Composita.*

*Cerevisia cephalica Ph. paup.*, aus Schlangenwurzel, Senf, Baldrian und Rosmarin oder Salbei; eine gute Komposition!

*Pessentia alexipharmaca Huxhami s. Tinctura chinae composita*, war unter China schon da.

*Mixtura nervina Weikardi*, aus China, Schlangenwurzel und Pomeranzenschale, mit süßem Weine digerirt. Auf jede Unze kommt eine Quente zusammengesetzter Lavendelspiritus.

*Tinctura sacra Edinb.*, diese gebenedeite Essenz besteht aus Schlangenwurzel, Aloe, Ingber und Wein. Meinen Beifall hat sie nicht!

*Tinctura serpentariae Edinb.*, Schlangenwurzel in Giftwasser, *Aqua epidemia*, d. i. Meisterwurzel, Angelike, Hollunderblüthen, Wein und Essig, digerirt. Eine wirksame und annehmliche Mischung!

*Tinctura sudorifica*, aus Schlangenwurzel, Safran, Mohnsaft und Minderersgeist; gefällt mir sehr. Ich wünschte, daß man diese Komposition in unsern Apotheken einführte, da sie gewiß wirksam ist!

---

*Simaruba. Quassia Simaruba L. Simarube.*

Es ist dies ein westindischer und südamerikanischer Baum von beträchtlicher Höhe und Stärke, dessen  
Rin-

Rinde wir in den Apotheken brauchen. Wir bekommen sie in großen Bündeln, welche dem Nichtkenner von sehr unbedeutendem Werthe zu seyn scheinen. Man sollte glauben, ein Bündel junger Eschen- oder weißer Weidenrinde vor sich zu haben. Die Farbe der Rinde ist weißgelb oder weißgrau, etwas zähe und fasericht, von fadem unbedeutendem Geruche. Man will daß die Rinde der Wurzel wirksamer sey, als die des Stammes. Ich fürchte aber, man werde nicht immer genau unterscheiden können, welche von diesem oder von jener genommen sey. Alle Stücke, welche ich vor mir habe, sehen sich einander ziemlich ähnlich. Alle waren von Geschmack schleimigbitter. Diese Bitterkeit ist doch gerade nicht unangenehm, sie hat weder etwas Kratzendes und Brennendes, noch etwas auffallend zusammenziehendes. Manches Stück besitzt diese Eigenschaften in größerem, manches in geringem Grade. Für bloß zusammenziehend kann ich sie nicht halten. Auch Mönch glaubt nicht, daß sie ein zusammenziehendes Mittel sey. Eher scheint sie mir ganz gelinde zu erwärmen. Das ist inzwischen bei weitem nicht so stark, wie beim Enzian oder gar der Kaskarille, obgleich, wie mir es vorkommt, beträchtlicher, als bei der Quassie und Kolombo.

Man giebt diese Rinde fast immer im Absude. Pülvern läßt sie sich kaum. Man nimmt daher einige Quenten, und kocht sie mit doppelt so vielen Unzen Wasser, bis zur Hälfte Kolatur. Man ist sonst, wie es scheint, zu behutsam in der Gabe gewesen. Neuerer Zeit mag Lind zu kühn gewesen seyn, wenn er eine Unze im Dekokte an einem Vormittage verbrauchen liefs.

Man

Man hat zwar die Simarube in verschiedenen Krankheiten gebraucht, sie hat sich aber in keiner zu dem Rufe empor gehoben, den sie in der Ruhr erlangt hat. In dieser Krankheit wird sie jetzt von den meisten Ärzten, einige wenige, & B. Baldinger ausgenommen, verschrieben. Nur in der Zeit, in der Art und Gattung von Ruhr, wann und wo sie zu geben sey, sind sie theils nicht einig, theils nicht bestimmt genug. Viele Ärzte empfehlen sie durchaus; auch wenn noch vieles Blut im Abgange ist. Unter andern sagt Degner ausdrücklich, sie nutze mehr, wo der Abgang blutig, als wo er gallicht, das heißt wohl, grün und gelb, gehackt sey. Werlhof schränkte den Gebrauch derselben dahin ein, daß er sie gab, wenn der blutige Abgang Folge von Erschlaffung war. Zimmermann hält sie für schädlich, wo noch zu reinigen ist, wo noch verdorbene Materien im Darmkanale sitzen. Äußerst schädlich sey sie in Ruhren, welche mit Geschwüren in den Gedärmen verbunden sind. Dienlich aber, nach Zimmermann, wo bloß zu stärken ist, in langwierigen, noch blutigen Ruhren, oder wenn nach Verschwindung des Blutes noch flüssige, wäſsricht schleimige Stühle übrig bleiben.

In Werlhofs und Zimmermanns Sätzen ist, glaub' ich, die wahre Bestimmung der Simarube enthalten, obgleich, nach meinem Bedünken das Mittel noch immer nicht genau genug gekannt ist.

Selten oder nie wird die Simarube zu Anfang der Ruhr Nutzen schaffen, es mag eine Gattung von Ruhr seyn, welche es immer will. Am wenigsten darf man sie in der Entzündungsruhr geben. Selbst bei der einfachen rheumatischen Gattung muß man sehr behutsam damit seyn, da auch bei dieser ein

An-

Anstrich von Entzündlichkeit zugegen ist. In Meiningen herrschte den ganzen Spätsommer hindurch eine Ruhrepidemie, von einer Allgemeinheit, wie ich mich in den zwölf Jahren, die ich damals prakticirte, keiner Epidemie erinnerte. Der herrschende Charakter, die allgemeinste Form derselben war rheumatisch. Sie befiel die Leute ohne alle Anlage, ohne daß im geringsten eine Zeit lang ein Uebelbefinden vorausgegangen war; es war eine rein örtliche Krankheit, die gelinde sthenisch war, wo aber die Sthenie leicht in indirekte Schwäche übergieng. Die Schmerzen, der Zwang, das Drängen war ungeheuer. Der Puls war weder sehr verändert, noch ein zuverlässiger Anzeiger einer sichern kuratorischen Indikation. Die Epidemie tödtete ziemlich viele Menschen. Die meisten starben an Lähmung, verschiedene am Brande von fauler Ruhr, die sporadisch dazwischen vorkam. Die meisten vertrugen die Simarube durchaus nicht zu Anfang der Krankheit. Sie schien zwar derselben nicht so gerade zuwider zu seyn, wie z. B. die Krähenaugen; aber sie hielt die Krankheit auf, ohne wahre Heilung zu bewirken. Viele Kranke bekamen aber auch unmittelbar nach derselben stärkere Schmerzen, häufigeres Drängen, mehr Zwang. Nur wenn die Sthenie, die Entzündlichkeit, die exaltirte Reizung nachgelassen hatte, der Puls freier, weicher, langsamer gieng, der ganze Körper leichter, der Durst geringer, der Unterleib weniger empfindlich, die Stühle seltener, gelbschleimicht, stinkend, weich, der Hunger stärker geworden war, dann konnte man sie mit Nutzen geben. Man konnte sie dann mit Kolombo, Quassie, isländischem Moose geben; aber immer mußte noch Mohnsaft zugesetzt werden.

E.

R. Corticis simarubae,  
Lichenis islandici, āā semi unc.

Coque c.

Aquae unc. octo ad quatuor.

Admisce col.

Spec. diatragac. dr. un.

Laudani liquidi, dr. semis.

Syrupi alth. semi unc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Auch bei gallichten Ruhren, deren Existenz allerdings statt finden mag, kann man nicht gleich Anfangs Simarube brauchen, ob es gleich früher geschehen darf, als bei der vorigen Gattung. Die Gedärme scheinen doch nicht einen so hohen Grad von Empfindlichkeit zu besitzen, wie dort. Auch kann man, versuchsweise, der Simarube Anfangs etwas gelinde abführendes, Tamarinden, Manna etc. zumischen. Spürt der Kranke auf solche Mischungen keinen vermehrten Schmerz und Drang; so läßt man die abführenden Zusätze immer mehr weg, und setzt lieber versüßte Säuren zur Simarube, bis die Kranken diese allein vertragen können.

Ein anderes ist es mit der faulen Ruhr. Grant hat die Zeichen derselben sehr gut beschrieben. Ich selbst habe schon mehr davon angegeben. Es kommt hierbei alles darauf an, die Kräfte zu erhalten. Man muß also gleich Anfangs stärkende Mittel anwenden, unter denen die Simarube einen der ersten Plätze einnimmt. Man kann sie bei weitem früher geben, als manche Mittel, welche man für diesen Zustand empfohlen hat. Wenn der Puls Anfangs härtlich und langsam, die Zunge trocken, der Geschmack sehr übel, der Durst sehr groß, der Abgang rein blutig, stinkend, höchst schmerzhaft,  
hef-

heftig schwächend, starker Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen, Erbrechen grasgrüner Galle, dunkelbrauner Urin, Phantasiren, kleine ängstliche, kalte Respiration, kalte Extremitäten da sind: so thut man wohl, bald Simarube zu geben. So lange der Puls noch fieberisch und erhaben geht, kann man Salmiak zur Simarube setzen; fällt der Puls, wird der Kranke schwach, bewusstlos, kälter, der Abgang jauchicht, läuft nur so weg: so ist die Birnstielsche Mischung mit Simarube zu brauchen. Bei der höchsten Schwäche, hippokratischem Gesichte, schwarzem Munde und Nasenöffnungen etc. ist die Simarube meist zu ohnmächtig. Hier müssen Arnika, Schlangenzwurzel, Bisam, Kamfer, Alaun, Naphthen, das beste thun. Übersteht der Kranke diesen schweren Zustand, werden der Stühle weniger, des Abgangs etwas mehr, die Farbe desselben besser, die Haut feucht, der Kranke munterer, ruhiger, bessert sich der üble Geschmack, das üble Aussehen, der schlechte unzuverlässige Puls: so nimmt man mit diffusiblen Reizen immer mehr ab, giebt fixere, Kolombo, Quassie, isländisches Moos, und nun ist die Simarube wieder ganz an ihrer Stelle. Bleibt weiterhin eine Art Lienterie, eine Art von Lähmung im After, steter Abfluß von Feuchtigkeiten zurück: so rathet J. G. Fritze folgende Mischung:

℞. Corticis simarubae, dr. duas.

Coqu. c. Aquae unc. sex ad tres.

admisce col.

Extracto ligni campechiensis, dr. un.

Syrupi diacodii, dr. tres.

M. S. Alle zwei Stunden einen Löffel voll.

Ich habe mich des Kampescheholzes selten bedient, und statt desselben lieber Kolombo oder Kaskarille

ge-

gegeben. Man findet eine solche Formel unter Kaskarille (*Cascarilla*).

Vortreffliche Dienste leistet die Simarube überhaupt in den Nachkrankheiten der Ruhr, welche von Erschlaffung, Schwäche und erhöhter Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales ihren Ursprung haben, wie z. B. eben die angeführte Lienterie. J. Fr. Fritze hat neulich eine sehr glückliche Erfahrung darüber bekannt gemacht. Die Person war abgezehrt bis auf die Knochen, mußte wohl zwanzigmal des Tages auf den Nachtstuhl getragen werden, wenn, wie oft geschah, sie den dünnen, wäßrigen Stuhlgang nicht unwissend von sich liefs; doch hatte sie kein Fieber. Man brauchte das Dekokt der Simarube, Anfangs allein, nachher mit Schaaufarben- und Chamillenextrakt. Schon nach kurzer Zeit sammelten sich ihre Kräfte und sie genafs ganz wieder. Auch ist es mir vorgekommen, als ob die Simarube vorzüglich von Kindern gut vertragen würde. Es läßt sich das wohl begreifen, wenn man bedenkt, wie nahe bei Kindern grofse Reizung und grofse Erschlaffung an einander gränzen.

2) Neuerer Zeit habe ich einigemal Gebrauch von derselben in der Windsucht gemacht. Die Krankheit kommt nur zu selten vor, als dafs man über dieselbe viel sagen könnte. Ich empfehle das Mittel zu fernern Beobachtungen.

Äufserlich braucht man die Simarube nur selten in Klystieren. Lentin hat, so viel ich weifs, allein Gebrauch davon gemacht. Er sah Nutzen von solchen Klystieren, zu denen er Schreinerleim setzte, in hartnäckigem Bauchflusse.

*Sinapi. Eruca. Sinapis nigra et alba L.*  
Senf.

Der Saame dieses durch Deutschland, besonders im Österreichischen wildwachsenden Staudengewächses, war sonst mehr in den Küchen, als Apotheken bekannt. Man brauchte ihn, um die Eßlust und Dauungskraft zu vermehren. Die Ärzte, welche besonders neuerer Zeit die Überzeugung bekamen, daß Mittel, wodurch der Magen und Darmkanal erwärmt, gereizt, gestärkt wird, für unser luxuriöses, schwächliches Menschengeschlecht höchst nöthig und nützlich seyen, nahmen den Senf in ihre Arzneisammlungen auf.

Erwärmung, Reizung, Stärkung — das sind die Wirkungen, welche wir nach dem Genusse des Senfs gewahr werden. Dabei hält er nicht sowohl die Darmausleerung an, wie manche bittere Mittel, z. B. Kaskarille, sondern er öffnet, und macht wohl gar laxiren.

Man braucht ihn in den jetzigen Zeiten als ein permanent stärkendes, tonisches Mittel ziemlich häufig.

Man giebt ihn am liebsten in gepulverter Substanz mit würzhaften, bittern, zusammenziehenden Mitteln, Kolombo, Quassie, Rhabarber, Angustura, weissen Vitriol etc. von einem bis zwei Quentchen. Auch kann man ihn im Aufgusse nehmen lassen, aber nicht im Absude. Abgekocht verliert er alle Kraft, und behält nichts als ein schleimichtes Wesen, welches gar keine Wirkung besitzt. Man hat ihn in folgenden Krankheiten mit Nutzen gegeben.

1) In der Dyspepsie, d. h. in allen den nicht fieberhaften Krankheiten, welche von Empfindlichkeit

keit und Schwäche der Verdauungswerkzeuge ihren Ursprung nehmen. Es gehören speciell die hypochondrischen Beschwerden hieher. Der Senf wirkt als ein gelinde zertheilendes, reizendes, abführendes Mittel. Er reizt den Magen und Darmlanal zu stärkern Funktionen, zertheilt die Blähungen und öffnet. Cullen nimmt allein die letzte Wirkung an. Er giebt einen Theelöffel voll mit warmen Wasser, damit einigemal Erbrechen oder Durchfall erfolge. Ich lasse ihn mit kaltem Wasser, Wein, Weingeist, auch bittern Mitteln, Naphthen etc. nehmen. Ist viel Schleim, Trägheit und Unthätigkeit in den Eingeweiden des Unterleibes, Anlage zur Wassersucht und Gelbsucht zugegen: so mische ich auch wohl Ingber, Aronswurzel, Rhabarber, wenn vorzüglich Muskelschwäche vorhanden ist, Eisen oder zusammenziehende Mittel, Kino, Katechu, Alaun, Vitriol etc. zu dem Senf. Ich habe schon mehrmals der Stahlpillen Erwähnung gethan, welche Weikard so stark bei chronischen Krankheiten brauchte. Man kann sie auf folgende Weise mit Senf versetzen:

℞. Limaturae ferri, semi unc.

Radicis colombo,

Seminis sinapi, āā dr. un.

Zingiberis,

Aloes, āā dr. sem.

Sal C. C.

Kerm. min. āā gr. XV.

M. F. c. Extr. absinthii Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 10 bis 12 Stück zu nehmen.

Diese Pillen stärken, reizen den Magen und Darmlanal, mehren die Eflust, treiben Blähungen, öffnen den Unterleib, und führen Schleim und Feuchtigkeiten aus.

Glei-

Gleiche Wirksamkeit hat die Mischung des Engländer's Adair, welche den Pillen noch vorzuziehen ist, wo schnellerë und heftigere Reizung gemacht werden soll, z. B. im Magenkrampfe von hysterischer Empfindlichkeit, mit Schleimansammlung im Unterleibe. Sie besteht aus folgender Verbindung:

R. *Seminis sinapi, dr. sesqui.*

*Spiritus vini gallici, unc. tres.*

*Aquae fontanae, unc. sesqui.*

*Digere per horas aliquot, admisce col.*

*Spiritus salis ammon. vol. dr. tres.*

M. S. Einen oder zwei Eßlöffel voll täglich ein- oder zweimal mit Wasser zu nehmen.

2) Schwindel, welcher aus Schwäche und gestörten Verrichtungen des Unterleibes herrührt. Ich habe mehrmals die Erfahrung gemacht, daß der sogenannte hypochondrische Schwindel am leichtesten durch Senf und Vitriolsäure zu heilen sey. Ich rathe, Morgens und Abends einen Theelöffel voll eingemachten Senf, wie man ihn zu Rindfleisch braucht, zu nehmen, und täglich einigemal vom Hallerschen Sauer Gebrauch zu machen. Oft habe ich auch neben dem Senf die Wielischen Pillen nehmen lassen, von welchen an einem andern Orte die Rede seyn wird. Manchmal habe ich auch Senfmolke trinken lassen.

3) Von einigen Engländern finde ich den Senf gegen Gliederreissen, Wassersucht und Krämpfe empfohlen. Hunter erzählt, daß in Jamaika einmal eine Latwerge aus Senf und Honig, theelöffelweise gegeben, gute Dienste bei der Mundklemme leistete. Vom Nutzen des Senfs führt Mead ein Beispiel an, daß eine Bauersfrau einer wasser-

süch-

süchtigen Dame rieth, jeden Morgen und Abend einen Theelöffel voll Senisaamen zu nehmen, und ein halbes Pfund von einem Absude der Ginsterspitzen zu trinken.

4) Gegen chronische oder hitzige asthenische Brustbeschwerden, serösen Katarrh, feuchten Dampf, alten, habituellen Schleimhusten ist der Essigsenf mit gleichen Theilen Honig gemischt ein vortreffliches Hausmittel. Ich lese, daß Starke zu Jena ihn in der großen Influenz, welche wir vor einiger Zeit hatten, häufig verordnet habe.

Außerlich bedient man sich des Senfs zu Aufschlägen, zu Bädern, Bähungen, auch zu Klystiren bei Scheintodten, beim Schlag, Lähmungen, kalten Geschwülsten, Knoten, Hirn-, Lungen-, Hals- und Augenentzündungen, chronischen Rheumatismen u. s. w.

---

*Praeparata et Composita.*

*Cerevisia diuretica*, aus Senf, Wachholderbeeren, Wermuth und wilden Möhrensaamen; nicht sehr gebräuchlich.

---

[*Soda. Alkali minerale.* Mineralalkali, Soda, unreines Natrum.

Die gewöhnliche ungarsche Soda, welche ein unreines, kohlenstoffsauerliches Natrum darstellt, wird durch Auflösen und Krystallisiren gereinigt. Ein ähnliches Präparat, läßt sich aber auch noch leichter durch

Spong. mar. Wasch - Meerzschwamm. 545

durch Zersetzung des schwefelsauren Natrums mit gereinigter Pottasche, oder *Sal Tartari* bereiten. Dieses reine kohlenstoffsäuerliche Natrium (*Natrium subcarbonicum*, *Soda depurata*) besitzt ähnliche Heilkräfte; wie das kohlenstoffsäure Kali, nur greift es den Magen nicht so sehr an, wie dieses, ist ihm also in vielen Fällen vorzuziehen, und es ist in der That unrecht, daß man in der Medicin nicht mehr Gebrauch davon macht. Ich kann übrigens auf das verweisen, was unter *Sal Tartari* gesagt werden wird, und was im ersten Bande über die Alkalien im Allgemeinen schon gesagt worden ist.

Von den Salz - und Seifenpräparaten des Natrums ist schon an den gehörigen Orten die Rede gewesen.]

---

*Spongia marina*. *Spongia officinalis* Blumenbach. Bade - Wasch - Meerschwamm.

Dieser Arzneikörper gehört unter die weniger bekannten Produkte der Natur. Man ist geneigt, ihn für eine Würmgattung zu halten. Es kommt mir wahrscheinlich vor, daß es ein animalisches Erzeugniß sey, in welchem mehrere Individuen von Secthieren nisten und einheimisch sind. Man kann, denke ich, eine gewisse, obschon entfernte Ähnlichkeit dieses Schwammes, mit den Nestern der Wespen und Hornissen nicht verkennen. Die beste Art von Schwämmen sind die lichtgelben oder gelbbraunen, leichten, feingelöcherten. Oft findet man Steine, Schnecken, Muscheln und allerlei kalkartige Konkre-

Jahn, Mat. med. II. Th.

M m mente

mente in denselben, theils Abgang von den Bewohnern derselben, wie ich denke; theils Erzeugnisse von andern Thieren, welche sich an dieselben anhängen.

Der Gebrauch des Schwammes, als eines innern Arzneimittels, ist alt, aber fast nur auf ein einziges Krankheitsgeschlecht eingeschränkt. Nie braucht man ihn zu diesem Endzwecke roh, sondern immer künstlich präparirt. Roh bedient man sich desselben bloß zum Waschen und Reinigen, allenfalls noch zum Blutstillen und zum Verbinden jauchigter, veralteter Geschwüre.

Die Zubereitung des Schwammes zum innern Gebrauche besteht im Rösten (*Spongia tosta*) oder im Verbrennen (*Spongia usta*). Man hält das erstere für besser. Auf diese Weise soll es, wie Fodéré angiebt, den Magen weniger angreifen, als calcinirt. Man nimmt eine gegebene Quantität geschnittener Schwämme, thut sie in einen hessischen Schmelztiegel, in einen glasuren Topf oder ein anderes Gefäß, welches diesem ähnlich eine Hitze zum Glühen aushält, und läßt sie im Feuer stehen, bis sie schwarzbraun und zerreibbar sind. Dieses Präparat giebt man in Pulver, oder Latwerge, oder kocht es mit Wasser aus. Man giebt zur Gabe ein Quentchen im Pulver, oder bis 2 Unzen im Dekokte.

Höchst wahrscheinlich ist der gebrannte Schwamm ein gelinde reizendes, oder wie man sonst sagte, auflösendes Mittel, welches, den alkalischen Salzen gleich, zunächst auf das lymphatische System wirkt, die Drüsen und andere feste Theile zu verstärkten Verrichtungen reizt, den Schleim zertheilt, die von unrichtiger Wirksamkeit entstandene Säure einsaugt, und nur in Kleinigkeiten von andern Lauge-

gen;

gensalzen verschieden ist. Einen großen Theil seiner Kräfte hat es von dem Meersalze, mit welchem es durchdrungen ist. Man sagte sonst, daß auf seinen Gebrauch leicht Abzehrungen entständen; man will auch Blindheit darauf haben erfolgen sehen. Das mag aber nur vom Mißbrauch gelten, wenn es anders wahr ist. Ich wenigstens, so häufig man den Schwamm bei uns geben muß, habe nie etwas von dieser oder jener Art davon gesehen. Indessen sagt doch selbst von Quarin, daß Magerkeit und Darrsucht auf den Gebrauch desselben erfolgt sey und leitet dieß, wenn es geschehe, von verborgenen Geschwüren (oder Knoten) her.

Beim Gebrauche des Schwammes darf durchaus kein Fieber, keine Entzündung oder Vereiferung zugegen seyn. Auch giebt man ihn nicht gerne, wenn die Säfte des Körpers gar zu übel beschaffen und ausgeartet sind. Für Kachexie ist es im Ganzen kein schickliches Mittel, weil bei derselben die Verdauung leidet und der Unterleib nicht in gehöriger Ordnung ist. Bei Magenschwäche und Anlage zu Krämpfen muß man vorsichtig damit seyn, weil der Schwamm halb und ganz kalcinirt, den Magen sehr angreift und schwächt. Wegen des letzten Punktes setzt man gerne bittere, würzhafte, tonische Sachen zu demselben. Zu den schicklichsten Mitteln der Art gehören Aron, Enzian, Tausendgüldenkrout, Kalmus, Ingber, Zimant, Quassie, Pomeranzen, Muskatennuß. Um seine Wirkung auf das Drüsensystem zu erhöhen, setzt man vielfältig Antimonialien, Quecksilber, Bittersüß, Schierling, Eisenhut, Fingerhut etc. dazu. Man braucht ihn fast nirgends, als:

Gegen Kropf, dicken Hals, Geschwulst der Schilddrüse. Ich nenne hier zwei Krank-

heiten.

heiten, welche Wichmann getrennt hat, mit demselben Namen, weil man sie bei uns nicht von einander unterscheidet. Sie ist in meiner Vaterstadt sehr gewöhnlich. Meiningen liegt in einem engen Thale zwischen kalkigen Bergen. Die meisten Weibspersonen, die von gemeinem Stande fast immer, die Vornehmen häufig, die Fremden, welche hieher kommen, und eine Zeitlang hier wohnen, haben oder bekommen diese Krankheit, welche man jener Lage, dem harten, kalkigen Wasser, der öftern Luftveränderung und dem Tragen auf dem Rücken beizumist.

Man hat eine Menge Formeln, welche man gegen dieses Übel empfohlen hat, und in welcher fast immer der Schwamm das Hauptmittel ist. Fast alle Ärzte sind von der Wirksamkeit desselben überzeugt, und Horn hat Unrecht, wenn er die Wirksamkeit des Mittels bezweifelt. Thilenius sagt, daß ihn, wenn das Übel nicht ein halbes Jahrhundert gedauert habe, Pulver mit gebranntem Seeschwamm nie verlassen hätte. Wilmers Mischung besteht aus folgenden Ingredienzien:

℞. Spongiae ustae,  
Ligni natatilis usti,  
Lapis pumicis, aa scr. sem.

M. D. S. Abends ein solches Pulver.  
Jeden Morgen läßt er eine Mischung aus Chamillen, Enzian und Tausendgüldenkraut daneben brauchen.

Mead rühmt drei bis vier von folgenden Pulvern täglich in Kalkwasser genommen:

℞. Spongiae ustae, scr. un.  
Nitri,  
Musci corallini,  
Sacchari, aa scr. semis.

M.

Prosa-

Prosser empfiehlt als ein untrügliches Mittel:

℞. Cinabaris antim. gr. XX.

Spongiae calcinatae,

Millepedum, āā gr. XV.

M. S. Alle Morgen zwei Stunden vor dem Frühstücke und Nachmittags eins zu geben.

Dazwischen giebt er Abführungen.

Wylie rühmt folgende Mischung:

℞. Spongiae ustae gr. X.

Pulv. rad. Rhei gr. IV.

Cinnamom.

Flor. Salis ammon. mart. āā gr. III.

Calomel. gr. I.

M. D.

Er läßt wöchentlich zweimal Abends ein solches Pulver nehmen, des Morgens aber *Trochisci e Spongiis*. Dabei wird die Drüse mit einer Auflösung von Kochsalz und Ochsen-galle gewaschen, und folgendes Pflaster aufgelegt:

℞. Empl. Lithargyr. unc. dimid.

Merc. dulc. drachm. un.

Tart. emet. gr. X.

M. F. I. a. emplastrum.

Hunczovsky und andere versetzen den Schwamm mit Rhabarber, Stoll mit Spiessglanz und Wolverlei, Lettsom mit Kalomel und äußerlichen Mitteln, Fodéré giebt eine Latwerge aus Meerschwamm, Zimmtrinde und Honig, täglich dreimal einer Haselnuß groß, und alle acht Tage eine Abführung, Hufeland giebt lieber die Lauge, als das Pulver des Schwammes; bei Wilmer und Nicolai findet man auch eine Mischung aus einer  
Unze

Unze Schwefel, anderthalb Quentchen Schwamm und zwei Hände voll farbichter Tuchlappen. Alles dieß wird in einem Topfe verbrannt, und die eine Hälfte innerlich eingenommen, die andere äußerlich mit Semmelkrumen und Milch, als Brei aufgeschlagen. Andere empfehlen eine Mischung von Schwamm und Schwammsteinen, Bimmsstein, weißen Fischbein und langem Pfeffer; manche setzen dazu noch gebrannte Bohnen, Ingber, Zimmt und Muskatennuß. Voglers Kropfpulver besteht aus Kropfsteinen und Kropfchwamm, früh und Abends 30 Gran, bei abnehmenden Monde, zu nehmen. Ich habe von dem gewöhnlichen Kropfpulver, auch bei zunehmenden Monde, gute Dienste gesehen. Ich habe bald Fingerhut, bald Schierling, öfters auch Kalmus, Salmiak, Aronswurzel, manchmal auch Schwererde zugesetzt. Ich habe dergleichen Mischungen schon verschiedene, unter Spießglanz (*Antimonium*), Fingerhut (*Digitalis*), Eisen (*Ferrum*) empfohlen. Ich will hier noch eine für *delikatere Kranken* beifügen, welche so wirksam ist, daß man sie fast specifisch nennen könnte:

B. *Spongiae tostae*, semi unc.

Coque c.

Aquae unc. octo ad unc. quatuor.

admisce

Spiritus salis amon. caust. dr. un.

Syrupi aurantiorum, semi unc.

M. S. Täglich viermal einen Löffel voll zu nehmen.

Ich lasse dabei stärkende Diät führen, und äußerlich Essigsalmiak, Kamferliniment, die Hufelandsche Salbe aus Ochsen-galle, Petroleum einreiben, geröstetes

tes Salz auflegen, das Lettsömsche Pflaster brauchen  
u. s. w.

Man hat zwar auch den Schwamm gegen skrofulöse und andere Übel empfohlen; er hat sich aber nie einen großen Namen gemacht. Ich übergehe daher die weitere Ausführung mit Stillschweigen und erinnere nur noch, daß Johnstone Pillen aus gebranntem Schwamm und eisenhaltigen Salmiakblumen gegen chronische Beschwerden im Schlingen empfohlen hat. Er läßt diese Pillen auf der Zunge zerschleichen.

Neuester Zeit habe ich auch ein paarmal ganz unerwartete Erleichterung von der Schwamm- lauge bei heftigem Asthma gesehen, welches wahrscheinlich von verstopften Lungendrüsen unterhalten wurde, wenigstens mit dickem Halse verbunden war. Alle andere Mittel hatte ich vorher fruchtlos gegeben. Vielleicht könnte man mancher skrofulösen Lungensucht durch den Gebrauch dieses Mittels zuvor kommen.

---

*Praeparata et Composita.*

*Pulvis strumalis officinalis*, aus Schwamm und zehn andern nützlichen Ingredienzien, Gewürze und dergl.; eine gebräuchliche und wirksame Mischung!

---

*Stannum. Zinn.*

Jedermann kennt dies leichte, weiße und weiche Metall, welches leicht schmilzt und leicht von Säuern  
an-

angegriffen, aufgelöst wird. Man findet es gediegen und vererzt; das Englische ist bekanntlich das beste.

Man braucht in der Arzneiwissenschaft die reine Zinnfeile (*Stannum limatum s. granulatum, Limatura Stanni*), die vorgeschriebener Weise künstlich präparirt werden soll. Man soll nämlich das Zinn schmelzen, es dann in eine hölzerne, inwendig stark mit Kreide bestrichene Büchse gießen, und die Büchse mit Vehemenz und Schnelligkeit umschütteln. Ein Theil des Zinnes zerfällt unter dieser Verrichtung in Pulver. Was nicht zerfallen ist, wird abermals geschmolzen und in der Büchse umgeschüttelt. Diese Zubereitung schreibt Dr. Alston vor. Nach andern Ärzten und meiner eignen Erfahrung ist diese künstliche Präparation überflüssig und unnöthig, da gut gefeiltes Zinn die nämliche Wirkung leistet. Ich ziehe die feinere Feile der gröbern vor, besonders wegen des leichtern Einnehmens. Es macht schon an sich eine unangenehme Empfindung, Pulver einzunehmen, welches sich gar nicht auflöset, geschweige denn, wenn dieses Pulver grobkörnig ist. Lindemann will, das gröbere sey wirksamer; ich glaube, es ist einerlei.

Man giebt die Zinnfeile bloß gegen Würmer, hauptsächlich gegen den Bandwurm; denn daß man sie in der Epilepsie wirksam befunden haben will, ist ungewiß, und mag bloß von Wurmepilepsie gelten.

Die Zinnfeile wirkt durchaus nur mechanisch, aber sie ist, auch nach meinen Erfahrungen, wirklich von Nutzen. Ich habe vor kurzem mehrere Ellen Bandwurm von einem Mädchen nach dem Gebrauche der Zinnfeile abgehen sehen.

Man

Man hat durch dieses Mittel allerlei Würmer abgetrieben. Thompson giebt z. B. gegen Spulwürmer folgende Mischung:

℞. Stanni anglici rasi, dr. duas.  
Salis martis,  
Seminiſs ſantonici, āā dr. un.

M. div. in XII. partes. S. Früh und Abends  
eins zu geben, und dann abzuführen.

Fordyce macht die Mischung einfacher auf folgende Weise:

℞. Stanni limati, scr. semis.  
Semin. ſantonici, gr. XV.  
Sacchari, gr. V.

M. S. Auf einmal zur Gabe.

Underwood giebt folgende Formel, die mir nicht gefällt:

℞. Stanni anglici, unc. duas.  
Mercurii vivi, dr. tres.

℞. Amalgama, cui immisce  
Rhei,

Antimonii diaphoretici, āā gr. V.

F. c. Melle Electuar. D. S. Jeden Morgen  
einer Bohne oder Nuß groß zu geben.

Alston gab gegen den Bandwurm die Zinnfeile auf folgende Art, die ihm in Schottland als Hausmittel bekannt geworden war: An einem Donnerstage vor der Mondsveränderung giebt man eine Abführung von Senne; Freitags nimmt der Kranke sechs Quenten gefeilttes Zinn mit Honig, Syrup oder Theriak; Sonnabends wieder so viel; Sonntags noch einmal; Montags wird ein Purgirmittel genommen.

Bloch

Bloch gab folgende Latwerge:

B. Stanni limati, dr. duas.

Radicis jalappae, scr. semis.

M. S. Alle 4 Stunden einen solchen Theil mit Honig zu nehmen.

Marx trieb einmal sieben, ein anderesmal 22 Ellen Bandwurm durch Zinnfeile ab. Er nennt sie deshalb auch das einzige Mittel dagegen. Mead versetzte sie mit gepulverten rothen Korallen. Lindemann gab sechs Tage lang täglich eine Unze grober Zinnfeile mit einer Latwerge, am siebenten gab er eine Abführung von Rhabarber und Kalomel. Ich habe so viel nicht gegeben. Ich gab Früh und Abends zwei Quenten Zinnfeile mit Farrenkrautwurzel (der Konsistenz wegen), oder Jalappe; nach einigen Tagen liefs ich mit Jalappe und Quecksilber abführen.

Aufserlich braucht Falk das Amalgama von Zinn und Quecksilber gegen blinde Hämorrhoiden. Ich habe es mit Erfolg brauchen sehen; halte es aber dennoch für überflüssig.

[*Stramonium. Datura stramonium L.* Stechapfel.

Der Stechapfel gehört unter die Familie der bilsenkrautartigen Gewächse (*Luridae L.*) und ist zwar ursprünglich in Amerika einheimisch, findet sich aber jetzt auch in Europa wild. Man braucht davon die Blätter, welche groß, eiförmig, zugespitzt, eckigt und in breite Lappen getheilt sind, einen unangenehmen Geruch und eckelhaften Geschmack haben. Sie ha-

haben narkotische und zugleich etwas scharfe Eigenschaften mit den meisten Pflanzen jener Familie gemein, und wirken, sowohl innerlich als äußerlich angewandt, wie ein heftiges betäubendes Gift, das Verstandesverwirrung, soporösen Zustand, Verdunkelung der Augen, Schwindel, Trägheit des ganzen Körpers, beschwerliches Schlucken, Trockenheit des Halses, Wasserscheu, Speichelfluss, Blutungen, Jucken auf der Haut mit Blasen und Ausschlägen, und Convulsionen erregt, denen oft sehr schnell der Tod folgt.

Dennoch sind sie gleich andern giftigen Pflanzen von Störk unter die Arzneimittel aufgenommen, und auch nach ihm von mehreren Ärzten empfohlen worden. Ihr Gebrauch erfordert aber, als eines sehr heftig wirkenden Mittels, die grösste Behutsamkeit. Man wendet weniger das Kraut selbst, als das Extract desselben an, welches durch Eindicken des ausgepressten Saftes bereitet wird. Man giebt davon zu Anfange einen Viertel oder halben Gran 3—4—6mal täglich, und darf nur sehr langsam in der Dosis steigen. Dennoch beobachtete Greding schon von dieser kleinen Quantität zuweilen gefährliche Zufälle. Übrigens ist auch zu bemerken, daß nach der Verschiedenheit des Bodens, worauf die Pflanze wuchs, auch ihre Wirksamkeit grösser oder geringer ist, daher zuweilen wohl eine weit grössere Dosis ohne Nachtheil gereicht werden kann. Gegen Vergiftung mit dieser Pflanze, oder gegen zu heftige Wirkung absichtlicher Anwendung derselben, ist nach Hahnemann, Essig das sicherste Gegengift.

Man hat die Stechapfelblätter hauptsächlich in folgenden Krankheiten gebraucht:

1)

1) Manie und Melancholie. Hier wurden sie zuerst von Störk mit Nutzen gebraucht. Die schwedischen Ärzte, welche seine Versuche fortsetzten, beobachteten in vielen Fällen einen glücklichen Erfolg von ihrem Gebrauche; nur mußte dieser anhaltend fortgesetzt werden. Nach Bergius wird ihre Wirkung durch ein im Nacken angelegtes Haar-seil sehr befördert. Greding hingegen, der wohl unter allen Ärzten die meisten Versuche mit diesem Mittel angestellt hat, war darin nicht so glücklich. Nur einmal beobachtete er eine vollkommene Heilung, in vielen andern Fällen blos eine mehr oder weniger dauerhafte Linderung der Krankheit; zuweilen fand er es ganz unwirksam, wohl gar nachtheilig. Wahrscheinlich bestimmten auch die verschiedenen Krankheitsursachen diese so ungleiche Wirkung, allein die Fälle, wo sie passen, oder nicht, sind noch nicht näher auseinander gesetzt.

2) In der Epilepsie und andern Convulsionen, wo sie Störk selbst für unzuverlässig erklärt, wird ihr Nutzen von Sidren, Odhelius, und andern, vielfältig gerühmt. Sie behaupten sogar, daß sie andere von Störk empfohlene heroische Mittel weit übertroffen haben. Auch Greding sah davon in dieser Krankheit sehr guten Erfolg.

3) Im Veitstanz sind sie ebenfalls von Sidren, neuerdings auch von Kreyfsig, wirksam befunden worden.

4) In der Wasserscheu empfiehlt sie Harles, und noch früher, als dieser, rätli sie Maase in derselben Krankheit, so frühzeitig und in so großen Gaben, als möglich, z. B. das Extrakt sogleich zu zwei Gran zu geben.

5)

5) Keichhusten;

6) Lähmungen;

7) Schwarzer Staar. In allen diesen Krankheiten sind sie von verschiedenen neuern Ärzten nicht ohne Nutzen gebraucht worden.

8) Im konvulsivischen Asthma werden sie von den Amerikanern als Taback geraucht. Neuerdings haben auch verschiedene englische Ärzte in dieser Hinsicht Versuche damit angestellt.

9) In Fehlern der Menstruation werden sie von Greding, doch ohne nähere Bestimmung der besondern Fälle, empfohlen. Er sah bei ihrem Gebrauche die Menstruation reichlicher fließen, und früher erscheinen, als gewöhnlich, und stellte eine lange unterdrückte Monatsreinigung damit völlig wieder her.

Außerlich sind die Blätter wenig gebraucht worden. Einige haben den frischen Saft gegen krebsartige Geschwüre der Brüste und anderer Theile angerathen. Morison gedenkt einer daraus bereiteten Salbe, deren man sich bei Verbrennungen mit Nutzen bediente. Eine Auflösung des Extractes tröpfelt man zuweilen vor der Staaroperation ins Auge, um dadurch eine Erweiterung der Pupille hervorzubringen.]

---

*Sulfur. Sulfur flavum s. citrinum s. commune. Schwefel.*

Dieser blafsgelbe, geschmacklose Arzneikörper wird theils von der Natur bereitet und fertig gebildet, d. h. gediegen gefunden, z. B. bei Vulkanen und Bädern,

dern, und heist dann Jungfernschwefel (*Sulfur nativum s. virginium*), theils und häufiger wird er aus Metallen, besonders mit Eisen, als Schwefelkies, mit Thon und Gips verbunden, durch chemische Vorrichtung geschieden. Die bei diesen Arbeiten abgesetzten Unreinigkeiten gehen den Roßschwefel (*Sulfur caballinum*), das übrige ist gereinigter Schwefel, welcher sublimirt die Schwefelblumen (*Flores sulfuris*) giebt. Der Schwefel gehört zu den Körpern, deren chemische Zerlegung noch nicht möglich gewesen ist, die man also bis jetzt als ganz einfache Substanzen betrachten muß.

Der rohe Schwefel wird selten zum innern Arzneigebrauche verwandt, ob er schon gute Kräfte besitzen mag. Man fürchtet die unreinen Partikelchen, welche er enthält, und welche nicht selten arsenikalisch sind. Wäre dieses nicht, so könnte man sich des rohen Schwefels so gut, als der Schwefelblumen, als eines bedeutenden Reiz- und sogenannten Blutreinigungsmittel bedienen. Wirklich haben denselben einige Ärzte gegen Rheumatismen, Ausschlagskrankheiten, Skrofeln, Cullen auch bloß zum Abführen verschrieben. Cullen gab ein Quentchen auf einmal.

Öfterer wendet man ihn äußerlich zu Salben, Pflastern, Bädern an. Die Salben werden bei chronischen Hautkrankheiten, die Pflaster zum Zertheilen und Auflösen, die Bäder gegen Haut- und Gliederkrankheiten, Flechten, Krätze, Rheumatismen, gebraucht.

—————

*Praeparata et Composita.*

[*Acidum hydrothionicum, Aqua hydrothionica s. hydro-sulfurata, Hydrothionsäure, Hydrothion-*

thionwasser, Schwefelwasser, eine Verbindung des Schwefels mit Wasserstoff, welche gewöhnlich durch Übergießen des Schwefeleisens mit Schwefelsäure bereitet wird, aber auch aus der Verbindung aller Schwefelalkalien mit Säuren entsteht. Sie besitzt die chemischen Eigenschaften einer Säure, ohngeachtet sie keinen Sauerstoff enthält, und sich auch in ihren medicinischen Wirkungen bedeutend von den andern Säuren unterscheidet. Im reinen Zustande ist sie gasförmig, läßt sich aber leicht mit Wasser mischen, und giebt dadurch das Hydrothionwasser. Die Schwefelwasser stellen natürliche Verbindungen dieser Art dar.

Die Wirkungen der Hydrothionsäure kommen fast ganz mit den Wirkungen des Schwefels überein; nur daß sie geschwinder und durchdringender sind; ja, der Schwefel und die Schwefellebern wirken im menschlichen Körper wahrscheinlich nur dadurch, daß sich hydrothionsaures Gas aus ihnen entwickelt. Man kann daher die flüssige Hydrothionsäure auch in allen den Fällen anwenden, wo man Schwefel und Schwefellebern giebt; doch beschränkt man ihren Gebrauch fast allein auf metallische Vergiftungen, wo man sie in so reichlicher Menge als möglich trinken läßt. In andern Fällen braucht man noch immer fast durchgängig die andern Schwefelpräparate, oder die schwefelhaltigen Mineralwässer.

Hydrothionsaures Gas läßt man besonders bei solchen metallischen Vergiftungen einathmen, wo das Gift durch den Weg der Respiration in den Körper kam, z. B. Dämpfe von Sublimat, Arsenik u. s. w. oder auch in solchen Fällen, wo zwar das Gift vom Magen aus wirkte, wo man aber den Schwefel, um der kräftigeren und allgemeineren Gegenwirkung  
wil

willen, auf mehr als einem Wege in den Körper bringen will. Man verbindet dann auch wohl Bäder damit.]

*Balsamum sulfuris*, Schwefelbalsam, jede Auflösung des Schwefels in irgend einem Öle, giebt einen Schwefelbalsam. Man hat daher verschiedene Gattungen, nach den verschiedenen Ölen, mit Anies- (*Balsamum sulf. anisatum*), Lein- (*Bals. sulf. Rulandi*), Terpentinöl (*Bals. sulf. terebinthinatum*) u. s. w. Es geschieht nur selten, daß man diese Balsame bei Menschen innerlich brauchet, ob sie gleich Selle noch aufführt.

*Emplastrum sulfuratum s. nigrum* Bechholzii, Schwefelpflaster, aus Schwefel, Harzen und Kamfer, wird gegen Gichtknoten, veraltete Geschwüre, Schwäche und Verschleimung der Urinwerkzeuge und Geschlechtstheile u. s. w. gebraucht.

*Flores sulfuris*, Schwefelblumen, durch Sublimation künstlich gereinigter Schwefel, dasjenige Präparat, welches man gewöhnlich versteht, wenn vom Schwefel die Rede ist. Die Schwefelblumen sind weich, zart, leicht und schön hellgelb; sie haben einen schwachen, flüchtigen Geruch und ganz schwach säuerlichen, unbestimmten Geschmack. Sie sind ein gelinde reizendes, auflösendes oder zertheilendes Mittel. Nach Hufeland wirkt der Schwefel organisch und chemisch auf den menschlichen Körper, durch Reiz und Eindruck auf die lebende Faser, und durch wirkliche Aufnahme und Aneignung in die Säfte und übrige Körpermasse. Die Wirkung desselben geht theils auf den Darmkanal, theils auf die Haut. Der Puls wird durch denselben voller und stärker, blasse Menschen bekommen lebhaftere Farbe, kalte werden wärmer. Man giebt ihn auch  
des-

deshalb vornehmlich da, wo der Puls klein und weich, die Haut blaß und kalt, der Körper wässricht aufgedunsen, kein eigentliches wahres Fieber, keine bestimmten, am wenigsten faulartige Unreinigkeiten, keine wahre Vollblütigkeit zugegen ist. Man giebt ihn, nach Hufeland, besonders noch, wo fixirte Krankheitsstoffe mobil gemacht und verflüchtigt werden müssen.

Man giebt die Schwefelblumen fast allein in Substanz, in Pulverform, selten in Pillen, noch seltener in Mixturen. Man giebt sie mit Zucker zu zehn bis dreißig Gran täglich einigemal. Man verbindet nicht selten Quecksilber, Spießglanz, Magnesia, Mittelsalze, Weinstein, Guajak, Bittersüß, Schierling etc. mit denselben.

Man bedient sich derselben besonders in folgenden Krankheiten:

1) In rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Von Quarin empfiehlt sie mit Guajak und Spießglanz; Mönch in kleinen Gaben mit Mittelsalzen. Cheyne brauchte sie als Vorbauungsmittel gegen die Gicht. Vogler giebt sie in folgender Verbindung:

℞. Sacchari lactis, unc. un.  
 Florum Sulfuris, scr. quatuor.  
 Magnesiae albae,  
 Extracti aconiti, āā scr. un.

M. S. Alle drei Stunden eine Messerspitze voll.

2) Hautkrankheiten. Der Schwefel wird in allen Krankheiten, welche sich auf der Hautfläche äußern, und alsbald alle mit einander von gewissen Schärfe im Blute und in den Säften abgeleitet werden, ob sie gleich zum Theil noch nicht genau genug

gekannt sind und unmöglich alle aus einer Quelle herkommen, für ein specifisches Mittel gehalten. So geht es mit der Krätze, mit den Flechten und andern Hautkrankheiten. Wenn ich nun gleich nicht zugeben kann, daß der Schwefel wirklich ein *Specificum* dagegen, d. h. ein solches Mittel ist, welches diese Krankheiten unter allen Umständen, sicher, bestimmt und allein heilt: so ist er doch wenigstens in den meisten Fällen hinreichend. Gegen Krätze von Ansteckung z. B. ist der Schwefel, in der gewöhnlichen Manier gereicht, wirksam genug, sie mit einigen äußerlichen Mitteln zu heilen. Aber Krätze, welche schon lange gedauert hat, rebellisch geworden ist, die Hautorgane zu sehr verändert hat, wird nicht immer blos mit Schwefel geheilt. Wider Krätzeauschlag, welcher von innen heraus kommt, ist der Schwefel in so ferne dienlich, als er die Haut öffnet, dem Ausschlage vollends durchhilft und dem Körper mehr Erregung, Wärme, Kraft mittheilt. Auf gleiche Weise dient er auch bei derjenigen Krätze, welche man als eine Krise in Fiebern ansieht. Er fördert den Trieb nach der Haut, wärmt, reizt. Weikard sagt, daß er vorzüglich dann diene, wenn man das Zurücktreten der Krätze verhindern, und ihren Ausbruch befördern wolle. Man kennt den übeln Fall, daß schnell hitzige Wassersuchten, Asthma, Gliederschmerzen entstehen, wenn man unbesonnen und allzu heftig äußerliche Reiz- und Reinigungsmittel gegen die Krätze braucht. Die Haut schließt sich krampficht, es entsteht ein allgemeiner Aufruhr im Körper, und nicht selten sind gefährliche Krankheiten die Folgen davon. So kräftig in diesem Falle auch andere diffusible Reiz- und Krampfmittel seyn mögen, so hat man doch zum Schwefel immer ein

vorzügliches Zutrauen gehabt. Man giebt ihn alsdann mit Kamfer, Brechweinstein und warmen Getränken. Nützlich ist es, in diesem Falle auch etwas Mohnsaft zuzusetzen.

Zu gewöhnlichen Krätzpulvern ist die Schwefelblüthe allein hinreichend. Treccourt versetzt sie mit Spießglanzmoor. Vogler mischt Magnesie, Violenzwurzel und Zucker zu derselben. Manchmal setzt er auch Quecksilber und Goldschwefel zu. In Milch sie kochen zu lassen, wie Willis that, kommt mir widrig und ungereimt vor.

Gegen die Flechten rühmt Poupart ausdrücklich abgekochten Schwefel oder Schwefel mit Bittersüß. Im hartnäckigsten Falle rühmt Störk Schwefel mit Küchenschelle. Ich habe sie oft gegen dies Hautübel, dessen Natur und Ursachen immer noch in Dunkel gehüllt sind, mit Nutzen, oft auch umsonst gegeben. Oft nutzen ganz unschuldige Mittel mehr, als die kräftigsten; oft hilft eine Veränderung des Wohnortes allein und geschwinde.

Gegen die Finnen im Gesichte und die Kupfernasen rühmen einige Engländer Schwefel mit Weinsteinrahm.

Gegen den Weichselzopf rühmt la Fontaine den Schwefel mit äußerlichen Mitteln.

3) Gegen Hämorrhoiden ist der Schwefel, besonders in neuerer Zeit, in Ruf gekommen. Er nutzt, wo viele Spannung, Aufgetriebenheit, Aufblähen im Unterleibe, träger Stuhlgang mit Jucken, Brennen, Zwang im After, Ziehen im Kreuze und in den Schultern, Trockenheit und fader Schleimgeschmack im Munde, Kopfwehe und fliegende Hitze zugegen ist. Er ist besonders bei fetten, schwammichten Körpern zu empfehlen. Doch darf man

N n 2

auch

auch bei diesen nicht vergessen, daß er reizt und hitzt. Leake sah darauf heftige Blutstürze erfolgen. Man thut daher wohl, dem Schwefel kühlende, abspannende Mittel, besonders Mittelsalze zuzumischen. Bei flechtenartigen Ausschlägen im Gesichte, am After etc. setzt man auch Bittersüß zu. Bei hypochondrischen Affektionen von Hämorrhoiden giebt Weikard Schwefelblumen, vitriolisirten Weinstein und Pomeranzenschaalen. Bei manchen Engländern finde ich diese Formel:

℞. Electuarii lenitivi, unc. duas.  
 Florum sulfuris, semi unc.  
 Nitri dep. dr. duas.

M. S. Täglich viermal einen Theelöffel voll.

Diese Mischungen dürfen nur nicht gar zu lange fortgebraucht werden. Das beste Zeichen, woraus man erkennt, daß die Reizbarkeit und Stärke des Darmkanals wieder in Ordnung, und Schwefel genug gegeben sey, ist, wie man sagt, die schmerzlose, etwas häufigere als gewöhnliche Öffnung.

Bei falschen, blinden Hämorrhoiden, d. i. einem Auftreiben des Leibes voll Luft, Koliken, beschwerlicher Öffnung, Kreuzwehe, setze ich zum Schwefel, welchen schon Werlhof da empfahl, etwas Guajak oder Kamfer:

℞. Cremoris tartari,  
 Magnesiae albae,  
 Florum sulfuris,  
 Seminis foeniculi, āā dr. duas.  
 Camforae, gr. octo.

M. Div. in XVI. partes S. Alle 3 Stunden eins mit Schaafgarbentheee zu nehmen.

Die

Die Folge und Wirkung ist meistens Abgang vieler hepatisch stirkender Blähungen und weiche Öffnung.

4) Sonst mehr als jetzt, war der Schwefel ein berühmtes Mittel in chronischen Brustkrankheiten. Da er auf die Ausdünstung der Lunge nicht weniger, als auf die Hautausdünstung wirkt, so läßt sich hieraus schon einigermaßen seine Wirkung schliessen. Bei jedem langwierigen, fieberlosen Katarre, bei Sticken und kurzem Athem, beim Keichhusten, ja selbst bei der Lungensucht, empfehlen Hoffmann und Stahl Schwefelpräparate. In Fr. Hoffmanns Werken kommt ein Schwefelbalsam vor, welchen er häufig gegen Lungensuchten gab; er besteht im Wesentlichen aus folgenden Stücken:

R. Florum sulfuris, dr. duas.

Olei amygdalarum, unc. duas.

Dissolve leni igne et admisce

Balsami copaivae dr. un.

Spermatidis ceti, scr. semis.

Olei anisi, scr. semis.

Syrupi diacodii, semi unc.

M. S. Täglich einigemal eine Quente mit Milch zu nehmen.

So wie man damals und noch vor dieser Zeit zu viel auf den Schwefel bei hitzigen und chronischen Brustkrankheiten hielt; so vernachlässigte man ihm in den neuern Zeiten zu allgemein. Jetzt scheint man demselben wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, nachdem Sims und neuerer Zeit Busch ihn wieder empfohlen haben. Sims sagt, daß die Wirkungen des Schwefels in jedem Husten groß seyen, daß es keinen einzigen neuen und frischen Husten gebe, welchen er nicht in einigen Tagen heile; ja daß wenig Schwindsuchten zu finden seyn  
wür-

würden, welche, sie müßten denn dem letzten Stadium gar zu nahe seyn, demselben in Verbindung mit Fiebrinde, gehöriger Diät und Bewegung widerstehen würden. Thilenius erzählt von einem schwindsüchtigen Weber, welchen er mit Schwefel, Kardobenedikten und bitterer Kreuzblumenwurzel heilte. Gewiß hatte der Schwefel so vielen Antheil an der Heilung, als die Polygala, welcher Thilenius sie beimißt. Lentin giebt, bei Gelegenheit, wo er von dem Nutzen der Fontanellen in Lungen-suchten spricht, eine Mischung aus Schwefelblumen, Kopaivebalsam und Süßholz, ein anderesmal von Schwefelblumen, Myrrhenzucker und Süßholz an, und zeigt dadurch, daß er dem Schwefel auch gewisse Kräfte gegen dieses Übel zutraue. Auch eine Stollische Formel habe ich unter Goldschwefel (*Antimonium*) angegeben, welche der Verfasser gegen skrofulös infarcirte Lungen verschrieb. Von *Quarin* rathet folgende Mischung gegen skrofulöses Asthma:

℞. Spongiae ustae, semi unc.  
 Florum sulfuris,  
 Gummi ammoniaci, āā dr. duas.  
 Antimonii crudi, dr. un.

M. f. c. Extr. marrubii Pil. gr. II. S. Abends  
 und Morgens 12 Stück zu nehmen.

Der verstorbene Kämpf gab jedem, der sich über Husten bei ihm beschwerte, folgendes Pulver:

℞. Spec. diaireos, semi unc.  
 Florum sulfuris, dr. duas.  
 Nitri dep. scr. duos.  
 Croci, scr. un.

M. S.

Vog-

Vogler setzt zu dieser Mischung noch Pönieu- und Süßholzwurzel und etwas Magnesie.

5) Gegen die Ruhr hat man die Schwefelblumen erst ganz neulichst wieder empfohlen. Schmitz jahn rühmt, wenn kein entzündlicher Zustand da sey, folgende Mischung:

℞. Sacchari albi,  
Gummi arabici, āā unc. un.  
Florum sulfuris, semi unc.  
Seminis foeniculi, dr. un.

M. S. Alle 3 Stunden einen Theelöffel voll.

Wedekind giebt sie täglich zweimal zu einem Skrupel und sagt, daß das Blut im Abgange darauf bald nachlasse, der Schmerz sich mindere, der Leib offen bleibe und die Ausdünstung befördert werde. Vogler, dessen Erfahrung in dieser Krankheit groß ist, warnt vor denselben, und zieht aus einem ausdrücklich deshalb angegebenen Falle das Resultat, daß man sich ihrer als eines abführenden, bluttreibenden, Schmerzen und Krämpfe erregenden Mittels, in und sogar auch nach der Ruhr zu enthalten habe. Ich für meinen Theil habe mich desselben nie bei der Ruhr bedient, bin aber geneigt, auf Voglers Seite zu treten. Die Schwefelblumen scheinen mir, man mag ihre Wirkungen beurtheilen, nach welcher Theorie man will, immer ein unschickliches Mittel für jede Ruhr zu seyn.

6) Zur Erweckung der Menstruation sind die Schwefelblumen unter andern von Stark und Vogler empfohlen worden. Der letztere giebt folgende Mischung, welche Nutzen schaffen soll, wenn die Menstruation aus widernatürlichen Ursachen unterdrückt sey:

℞.

℞. Florum sulfuris,  
Tartari vitriolati,  
Rad. rubiae tinct.  
Sacchari, āā.

M. S. Täglich drei - bis viermal eine Messerspitze voll.

Ich glaube, daß sie einigen Nutzen leisten können, wenn die Reinigung wegen Ansammlung von Schleim im Unterleibe nicht von Statten geht. Um diesen Schleim wegzuschaffen, den Unterleib im Ganzen mehr zu wärmen, die Gefäße und Nerven in Bewegung zu setzen, dazu kann allerdings der Schwefel etwas beitragen. Ist bloß Schwäche und Schläffheit im Unterleibe die Ursache dieser Zurückhaltung: so dienen Pillen von Eisenfeile, Schwefel und Aloe.

Außerlich braucht man die Schwefelblumen wie den rohen Schwefel zu Salben und Bädern.

*Hepar sulfuris calcareum, Calx sulfurata*, kalkerdige Schwefelleber, schwefelhaltiger Kalk, Kalkleber, gleiche Theile Kalkerde, Austerschaalen, oder Kreidenpulver mit Schwefel eine Viertelstunde lang weiß geglüht. Zwei Quenten dieser Kalkleber mit sieben Quenten Weinsteinrahm und sechzehn Unzen destillirtem Wasser in wohlverstopften Flaschen zehn Minuten lang umgeschüttelt, das Unaufgelöste zurückgelassen, die milchfarbige Flüssigkeit filtrirt und in Zweiunzengläsern, in deren jedem sechs Tropfen reine Salzsäure befindlich ist, giebt die Hahnemannsche Weinprobe (*Liquor vini probatorius, Aqua hepatisata*). Diese Kalkschwefelleber hat Busch und vor ihm schon Garnett gegen Lungensuchten empfohlen. Garnett mischte ein halbes Quentchen Schwefelleber mit eben

so viel gepulverten Holzkohlen; gab aber der salinischen Schwefelleber den Vorzug. Busch zieht die kalkartige vor, und giebt davon alle 2 Stunden 10 Gran. Leidet darauf die Eflust und Verdauung: so muß die Gabe vermindert werden; ganz ausgesetzt soll das Mittel werden, wenn sich Blutspeien zeigt. Busch verbindet im Verlaufe auch Eisenhut oder Schierling mit der Schwefelleber, und giebt auch mitunter statt letzterer das Schwefelleberluftwasser. Ich empfehle die Buschische Methode allen Ärzten zu fernern Versuchen, da einige Beobachtungen, welche ich damit angestellt habe, zu großen Erwartungen berechtigen. Sie scheint wenigstens zur Lebensverlängerung lungensüchtiger Kranken weit vortheilhafter zu seyn, als die entgegengesetzte mit Sauerstoffgas.

Wichtiger ist der Gebrauch des Schwefelkalks gegen Arsenikvergiftung, wozu er vorzüglich von Hahnemann als das zweckmäßigste Mittel empfohlen worden ist. Hahnemann bestimmt seine Anwendung auf folgende Art. Man soll gleiche Theile Schwefel und reinen ätzenden Kalk durch Schmelzen vereinigen, dann pülvern, und davon eine halbe Unze mit fünf Drachmen gereinigtem Weinstein in zwei Pfund warmen Wasser auflösen, vier Tassen süßen Rahm und zwei Unzen arabisches Gummi hinzuthun, und davon bei einer frisch entstandenen Vergiftung Anfangs alle Viertelstunden, späterhin, oder bei einer schon länger allmählig eingetretenen Vergiftung, alle Stunden eine Theetasse voll nehmen lassen, bis alle Zufälle verschwinden. Hinterher kann man noch ein öliges Abführungsmittel geben. — Aus ähnlichen Gründen braucht man den Schwefelkalk auch in der Mercurialkrankheit.

Man

Man läßt ihn dann mit *Succus Liquiritiae* zu Pillen machen, und so gebrauchen, daß früh und Abends jedesmal ein Skrupel eingenommen wird.

*Hepar sulfuris salinum*, *Potassium sulfuratum*, *Kali sulfuratum*, *Sulfur potassae*, *Sapo sulfureus*, alkalische Schwefelleber, Schwefelkali, eine Verbindung des feuerbeständigen Laugensalzes mit Schwefel. Man bedient sich desselben nur selten als eines stark und unangenehm reizenden, chemisch wirkenden Mittels. Man muß sich hüten, dasselbe bei zärtlichen, schwächlichen, fieberhaften Kranken anzuwenden. Die Verdauung leidet dadurch ungemein, das Nervensystem wird im Allgemeinen unangenehm afficirt, der Darmkanal zu sehr mit hepatischer Luft angefüllt. Man giebt dasselbe in Pulver, oder aufgelöst in Wasser. Man läßt eine halbe bis ganze Quente in vier, sechs Unzen Wasser auflösen, und Löffelweise davon nehmen. So viel möglich muß das Mittel frisch bereitet seyn.

Man giebt es am meisten in folgenden Krankheiten:

1) Bei rebellischen Hautkrankheiten, wo der gemeine oder gereinigte Schwefel zu wenig Penetrabilität und Flüchtigkeit besitzt, auch von dem Laugensalze etwas zu erwarten ist. Ich habe es mit Mönch verschiedentlich angewandt. Schade nur, daß man nicht lange genug mit diesem Mittel fortfahren kann!

2) Gegen Gifte metallischer Art, Sublimat, Arsenik, Kupfer, Blei, ist die Schwefelleber eins der wirksamsten Mittel, wenn das Gift nicht alsbald nach dem Genusse durch Brechen und Laxiren weggeschafft werden kann. Ich lese, daß man sie mit Nutzen gegen einen Ausschlag gegeben hat, welcher  
von

von genossenem Grünspan entstanden war. Die aus der wäſſrigen Auflösung entweichende Luft ist auch ein wirksames Mittel zum Einathmen, wenn die Vergiftung durch Dünste geschehen ist. Am berühmtesten ist sie jedoch neuester Zeit durch Hahnemanns Empfehlung gegen die Mercurialvergiftung geworden. Nach Hahnemanns Methode, das Quecksilber zu geben, sucht man allen Speichelfluss zu vermeiden und das überflüssige Quecksilber aus dem Körper zu treiben. Man giebt dann einigemal im Tage Schwefelleber. Man kann sie von fünf bis zu zwanzig Granen mit Süßholz oder Milchzucker geben. Es ist dabei aber immer vieles erweichendes Getränke und ein warmes Verhalten zu empfehlen. Hecker hat die wohlthätige Wirkung der Schwefelleber ebenfalls durch seine Erfahrungen bestätigt.

3) Gegen Drüsenverhärtung überhaupt und den Kropf insbesondere, ist sie von Selle und Fodéré empfohlen worden. Selle traut der Schwefelleber fast mehr zu, als dem Meerschwamm. Fodéré läßt 30 Grane Schwefelleber in einer Bouteille Wasser auflösen und löffelweise nehmen, wenn Schwamm nichts helfe. Auch Stoll empfahl sie als Pulver oder in einer Auflösung. Man könnte zu diesem Behufe folgende Formel benutzen, welche bei Kortum steht:

℞ Hepatis sulfuris,  
 Linaturae ferri,  
 Extracti quassiae, ꝯꝯ gr. sex.

M. S. Abends und Morgens eine solche Gabe zu nehmen.

4) Neuester Zeit ist sie von einem brittischen Arzte, Namens Garnet, gegen Lungensucht empfohlen

pflohen worden. Er giebt Schwefelleber und Kohlenpulver von jedem eine halbe Quente, täglich vier bis fünfmal. Er sucht die Gattung Lungensucht, worin diese Mischung Nutzen leisten soll, dadurch näher zu charakterisiren, daß er sagt, durch dieß Pulver werde die Brust freier, das Athmen leichter, die Röthe auf dem Gesichte und den Wangen geringer. Wahrscheinlich meint er damit die blühende oder gallopirende Lungensucht, gegen welche diese Mischung einigemal mit Erfolg von mir angewendet worden ist. Sie heilte zwar das Übel nicht ganz, that aber den reißend schnellen Fortschritten desselben Einhalt und machte die Existenz der Kranken erträglicher. In mehreren Fällen ist sie jedoch ohne Nutzen gebraucht worden.

5) In den neuesten Zeiten ist sie von einigen französischen Ärzten, namentlich von der Commission zur Untersuchung des Croup, als ein specifics Mittel gegen diese Krankheit empfohlen worden.

Äußerlich braucht man die Schwefelleber zu Bädern, Waschwassern, volatilschen Dämpfen, Salben und dergl. Die Bäder sind ungemein heilsam gegen veraltete Gicht; das Waschen gut gegen Hautkrankheiten, die übrigen Mischungen gegen Stockungen, Geschwülste, Verhärtungen. Am merkwürdigsten ist der äußerliche Gebrauch der Schwefelleber gegen die Krätze. Sie hat vor dem reinen Schwefel, welchen man gewöhnlich gegen diese Krankheit anwendet, den Vorzug, daß sie weit reizender ist, daher tiefer in die Haut und in die Produktion überhaupt eingreift, und folglich schneller und stärker wirkt. Ehemals brauchte man sie nur in Waschwassern und Bädern; Jadelot hat aber auch eine Salbe

Salbe

Salbe daraus verfertigen lassen, nach folgender Vorschrift:

℞. Hepat. sulf. kalin. unc. duas.  
 Sapon. albi libram unam,  
 Olei Papav. libr. duas,  
 Thymi drachm. unam.

## M.

Diese Salbe ist nicht nur reizender, sondern auch in der Anwendung reinlicher, als andere Schwefelsalben; doch läßt Jadelot während ihres Gebrauches auch täglich, oder einen Tag um den andern, ein Bad mit zwei bis drei Unzen Schwefelleber gebrauchen. Wo es bei der Krätze bloß auf Schnelligkeit der Heilung ankömmt, da verdient diese Methode vor allen andern den Vorzug.

*Lac sulfuris*, *Sulfur praecipitatum*, Schwefelmilch, in Wasser aufgelöset, und mit Säure niedergeschlagene Schwefelleber, ein bei weitem milderer Präparat, als diese letztere, das sich von reinem Schwefel gar nicht bedeutend unterscheidet, außer daß es leichter Laxiren erregt. Dieses Mittel wird von den meisten Kranken sehr gut vertragen. Es reizt gelinde, öffnet den Unterleib, wirkt auf Transpiration. Man giebt es zu fünf bis zehn Gran einigemal im Tage. Man kann es nach Befinden mit Schierling, Eisenhut, Spiessglanz, Quecksilber, bittern, stärkenden Mitteln, Eisen, Kamfer versetzen. Ich bediene mich desselben fast öfterer als der reinen Schwefelblumen. Ich gebe sie häufig in folgenden Übeln:

1) Hautkrankheiten chronischer Art, sie mögen heißen, wie sie wollen. Lentin brauchte in einem sehr üblen Ausschlage Pulver aus Quecksilber, Magnesia, Schwefelmilch und Kamfer mit Nutzen.

Nutzen, Ich ziehe die Schwefelmilch den andern Schwefelmitteln bei zärtlichen, zur Säure geneigten Kranken, Kindern und Weibern vor. So gebe ich z. B. gern beim Milchschorf kleiner und beim Grindkopfe größerer Kinder. Ich habe sie oft folgendermaßen nehmen lassen:

℞. Lactis sulfuris, semi dr.  
 ℞b. violae tricoloris,  
 Mellis puri, āā semi unc.

M. S. Täglich vier- bis fünfmal einen Theelöffel voll.

Erwachsenen krätzigen, grindigen Personen gebe ich Latwergen mit Schwefelmilch, Schierlingskraut und Honig. Oft lasse ich auch einen Bittersüß- und Fichtensprossenabsud dabei trinken.

2) Skrofulöse Krankheiten, wenn besonders die Drüsen im Unterleibe leiden, die Verdauung geschwächt, üble Farbe, dicke Köpfe, aufgetriebener Unterleib, unändiger Hunger, weißse Exkreme, dünner öfterer Urin da ist. Man mischt alsdann Schwefelmilch, Magnesie und Aronswurzel mit einander. Gegen die sogenannten Haupt- oder Wachsdrüsen (*Scrofula fugax*), dient Schwefelmilch mit Rhabarber oder Jalappe. Unter den vielen Compositionen gegen Kropf, welche Kortum gesammelt hat, findet sich auch eine mit Schwefelmilch, Guajak und Bittersalz.

3) In hämorrhoidalischen Übeln ziehe ich die Schwefelmilch vor, wenn sich die bekannte Flechtenschärfe mit einmischt, welche den Mastdarm reizt, Jucken verursacht, Ausschläge um den After macht, wenn das Gesicht ausfährt, auch hier und da am Leibe, in den Weichen, Hoden, flechtenartige Ausschläge erscheinen. Ich habe schon einige-  
 mal

mal Mischungen mit Guajak, Bittersüßs etc. angegeben, welche nützlich zu brauchen sind. Dunkan rath bloß Schwefelmilch und Weinstein, oder lindernde Latwerge; manche rathen auch Schwefelmilch mit Spiessglanzsalpeter. Weikard empfiehlt Schwefel und Weinsteinrahm, wenn die Hämorrhoiden bloß örtlich belästigende Aderkröpfe seyen, welche von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkremeente entstehen.

4) Gegen hartnäckigen veralteten weissen Fluß habe ich einigemal gute Wirkungen von der Schwefelmilch gesehen. Es war meistens allgemeine Kachexie da, die Subjekte waren aufgedunsene, übel aussehende schwammichte Weibspersonen. Ich gab folgende Mischung:

R. Gummi guajaci,  
Mastichis,  
Crocī martis,  
Lactis sulfuris, āā drachm. duas.

M. f. pil. gr. duor. S. Täglich dreimal zehn Stück zu nehmen.

[*Pulvis pectoralis*, Brustpulver, besteht nach der Preuss. Pharmakopöe und einigen andern, aus Schwefel, Fenchel, Süßholz und Zucker. Der Gebrauch desselben ergiebt sich aus diesen Bestandtheilen.]

[*Unguentum contra scabiem*, *Unguentum sulfuratum*, Schwefelsalbe; wird auf verschiedene Art bereitet, und enthält also theils bloßen Schwefel, theils noch Zinkvitriol und verschiedene andere Zusätze. Man bedient sich dieser Salbe selten anderswo, als bei chronischen Hautkrankheiten, besonders der Krätze, daher auch der Name.]

Ta-

*Tamarindus. Tamarindus indica L. Tamarinden.*

Dieser schöne, ansehnliche, 30—40 Fufs hohe Baum wächst in den morgenländischen Gegenden, in Ägypten, Syrien, Arabien, Ostindien, auch auf den Inseln des mittelländischen Meeres, Sicilien, im südlichen Theile von Frankreich, in Spanien und Südamerika. Er bildet Schotenfrüchte, welche ein säuerliches, musartiges Mark enthalten, das ein unentbehrlicher Reisebedarf der Araber ist, als Arzneimittel aber in Blasen und andern Behältern zu uns gebracht wird. Es ist eine weiche schmierichte Masse mit Kernen, Hülsen und andern Unreinigkeiten untermischt, von säuerlichem, nicht unangenehmen, dem Weinstein ähnlichen Geschmacke und saurem Geruche. Selten kommt dieses Mark oder Mus rein und unverfälscht zu uns; oft ist es ein künstliches Gemische aus Zwetschen- oder Pflaumenmus, etwas Zucker und Weinsteinsäure, welches noch dazu manchmal in kupfernen Gefäßen gekocht, und folglich nicht leer an Kupfertheilen ist.

Dieses abgerechnet, sind die Tamarinden ein sehr angenehmes Arzneimittel. Sie haben eine kühlend erschlaffend und gelinde abführende Kraft. Man braucht sie fast zu keinem andern Endzwecke, als zum Abführen. Selten giebt man sie aber allein, weil sie an und für sich blähen und man eine ziemlich große Gabe nehmen muß, wenn sie hinreichend öffnen sollen. Zwei bis drei Unzen muß ein Erwachsener immer nehmen. Man giebt sie deswegen auch nur zärtlichen, an Geschmack verwöhnten Kranken, welche lieber etwas Gutschmeckendes und viel, als wenig und übel von Geschmack nehmen.

Sie

Sie nutzen bei empfindlichen, reizbaren, entzündlichen und unreinen Gedärmen, bei allgemeinen sthenischen Krankheiten, wo man kühlen und abführen will, ohne viele Reizung zu verursachen. Wo ein etwas stärkerer Reiz nicht schadet, setzt man Sennesblätter, Mittelsalze, Rhabarber etc. zu, wodurch denn freilich die Wirksamkeit der Tamarinden um vieles erhöht wird.

Äußerlich braucht man die Tamarinden ziemlich oft zu erweichenden, abführenden, kühlenden Klystiren, welche dann in vielen Krankheiten des Unterleibes guten Nutzen haben können.

---

*Praeparata et Composita.*

*Pulpa tamarindorum*, Tamarindenmark; die Tamarinden werden in heißem Wasser zerrieben, das Unreine, die Kerne, Hülsen, Fasern etc. davon zurückgelassen, das Reine bis zur Dicke einer Latwerge eingekocht. Man bedient sich dieses Markes häufiger und lieber, als der Früchte. Es hat gleiche Kraft, wie diese, es kühlt, öffnet und reizt nur wenig. Da es reiner ist, als jene, so braucht man nicht ganz so viel, aber doch noch immer genug, um es nicht ganz allein zu geben. Meistens löst man eine Unze, oder etwas mehr oder weniger, in einem Sennesdekocte auf. Salze mischt man nicht gerne zu, am wenigsten Seignettesalz. In gastrischen Fiebern, Faulfiebern mit örtlichen Unreinigkeiten im Darmkanale, sthenischen, entzündlichen Fiebern, macht man viel Gebrauch von diesem Mittel.

Auch kleinere Dosen von demselben giebt man, und zwar in folgenden Krankheiten:

Jahn, Mat. med. II. Th.

00

1)

1) In gastrischen Fiebern. Unter den bisher gebräuchlichen ausführenden Mitteln gebührt den Tamarinden der Vorzug, wenn der Kranke für stärker angreifende Mittelsalze zu schwächlich oder geschwächt ist. Je mehr sich der Zustand dem Typhus nähert, desto mehr findet sich eine Schwäche ein, welche nur höchst gelinde Ausleerungsmittel, zumal Tamarinden, verträgt. Die gelinde abführende Kraft derselben, verbunden mit ihren antiseptischen, säuerlichen, zusammenziehenden, ja wirklich erfrischenden Eigenschaften, machen sie ganz vorzüglich für diesen Zustand passend. Man kann sie Anfangs allein, weiterhin mit versüßten Säuren, Baldrian, Wulverlei, Schlangenzwurzeln etc. geben.

2) In Ruhren hat man sie bisher, nach Zimmermann, häufig angewendet. Zimmermann befolgte und beschrieb die ausleerende Methode, welche er bei seiner Epidemie mit Nutzen einschlug und sich auf Brechmittel, Tamarinden und Manna erstreckte. Er gab nach den Brechmitteln meistens drei Unzen Tamarinden in warmen Wasser aufgelöst, und nachdem dieses gewirkt hatte, einen Trank von saurem Weinstein mit Gerstendekokt. Er wiederholte diese Mittel, wenn es nöthig war; sogar auch mitten im Laufe der Krankheit. Die Tamarinden minderten die Schmerzen. Nebenher ließ er Thee von Leinsaamen trinken. — So wenig ich auch an eine eigene Ruharmaterie glaube: so sehr bin ich doch geneigt, den meisten Arten von Ruhr, wenn die Krankheit sich vollkommen entwickelt hat, einige Tage lang eine Ausleerungsmethode, wie die Zimmermannsche, entgegen zu setzen. Gewiß ist die Voglersche Suppressionsmethode vorzuziehen; allein oft wird man zu spät gerufen. Dann sind die  
Or-

Organe schon so widernatürlich verändert, daß die ab- und ausgesonderten Säfte verdorben, die im Darmkanale enthaltenen Stoffe in ihrer Mischung und Form ungeändert, vorzüglich reizend und scharf sind. In diesem Falle, welcher freilich, wie die meisten Unterabtheilungen der Ruhrkrankheit, nicht hinreichend diagnostisch genau bestimmt ist, beginnt man die Heilung immer am sichersten mit kühlenden, erweichenden Ausführungsmitteln, Tamarinden, Manna etc. Schaden kann man wenigstens durchaus nicht; höchstens die Krankheit einige Tage verzögern, um sie desto sicherer zu heilen. Ich habe eine Mischung unter arabischen Gummi (*arabicum Gummi*) angegeben, welche ich viel und mit Nutzen gegeben habe. Ich habe auch manchmal bloß Tamarinden mit etwas Mohnsaft gegeben. Noch häufiger habe ich sie mit Milch zur Molke (*Serum lactis tamarindinum*) machen und nehmen lassen.

3) In der schwarzen Krankheit des Hippokrates, oder dem Blutsturze aus dem Magen und Darmkanale; eine Krankheit, welche bekanntlich zu den gefährlichsten gehört, weil sie theils alte Kränkler befällt, deren Leiden sich mit derselben endigen; theils mit ungeheurer Vehemenz eintritt und mit entsetzlicher Erschöpfung begleitet ist. Man muß suchen, dem Strome einstweilen einen Damm zu setzen und ihn so schleunig als möglich abzuleiten. Ich habe mich meistens der Tamarinden mit schleimichten Mitteln, mit stärkenden, flüchtigen Reizmitteln, z. B. Vitriolnaphthe, Mohnsaft etc. bedient. Ich suche dadurch einige geünzte Öffnungen zu verschaffen, den gewaltsamen Ausbrüchen nach oben, welche mit so gefährlichen Ohnmachten und

Krämpfen verbunden sind, eine andere Richtung zu geben, und das zähe, pechartige, belästigende, schwarze Blut wegzuschaffen.

---

[*Tanacetum*; *Tanac. vulgare* L. Rainfarn.

Diese Pflanze wächst in Deutschland und anderen Ländern häufig an Rainen, Gräben und Flüssen. Sie gehört zu den Pflanzen mit zusammengesetzten Blüten (*Syngenesia* L.); hat gelbe, büschelweis stehende Blumen, und dunkelgrüne, doppeltgefiederte, zarte Blätter. Beide haben einen starken, kamferartigen, nicht ganz angenehmen Geruch und bittergewürzhaften Geschmack.

Der Rainfarn könnte daher eben so, wie andere bittergewürzhafte Mittel, Chamillen, *Millefolium*, *Absinthium* u. dgl. gebraucht werden; man bedient sich aber desselben selten anders, als gegen Würmer. Man giebt Kraut und Blumen entweder gepulvert in Latwerge, oder in einem etwas concentrirten Aufguss.

Das ätherische Öl (*Oleum Tanaceti*) giebt man ebenfalls innerlich zu einem oder mehreren Tropfen gegen Wurmbeschwerden, für sich allein, oder mit anderen Wurmmitteln gemischt. Äußerlich wendet man es gegen dieselben, so wie gegen andere krampf- und schmerzhaftige Zufälle des Unterleibes, in Salben und Einreibungen an.]

---

Ta-